

Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse (1934 – 1941)

Einführung von *Manfred Scharinger*

Der folgende Text erschien im ersten Band Trotzismus in Österreich (Marxismus, Nummer 33, Band 1) und wurde für die Einführung hier nur unwesentlich verändert.

* * *

Das Verbot der KPÖ im Mai 1933 hatte auch die KPÖ (O) getroffen. Im August 1933 wurde schließlich – parallel zur *Roten Fahne* der KPÖ – auch die *Arbeiterstimme* verboten, nachdem sie zuvor schon mit weißen Zensurflecken übersät gewesen war. Wie die ILO zog auch die KPÖ (O) aus der deutschen Niederlage 1933 die Schlussfolgerung, dass eine Reformierung der KPen nun keinen Sinn mehr mache. Dies drückte sich schließlich nach dem Februar 1934 in der Aufgabe des Namens *KPÖ (Opposition)* aus.

Die Zeit zwischen dem Verbot von KPÖ (O) beziehungsweise der *Arbeiter-Stimme* und der Niederlage der österreichischen Sozialdemokratie von Februar 1934 war für die Organisation eine Übergangsperiode, die im Wesentlichen von einer Selbstverständigung und der beginnenden Neuorientierung geprägt war. In diesen wenigen Monaten zwischen August 1933 und Februar 1934 wurden – ohne genauere Organisationsbezeichnung – von der ehemaligen KPÖ (O) die *Nachrichten der Linksopposition* herausgegeben.

Wie für die *Internationale Linksopposition* war auch für die KPÖ (O) die Niederlage der deutschen Arbeiter/innen/bewegung eine entscheidende Wende. Weder KPD noch Komintern hatten aus der kampflosen Machtübernahme des deutschen Nationalsozialismus gelernt und gingen zumindest *in die Richtung* einer selbstkritischen Bewertung der Politik, die in die Niederlage geführt hatte. Auf internationaler Ebene hatte der Sieg Hitlers in Deutschland für die Linksopposition zur Position geführt, dass die Orientierung auf die Komintern aufgegeben werden müsse. Denselben Schluss zog in der ersten Nummer der *Nachrichten der Linksopposition* auch die ehemalige KPÖ (O) – noch als Diskussionsartikel deklariert:

„Die KPD hat die Konsequenzen aus der durch sie verursachten Katastrophe nicht gezogen: Sie ist tot. Doch wer hat die KPD in die Katastrophe getrieben? Wer hat die KPD gehindert sich umzustellen? Die Komintern! Aus diesen Tatsachen müssen wir die unumgänglichen Schlussfolgerungen ziehen.“

Und weiter:

„Wer tot ist, ist nicht mehr zu gesunden. Sich an Tote zu binden, hieße die eigene Kraft töten. (...) Die Losung der Gesundung der KI [Komintern] ist nicht mehr haltbar. Die LO [Linksopposition] muss auf der ganzen Linie übergehen zur Hauptlosung: Aufbau der neuen proletarischen Klasseninternationale. (...) Die LO war Fraktion. Sie muss nun eine vollkommen selbständige Kraft werden. Diesen Weg haben sie längst schon betreten, sie muss heute nur die Endkonsequenz ziehen auf der ganzen Linie und aussprechen: Die Grundaufgabe der LO ist

*die Vorarbeit zur Schaffung der proletarischen Klassenpartei, zur Schaffung der neuen Internationale.*¹

Die österreichische *Linksopposition* (also die ehemalige KPÖ-Opposition)² lag damit auf exakt der gleichen Linie wie Trotzki und die *Internationale Linksopposition* – mit der die *Bolschewiki-Leninisten*, aber nicht die ehemalige KPÖ (O) organisatorisch verbunden war. Offensichtlich wollte im Herbst 1933 auf der Basis der grundlegenden Übereinstimmung und im Angesicht der Niederlage der Arbeiter/innen/bewegung in Deutschland sowie der sich nähernden Entscheidung in Österreich die KPÖ (O) einen Schritt auf das Internationale Sekretariat zugehen und das seit Jahren angespannte Verhältnis verbessern.

Am 28. September 1933 erklärte die KPÖ (O) in einem Schreiben ihre „volle Übereinstimmung mit der gemeinsamen Erklärung der vier Organisationen und mit den diesbezüglichen Beschlüssen und Erklärungen der ILO“. Die *Linksopposition* erklärte sich bereit, sich an den Diskussionen der grundsätzlichen Fragen einer neuen Internationale „so wie überhaupt an den Vorarbeiten hiezu“ zu beteiligen.³

Im Inland verknüpfte die KPÖ (O) diese Linie mit einem Bekenntnis zur Einheit der österreichischen *Linksopposition*. „Gebietenisch“ verlange „die sich immer mehr zuspitzende Lage“ „die rascheste Zusammenfassung der linksoppositionellen Kräfte in Österreich“.⁴ Gleichzeitig mit diesem grundsätzlichen Bekenntnis wurde jedoch die Polemik innerhalb der österreichischen *Linksopposition* und die Frontstellung gegenüber der offiziellen ILO-Sektion, den *Bolschewiki-Leninisten*, nicht eingestellt. Die Praxis der *Arbeiterstimme*, die B-L als *Max und Moritz*, also als unernsthafte Karikatur einer Organisation, zu bezeichnen, wurde weitergeführt.⁵ Das „armselige Häuflein“ hätte „nicht einen einzigen Arbeiter“ gewonnen, außerdem würde sie den kommenden Kampf bereits verloren geben: „Der Faschismus sei nicht mehr aufzuhalten, nicht mehr zu verhindern.“⁶ Den B-L wurde „*Kapitulation*“ und letztlich „*Verrat*“ vorgeworfen, Trotzki aufgefordert, „die verräterische Einstellung dieser Gruppe, die seine Unterstützung genießt“ und „unter seinem Namen segelt“, sofort abzustellen.⁷ Dass dieser Vorstoß nicht zu einer Annäherung führen konnte, liegt wohl auch auf der Hand.

Angesichts der herannahenden Kraftprobe zwischen dem autoritär regierenden Dollfuß-Regime und der sozialdemokratisch dominierten Arbeiter/innen/bewegung gab die KPÖ (O) den Appell aus: „Nicht bangen, nicht zagen, die Wahrheit nüchtern ins Auge fassen, aber die ganze Wahrheit, und arbeiten, kämpfen, zähe, unnachgiebig, hartnäckig: dann und nur dann werden

¹ j.: Zur Diskussion. – in: Nachrichten der *Linksopposition*. Anfang September [1933], S.1f.; Hervorhebung im Original.

² Nach dem Verbot und nach der Umorientierung weg von der Perspektive der Gesundung der Komintern verwendete nach außen hin die ehemalige KPÖ (O) diesen Namen nicht mehr. Da der statt dessen gebrauchte Name *Linksopposition* allerdings gerade in unserem Zusammenhang wegen der Namensgleichheit mit der ILO verwirrend wirken muss, verwenden wir bis Februar 1934 parallel dazu auch noch den Namen KPÖ (O).

³ Aus der *Linksopposition*. – in: Nachrichten der *Linksopposition*. 12. Oktober 1933, S.4. Mit der *gemeinsamen Erklärung der vier Organisationen* ist die von Leo Trotzki verfasste *Erklärung der Vier* gemeint. In diesem Dokument vom 26. August 1933 bekannten sich die *Internationale Linke Opposition* (*Bolschewiki-Leninisten*), die *Sozialistische Arbeiterpartei* (SAP), die *Onafhankelijke Socialistische Partij* (OSP) und die *Revolutionair Socialistische Partij* (RSP) zum gemeinsamen Ziel des Aufbaus einer neuen revolutionären Internationale auf demokratisch-zentralistischer Grundlage.

⁴ *Max und Moritz*-spiegel. – in: Nachrichten der *Linksopposition*. Ende September 1933, S.3

⁵ Schon die Gründung war als Ergebnis von „*Max und Moritz Nr.2*“, womit auf den Januar 1931 und die gescheiterte Vereinigung der *Mahnruf*-Gruppe mit Graef und Stift angespielt wurde, bezeichnet worden. – Briefkasten, *Arbeiter-Stimme*, Nr.116, a.a.O., S.4

⁶ *Max und Moritz*-spiegel, a.a.O., S.4

⁷ ebenda, S.4; Hervorhebung im Original.

wir proletarische Revolutionäre die Wendung herbeiführen und das Proletariat zum Siege führen.“⁸ Mit dieser Perspektive, dass die Arbeiter/innen/bewegung in die kommenden Auseinandersetzung durch die reformistische Desorganisation zwar schlecht vorbereitet gehe, der Kampf jedoch noch nicht verloren sei und alles für einen Sieg getan werden müsse, ging die KPÖ (O) in den Februar 1934.

In den letzten Wochen vor dem Februar 1934 versuchte die KPÖ (O) noch, mit einem *Vorschlag einer Aktionsgemeinschaft auf der Basis eines revolutionären Aktionsprogramms* die drohende Niederlage abzuwenden. Es war die Linie jenes nach der Niederlage in Deutschland im Frühjahr 1933 publizierten Appells, in dem die KPÖ (O) in einem Flugblatt zur „sofortige[n] Kampfeinheitsfront von SP, KP, Gewerkschaften“ aufforderte.⁹ Wie schon Frühjahr 1933 reagierte die Linke in SP und KP „in ihrer ultralinken Einstellung“ nicht auf die Initiative der Linksopposition, sie hatte damit keinen greifbaren Erfolg.¹⁰

Der 12. Februar 1934 endete mit einer Niederlage des *Schutzbundes* und der österreichischen Sozialdemokratie. Nachdem die Parteiführung über Jahre den Entscheidungsschlag verschleppt hatte, war ihr schließlich der Kampf von der Reaktion aufgezwungen worden. Die Parteiführung der Sozialdemokratie hatte nicht nur zu lange zugewartet, sondern war auch ohne einheitliche Strategie in den 12. Februar 1934 gegangen – ein Teil der Parteiführung flüchtete und überließ die Mitgliedschaft sich selber, andere Parteiführer taten alles, um die Kämpfe zu behindern. Dass diese nach kurzer Zeit in sich zusammenbrachen, lag aber vor allem daran, dass es nicht gelungen war, die gesamte Klasse zu mobilisieren und stattdessen der *Republikanische Schutzbund* in einem heroischen Stellvertreterkampf im Namen des Proletariats, aber ohne dessen aktive Teilnahme agierte. Dass die Mobilisierung der Arbeiter/innen/klasse unterblieb, ja zu diesem späten Zeitpunkt vielleicht sogar schon nicht mehr realistisch war (dass beispielsweise die Transportarbeiter/innen/schaft nicht mehr aktiviert werden konnte, war fatal), hatte aber auch für die KPÖ (Opposition) gravierende Konsequenzen: So bestanden kaum Möglichkeiten, sich direkt in die Kämpfe einzubringen, die vom sozialdemokratischen *Schutzbund* getragen wurden.

Die verschärfte staatliche Repression gegen die gesamte Arbeiter/innen/bewegung nach der Zerschlagung des Widerstandes des Schutzbundes im Februar 1934 bedeutete auch für die österreichischen Trotzist/inn/en den eigentlichen Wendepunkt zur Illegalität. Eine Woche nach den Februarkämpfen fand – aus konspirativen Gründen am Kahlenberg bei Wien – die Umwandlung von *Linksopposition* / KPÖ (O) in den *Kampfbund für die Befreiung der Arbeiterklasse* statt.¹¹ Benannt wurde die illegale Nachfolgeorganisation der KPÖ (O) nach einer der ersten politischen Arbeiter/innen/organisationen Russlands, die 1895 von Lenin und Julius Martow gegründet worden war und die Vorläuferin der späteren *Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands* (gegründet 1898) darstellte. Geführt wurde der *Kampfbund* von Josef Frey, weitere wichtige Kader waren Franz Modlik, seit 1929 in der Leitung der KPÖ (O),¹² und Hans Babnik, der schon als verantwortlicher Redakteur der *Arbeiter-Stimme* fungiert hatte.¹³

⁸ 1906/12, 1914/18 und heute. – in: Nachrichten der Linksopposition. Ende Oktober 1933, S.7

⁹ Kommunistische Partei Oesterreichs (Linksopposition): Sofortige Kampfeinheitsfront von SP, KP, Gewerkschaften! Arbeiter! Arbeiterinnen! – [2-seitiges Flugblatt, 1933]

¹⁰ [Frey, Josef]: Die Lehren der Niederlage. – o.O., 19. Februar 1934, S.6

¹¹ Der Name differiert in kleinen Details: Zumindest ab September 1934 wurde der Name *Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse* verwendet.

¹² Franz Modlik (1902 – 1986), Ausbildung als Lehrer, nach 1945 Beamter beim Wiener Stadtschulrat (wo er politisch nicht aktiv war); seit 1926 Mitglied der KPÖ, Anhänger der Linksopposition um Frey; 1934 Mitbegründer des *Kampfbundes*; führende Figur des österreichischen Trotzismus von den 1930er Jahren bis in die 1960er Jahre; Modliks interne Namen waren Schlosser, Bayer (Baier) und Lerse.

¹³ Schafranek, Scharinger, Wegner, Interview mit Heinrich Thomas, a.a.O., S.104. Johann Babnik zeichnete ab der Nummer 130 vom Juni 1933 für die *Arbeiter-Stimme* verantwortlich. Hans Babnik (i-

Das erste wichtige Dokument des *Kampfbundes* war die von Frey nach seiner kurzzeitigen Inhaftierung im Gefolge des 12. Februar 1934 verfasste Broschüre *Die Lehren der Niederlage*. Das bereits am 19. Februar 1934 auf der Gründungskonferenz angenommene Dokument sollte ein wichtiges Propagandainstrument gegenüber sozialdemokratischen Arbeiter/innen werden.¹⁴ Die sechs Seiten der *Lehren der Niederlage* waren – nach einer kurzen Einleitung, in der Frey „den gefallenen Helden“ und den „heldenmütigen Kämpfern des Schutzbundes“ die Ehre erwies – in drei große Abschnitte gegliedert: *Die Ursachen der Niederlage*, *Die Perspektiven nach der Niederlage* und *Die Aufgaben der Arbeiterklasse*. 16 Jahre Sozialdemokratie und elf Jahre Stalinismus hätten neben schweren militärischen Fehlern zum Scheitern geführt; statt „revolutionärer Massenaktion“ habe es eine „militärische Aktion einer kleinen Heldenschar“ gegeben. All das sei aber letzten Endes nur das Ergebnis des Fehlens einer „Revolutions-Partei“, einer „proletarischen Klassenpartei“.¹⁵

Das neue Regime wurde als bonapartistische Diktatur am Weg zum Faschismus eingeschätzt,¹⁶ die Hauptaufgabe des Proletariats die „Herausbildung der illegalen proletarischen Revolutionspartei“.¹⁷ Im Unterschied zu KPÖ und der Nachfolgeorganisation der verbotenen Sozialdemokratie, den *Revolutionären Sozialisten* (RS), orientierte sich der *Kampfbund* von vornherein auf eine längere Perspektive der Kadersammlung und -ausbildung im Untergrund. Die Aufgabe des illegalen Parteaufbaus erfordere eine „*Einstellung auf längere Sicht, bei größter Ausdauer und Planmäßigkeit der Arbeit*“.¹⁸

Gegenüber den systemtreuen Einheitsgewerkschaften empfahl der *Kampfbund* eine flexible Herangehensweise: Ein (vielfach vom Regime erzwungener) Eintritt sei zulässig, nicht jedoch die Übernahme von Funktionen. In der illegalen Propaganda orientierte sich der *Kampfbund* auf eine Einheitsfrontarbeit und auf die unmittelbaren Interessen der Massen – Arbeit und Brot, Schluss mit dem Lohnraub, Wiederherstellung der Arbeiterrechte. Um sich den nach wie vor bestehenden Illusionen in die großen Organisationen der SP nicht frontal entgegenzustellen, erklärte sich der KB richtigerweise dazu bereit, gemeinsam mit den proletarischen Massen für eine sozialdemokratische Regierung zu kämpfen, die proletarischen Revolutionäre würden sich sogar dazu verpflichten, „*revolutionäre Handlungen, die über den Rahmen der breiten Demokratie hinausgehen, erst zu unternehmen, bis die Mehrheit der Arbeiterklasse bewusst für die*

Name: Silo), Jahrgang 1912, Buchdrucker, später Bürogehilfe und nach 1945 bei der städtischen Bücherei; Mitglied der KPÖ (O) und ab 1934 des Kampfbundes; gemeinsam mit Modlik Opposition gegen die Kombinierte Kriegstaktik und Gründung der *Proletarischen Internationalisten* (PI); führendes Mitglied von *Proletarischen Internationalisten*, *Karl-Liebknecht-Bund* (KLB) und nach dem Krieg der *Internationalen Kommunisten Österreichs* (IKÖ); in den internen Auseinandersetzungen nach 1945 gemeinsam mit Drexler und Thomas gegen Modlik (Pablo); zog sich in den späten 1950er Jahren von der politischen Aktivität zurück und starb Anfang der 1990er Jahre.

¹⁴ Auch Heinrich Thomas erinnerte sich, welch großen Einfluss die Positionen Freys zur Februar-Niederlage auf ihn gemacht haben: „*Da bin ich dann einmal eingeladen worden an die Alte Donau in so eine Fischerhütte. Da waren zirka 30 Arbeiter dort. Da hat der Frey ein Referat gehalten über die Lehren des Februar 1934. Das habe ich mir gut gemerkt.*“ – Schafranek, Scharinger, Wegner, Interview mit Heinrich Thomas, a.a.O., S.83. Die *Lehren der Niederlage* wurden 1984 von der Internationalen Kommunistischen Liga (IKL) mit einer von Manfred Scharinger verfassten Einleitung neu publiziert. – vgl. dazu: Februar 1934 – Die Lehren der Niederlage. – in: permanente revolution. Nr.50, März 1984, S.6ff.

¹⁵ [Frey], *Die Lehren der Niederlage*, a.a.O., S.4; Hervorhebungen im Original.

¹⁶ Vom Bonapartismus zum Faschismus in Oesterreich. – in: Arbeitermacht. August 1936, S.3. Genau gegenteilig übrigens die B-L und die RK, die das Regime als sich zersetzenden Faschismus am Weg zum Bonapartismus definierte. – Keller, Gegen den Strom..., a.a.O., S.143. Die IKL kritisierte 1984 mit Bezug auf Trotzki diese Einschätzung Freys der Dollfuß-Diktatur als bonapartistisches Regime – unserer Meinung nach zu Recht. – Februar 1934 – Die Lehren der Niederlage..., a.a.O., S.7

¹⁷ [Frey], *Die Lehren der Niederlage*, a.a.O., S.5; Hervorhebung im Original.

¹⁸ ebenda, S.6

proletarische Diktatur ist“, deren Aufrichtung aber nach wie das oberste Ziel aller Anstrengungen der Arbeiter/innen/klasse bleiben müsse.¹⁹ Abschließend erklärte die neue Organisation:

„In dieser Richtung kämpft streng illegal der ‚Kampfbund für die Befreiung der Arbeiterklasse‘. Seine Mitglieder haben die ultralinke Illusion der KP und der sozialdemokratischen Linken nicht geteilt, dass die SP überhaupt nicht kämpfen werde. (...) Sie haben in den Entscheidungstagen alle Kraft darauf konzentriert, die Massen für den Anschluss an die Schutzbundaktion zu mobilisieren. Ihre Kräfte waren zu schwach, um merklichen Erfolg zu erzielen. Aber ihre Linie war und ist auch heute die einzig richtige und auf dieser Linie kämpft der ‚Kampfbund für die Befreiung der Arbeiterklasse‘ konsequent in der Richtung auf das Hauptziel der Schaffung der proletarischen Revolutionspartei.“²⁰

April 1934 begann der *Kampfbund* mit der Herausgabe der illegalen Zeitung *Arbeitermacht*. Die politisch entscheidenden Artikel wurden zu großen Teilen von Frey verfasst. Im ersten Jahr erschienen mindestens 14 Nummern (davon eine Doppelnummer). Bis 1941, als die letzte Nummer der *Arbeitermacht* erschien, liegen uns 597 Seiten des zentralen *Kampfbund*-Organs vor. Daneben erschienen Broschüren, die Schulungsunterlagen des *Kurses* und unter politischer Kontrolle des *Kampfbundes* ab April 1935 auch eine *Schutzbundzeitung*, von der 20 Ausgaben mit insgesamt 157 Seiten dokumentiert sind.²¹

Nach dem Februar 1934 erhielt der *Kampfbund* einen bedeutenderen Zulauf von Schutzbündlern und Wehrturnern, die von der sozialdemokratischen Parteiführung nun endgültig genug hatten – und das, obwohl die KPÖ (O) vor 1934 keinerlei systematische Intervention in das sozialdemokratische Milieu unternommen, sondern sich auf die externe Fraktionsarbeit bezüglich der KPÖ orientiert hatte. Rekrutierungen aus dem *Schutzbund* beziehungsweise von sozialdemokratischen Turner/innen gab es während der gesamten Periode des Austrofaschismus. Doch auch bei späteren Gewinnen dürfte das Erlebnis der Februar-Niederlage 1934 von ausschlaggebender Bedeutung gewesen sein.²² Für den österreichischen Trotzismus war die Ausrichtung auf die relativ unbedeutende und außerdem sehr bürokratische KPÖ mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit ein erheblicher Nachteil im Aufbau der Organisation. Mag die Orientierung auf die Komintern aus internationalen Gründen möglicherweise – in Hinblick auf eine einheitliche internationale Linie – auch für die KPÖ (O) gerechtfertigt gewesen sein, so ist sie aus den österreichischen Bedingungen heraus sicher nicht zu argumentieren. Die hiesigen Trotzist/inn/en hätten *vor*, vor allem aber *nach* dem Februar 1934 weit bessere Rekrutierungsmöglichkeiten gehabt, wenn sie zuvor schon eine Fraktion in der SdAP beziehungsweise den ihr angegliederten Strukturen (Schutzbund, Sozialistische Arbeiterjugend...) – oder zumindest eine systematische politische Ausrichtung auf die klassenkämpferischen Sektoren der Sozialdemokratie – gehabt hätten.

Die offizielle Sektion hat das zwar versucht,²³ sie konnte aber aufgrund ihrer minimalen Kräfte kaum etwas erreichen. Für KPÖ (O) beziehungsweise den *Kampfbund* wäre da wohl mehr zu holen gewesen. Mit einer Politik, mit der man nicht als Anhängsel der KPÖ erscheint, sondern sich als Alternative zu sozialdemokratischer Abwiegelei und Stalinismus präsentiert und sich

¹⁹ ebenda, S.6

²⁰ ebenda, S.6

²¹ Siehe dazu weiter unten. Als Nummer 16 der *Schriftenreihe zur österreichischen Arbeiter/innen/geschichte* wurde von der RSO die *Schutzbundzeitung* neu aufgelegt und ist daher leicht zugänglich. Etwa die Hälfte der Nummern war bisher archivarisch nicht einmal im *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes* erfasst und wurde von uns zum ersten Mal überhaupt publiziert. – vgl. dazu: *Schutzbundzeitung* (1935-1937), Ein trotzkistisches Einheitsfrontprojekt, a.a.O.

²² Vgl. dazu zum Beispiel: Scharinger, Manfred: Gespräch mit den Genossen Alois, Anton und Max. – in: *Marxismus*, Nr.10, S.138. Das Interview wurde auch in den zweiten Band dieser *Marxismus*-Ausgabe aufgenommen. Wir zitieren in der Folge nach dem ursprünglichen Text in *Marxismus* Nr.10.

²³ Siehe oben. Zu dieser Frage existiert auch ein Briefwechsel zwischen Trotzki und Franz Pawelka.

gleichzeitig auf die SdAP-Arbeiter/innen und Schutzbündler orientiert (eventuell inklusive Aufbau einer Fraktion), wäre bereits zwischen 1927 und 1934 einiges mehr zu erreichen gewesen. Vor allem aber hätte die Radikalisierung nach 1934, die dann vor allem der KPÖ zugutekam, stärker auf die eigenen Mühlen gelenkt werden können.²⁴

Die mangelnde Hinwendung auf die SdAP-Arbeiter/innen war zwar hauptsächlich der internationalen Ausrichtung geschuldet, wurde aber auch durch einige Spezifika des österreichischen Trotzkismus begünstigt. Aus etlichen Dokumenten und Formulierungen geht eine Haltung des *Kampfbundes* – das heißt vor allem von Frey, der dem *Kampfbund* seinen Stempel aufgedrückt hatte, – hervor, die man vielleicht so zusammenfassen könnte: Obwohl Frey in der KPÖ der Vorreiter der Einheitsfrontpolitik war, legte er sehr starken Wert auf die formale organisatorische Unabhängigkeit, um gegenüber den SdAPler/innen (mit denen man im Konflikt geschieden war) und den KPlern/innen (die einem die SdAP-Vergangenheit vorwarfen) jede Identifikation mit der „Vater“-Organisation zu vermeiden. Die Folge davon war die Erschwerung einer taktisch flexiblen Herangehensweise. In der Haltung des *Kampfbundes* zur Entrismus-Frage 1934 lässt sich durchaus eine sektiererische und starre Tendenz festmachen: nämlich das schematische Anklammern am „Prinzip“ der zeitlosen Notwendigkeit einer auch formal-organisatorisch unabhängigen revolutionären Partei.

Die Frage des *Entrismus* wurde in der *Arbeitermacht* erstmals im November 1934 thematisiert. Die Nummer war dem „Purzelbaum“ der französischen *Liga* gewidmet.²⁵ Als international 1934 die Entrismus-Taktik beschlossen wurde, trat auf einen Ratschlag Trotzki hin die Mehrheit der französischen Organisation in die sozialdemokratische SFIO ein, in die *Section française de l'Internationale ouvrière*, die *Französische Sektion der Arbeiter-Internationale* (so der Name der französischen sozialdemokratischen Partei von 1905 bis 1969).²⁶ In dieser bewegte sich ein Teil der Parteijugend zu revolutionären Positionen hin. Der Eintritt sollte die Möglichkeiten der Trotzkist/innen, bei breiteren Massen besser Gehör zu finden, vergrößern.

Trotzki entwickelte den Entrismus als kurz- bis mittelfristiges taktisches Manöver, das darauf abzielte, Revolutionäre mit nach links drängenden proletarischen Strömungen zu vereinigen, wenn diese noch nicht bereit waren, mit den reformistischen Massenorganisationen zu brechen. Jedenfalls war der Entrismus in eine reformistische Partei nicht als *langfristige Perspektive* gedacht, sondern sollte nur *unter bestimmten Bedingungen* und nur *für eine bestimmte Zeit* angewendet werden. Ähnliche Schritte, die auf wenige Monate oder Jahre befristet waren und häufig mit dem Ausschluss endeten, wurden zum Beispiel in den USA und in Belgien unternommen. Der Erfolg der Taktik in Frankreich war begrenzt, in den USA gelang es, die Mehrheit des (zahlenmäßig kleinen) Jugendverbandes der *Socialist Party of America* zu gewinnen.

Für den *Kampfbund* war dieser Schritt „mit den proletarisch-revolutionären Prinzipien absolut unvereinbar“.²⁷ Der Eintritt sei ein „opportunistischer Purzelbaum“²⁸ und eine „Preisgabe der proletarisch-revolutionären Prinzipien“.²⁹ Der *Kampfbund* fasste im Abschluss der dem Entrismus gewidmeten November-Nummer der *Arbeitermacht* von 1934 seine Position noch einmal zusammen:

„An die Arbeitermassen herankommen durch die Preisgabe der proletarisch-revolutionären Prinzipien und durch ‚realistisches‘ Geschrei gegen das ‚Sektierertum‘, (...) das überlassen

²⁴ Ob durch eine solche Linie außerdem auch die steirischen Ortsgruppen der KPÖ (O) eher gehalten hätten und die *Mahnruf*-Gruppe vor dem Niedergang gerettet hätte werden können, sei dahingestellt.

²⁵ Ein Purzelbaum. – in: *Arbeitermacht*. Nr.14, Mitte November 1934, S.1ff.

²⁶ Zur Geschichte des französischen Trotzkismus siehe: Dannat, Anton: *Geschichte des französischen Trotzkismus 1924-1939*. – *Marxismus* Nr.11, Wien 1997

²⁷ Ein Purzelbaum, a.a.O., S.1; im Original hervorgehoben. Der Ausdruck *unvereinbar* ist doppelt hervorgehoben.

²⁸ ebenda, S.3

²⁹ ebenda, S.5; Hervorhebung im Original.

wir jenen, die vom Personenkultus in opportunistischem Purzelbaum überschlagen. Wir gehen ausschließlich vom Boden der proletarisch-revolutionären Prinzipien an die Grundaufgabe, die Arbeitermassen zu gewinnen, heran, denn so und nur so sind sie für die proletarische Revolution zu gewinnen. Das wichtigste Prinzip aber ist und bleibt unter allen wie immer gearteten Umständen die Selbständigkeit und Unabhängigkeit der proletarischen Partei, also auch des Kernes, der es auf sich genommen hat, sie heranzubilden. Das ist ein schwerer Weg, aber es ist der einzig richtige.“³⁰

Diese Differenz beim Entrismus führte zur Vertiefung des Bruches zwischen österreichischer und internationaler trotzkistischer Bewegung. Immerhin qualifizierte der *Kampfbund* die Konsequenzen des Eintritts als „linkssozialdemokratischen“ Opportunismus, die Trotzlist/inn/en, die eine entristische Politik betrieben, als „Linkszentristen“, die „die Rolle einer linkssozialdemokratischen Opposition“ einnehmen würden, als „Agenten“ der Sozialdemokratie „in den Reihen der ehrlich revolutionär gestimmten“ Mitglieder, woraus die Notwendigkeit abgeleitet wurde, die entstehende Vierte Internationale vom trotzkistischen Opportunismus zu reinigen.³¹ Denn: „Das Abweichen von dem Grundsatz der Selbständigkeit der proletarisch-revolutionären Organisation ist schwerster Opportunismus.“³²

Sicher wurden die Differenzen auch aufgebauscht und kam es zu Missverständnissen, die aufgrund der internationalen Isolierung und durch die Schwierigkeiten der Beschaffung präziser Informationen in der Illegalität begründet waren. So war es einfach ein Kurzschluss, dass allein schon durch den Eintritt in die französische Sozialdemokratie die Trotzlist/inn/en nun „für die Zwecke der 2. Internationale“ sein mussten.³³

Mit dieser Differenz waren auch wesentlich gravierendere Konsequenzen verbunden als mit den bisherigen „organisatorischen Differenzen“, die „seit langen Jahren“ bestanden hatten. Schon der bisherige Vorwurf, eine Organisation, die „Auslese auf Grund des Personenkultes“ (um Trotzki) betreibe, trage „den Keim der Entartung in sich“,³⁴ musste den *Kampfbund* in der linksoppositionellen Bewegung isolieren.

Jedenfalls bekam der Bruch mit der internationalen Bewegung nun auch eine politisch-programmatische Note und wurde damit verfestigt. Denn vom *Kampfbund* wurde der flexiblen Entrismus-Taktik ein Prinzip, ein „unverrückbarer Standpunkt“ entgegengehalten – eben die „prinzipielle und politische Selbständigkeit der Partei des Proletariats“ als „beständige, unveränderliche, unbedingte Pflicht der proletarischen Revolutionäre“.³⁵ Mit diesem prinzipiellen Standpunkt verunmöglichte der *Kampfbund* eine durchaus sinnvolle Diskussion über die realen Möglichkeiten, aber auch die Gefahren und Grenzen des Entrismus.

Für den *Kampfbund* wurde mit der *französischen Wende* der Kampf für die Vierte Internationale erschwert. Er verstand sich zwar trotz aller Differenzen auch weiterhin als „trotzkistisch“ (ohne diesen Begriff systematisch auf sich zu beziehen und zu verwenden). Es ist aber trotzdem gerechtfertigt, trotz aller Differenzen den *Kampfbund* als trotzkistische Organisation zu bezeichnen. Denn er selbst definierte 1937 sein Verhältnis zur internationalen trotzkistischen Bewegung so:

„Wir bekämpfen den trotzkistischen Opportunismus in der Frage der Partei, wir bekämpfen Hand in Hand damit die trotzkistische Einschätzung der SP(RS) als einer Arbeiterpartei, sie ist in Wirklichkeit eine kleinbürgerlichradikale Partei, die ihre proletarische Gefolgschaft aus-

³⁰ ebenda, S.5; Hervorhebungen im Original.

³¹ „Revolutionärkommunistischer“ Eiertanz, a.a.O., S.7ff.; Hervorhebung im Original.

³² *Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse* (Hrg.): Gegen den imperialistischen Krieg! – o.O., 17. Juni 1935, S.20

³³ Ein Purzelbaum, a.a.O., S.4; Hervorhebung im Original.

³⁴ ebenda, S.4

³⁵ ebenda, S.5

schmarotzt. Ansonsten aber sind wir mit dem Trotzkismus durchaus in allen Grundfragen gegenüber der Stalinpartei, gegenüber der SP(RS), gegenüber der SAP,³⁶ NOP³⁷ & Co. und auch gegenüber verschiedenen ultralinken Gruppierungen.“³⁸

Durch die Differenzen mit dem Hauptstrom der trotzkistischen Bewegung wurden aber die nationale Isolation des *Kampfbundes* und gewisse Tendenzen zur Österreich-Borniertheit verstärkt.³⁹ Diese Tendenzen waren in der *Arbeitermacht* nicht zu übersehen. Nur wenige Artikel beschäftigten sich zum Beispiel 1934 intensiver mit internationalen Ereignissen, vor allem mit Nazi-Deutschland, etwa mit der Ausschaltung der SA im „Röhm-Putsch“.⁴⁰

In den ersten Nummern der *Arbeitermacht* überwogen Artikel, die sich mit der Aufarbeitung der Niederlage vom 12. Februar 1934 beschäftigten.⁴¹ Im Laufe des Jahres 1934 erschienen mehrere Aktionsprogramme und *Richtlinien*, die die Grundlinien der Arbeit für die kommenden Jahre ganz wesentlich bestimmten. Im Juni 1934 wurden die *Richtlinien für die illegale gewerkschaftliche Arbeit* publiziert.⁴² Im Vergleich zu den *Lehren der Niederlage* modifizierte der *Kampfbund* seine Stellung zu den systemtreuen Gewerkschaften insofern, als er nun das zweckmäßigste Mittel zu ihrer Zerstörung darin sah, diese „*konsequent zu sabotieren*“ – „*kein Arbeiter soll in sie eintreten*“.⁴³ Die zweite „*Grundaufgabe*“ wurde in den Vorarbeiten „*für die Schaffung neuer, jedoch revolutionärer Gewerkschaften*“ gesehen.⁴⁴ In der Illegalität verschwammen für den *Kampfbund*, der in dieser Frage ultralinke Abgleitflächen aufwies, die unterschiedlichen Aufgaben einer Partei und einer Gewerkschaft – nicht nur die Partei-, sondern auch die „*gesamte illegale Gewerkschaftsarbeit*“ müsse „*auf die Herausbildung der neuen Partei, der neuen Internationale, der Vierten Internationale*“ ausgerichtet sein.⁴⁵ Das Verhältnis von gewerkschaftlichen Kämpfen, die aus den gegenwärtigen Interessen der Arbeiter/innen entspringen, zu den Parteaufgaben blieb unklar.

³⁶ Die SAP, die *Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands*, entstand Herbst 1931 als linke Abspaltung der SPD. In der zweiten Hälfte des Jahres 1933 plante die SAP eine Fusion mit den deutschen Trotzkist/inn/en, gehörte zum *Viererblock* und unterstützte die Bildung einer neuen Internationale. Seit 1934 bekämpfte die SAP dann aber die Gründung einer neuen (IV.) Internationale und unterstützte seit 1936/1937 die Volksfrontpolitik im Exil.

³⁷ Mit NOP ist die neue Opposition in der KPÖ gemeint, die rechtsoppositionelle Gruppe um die illegale Zeitschrift *Ziel und Weg*.

³⁸ Verschwindelter „Trotzkismus“ als Popanz. – in: *Arbeitermacht*. Zweite Dezemberrummer 1937, S.6

³⁹ Dass diese *Österreich-Beschränktheit* Freys „*ein zentrales Merkmal seiner Politik werden*“ sollte, überzeichnet diese *Tendenz* allerdings stark. – Die Geschichte des österreichischen Trotzkismus 1927-1950..., a.a.O. – <http://www.arbeiterinnenstandpunkt.net/alt/ast101frotzkismus.html>; unsere Hervorhebung.

⁴⁰ Die Lehre des 30. Juni. Keine Illusionen über Hitler-Deutschland. – *Arbeitermacht*. Nr.9, Juli 1934, S.1ff.

⁴¹ Lasst Euch nicht täuschen! – *Arbeitermacht*. Nr.1, Anfang April 1934, S.1ff.; Der Weg zur Aktion. – *Arbeitermacht*. Nr.2, Mitte April 1934, S.1ff.

⁴² Richtlinien fuer die illegale gewerkschaftliche Arbeit. – *Arbeitermacht*. Nr.4, Juni 1934, S.1ff. Die *Richtlinien des Kampfbundes* erschienen damit ein ganzes Jahr vor den *Gewerkschaftsrichtlinien* der RS, die im Juni 1935 im RS-Zentralorgan *Revolution* veröffentlicht wurden. – Wisshaupt, a.a.O., S.116

⁴³ Die Frage der Stellung zu den regimetreuen Einheitsgewerkschaften wurde in der Illegalität breit diskutiert. Die KPÖ forderte die Arbeitenden auf, überall in diese einzutreten, während die RS eine flexiblere Herangehensweise vorschlugen: Der Eintritt mache nur dort Sinn, wo günstige Voraussetzungen für den legalen Kampf bestünden und wo der Boykott unwirksam geworden sei. – Wisshaupt, a.a.O., S.116f. und S.192

⁴⁴ Richtlinien fuer die illegale gewerkschaftliche Arbeit, a.a.O., S.1; Hervorhebung im Original.

⁴⁵ ebenda, S.6; Hervorhebung im Original.

Insgesamt jedoch hielt der *Kampfbund* an einer Politik der *Einheitsfront* fest: Juli 1934 wurde sein Vorschlag für ein *gewerkschaftliches Aktionsprogramm* vorgestellt,⁴⁶ August 1934 folgte ein Vorschlag für ein allgemeines *Aktionsprogramm*.⁴⁷ Mit diesen *Aktionsprogrammen* sollte in den proletarischen Massen geworben werden. Diese sollten nun wieder – so das letztlich irreale Konstrukt – auf *Revolutionäre Sozialisten* und KPÖ Druck ausüben und sie „zwingen“, vor den Massen darüber zu verhandeln und „auf dem Boden dieses Aktionsprogramms die proletarische Einheitsfront zu bilden“.⁴⁸

Die politische Grundlage dieser Einheitsfrontangebote war zwar – abstrakt gesehen – sicher korrekt und um die grundlegenden Bedürfnisse breiter Schichten des Proletariats konzentriert. Das Problem lag auf einer anderen Ebene: Ohne dass der *Kampfbund* über realen Einfluss in breiteren Schichten des Proletariats verfügt hätte, wurden nicht nur die allgemeinen Ziele einer solchen angestrebten Einheitsfront, sondern bereits auch die *konkreten* Strukturen einschließlich Vorsitzführung, Delegiertenschlüssel und Wahlmodus vorgegeben.⁴⁹ Eine Schlüsselrolle fiel in allen diesen Überlegungen dem *autonomen Schutzbund* als überparteilicher illegaler Wehrformation zu, dem auch die Vorsitzführung zugeordnet war – in den „*illegale[n] Einheitsfrontausschüsse[n] in Betrieben, Arbeitslosenstellen, Ort, Bezirk, Stadt*“ und im „*Wiener Einheitsfrontausschuss*“, der „*vorläufig auch die Aufgaben im Reichsmaßstab*“ besorgen sollte.⁵⁰

Ebenso steril wirkt heute die (Außen-) Intervention des *Kampfbundes* in die 1. *Reichskonferenz der Revolutionären Sozialisten*, die von 30. Dezember 1934 bis 1. Januar 1935 in Brno/Brünn stattfand. Nach den Februarkämpfen von 1934 war die *Sozialdemokratische Arbeiterpartei Österreichs* und mit ihr alle übrigen sozialdemokratischen Organisationen verboten worden. Vom langjährigen Parteiführer Otto Bauer und von Julius Deutsch, dem ehemaligen Führer der sozialdemokratischen Wehrorganisation *Schutzbund*, wurde ein *Auslandsbüro der österreichischen Sozialdemokraten* (ALÖS) in der Tschechoslowakei, in die sie geflüchtet waren, gegründet. Da Bauer und Deutsch nach parteiinterner Kritik an der Parteiführung und den Februarkämpfen erklärt hatten, in Zukunft keine Führungsfunktionen in der Bewegung zu übernehmen, fungierte das ALÖS auch nicht als Organ der Parteiführung. Man sah sich als „unterstützendes Element“ für eine sich im Lande neu und autark formierende illegale sozialdemokratische Bewegung.

In Österreich waren nach der Februar-Niederlage zunächst aus lokaler Initiative heraus Gruppen entstanden, die sich meist aus Jugendlichen oder Angehörigen von sozialdemokratischen Nebenorganisationen zusammensetzten und eine linke Kritik an der reformistischen Praxis, die zur Niederlage geführt hatte, entwickelten. In einem Sammlungsprozess schlossen sich diese Gruppen zur *Vereinigten Sozialistischen Partei Österreichs* (VSPÖ) zusammen. Ab der Reichskonferenz der illegalen Sozialist/inn/en in Brno/Brünn (31.12.1934-1.1.1935) nannte sich die Nachfolgerin der untergegangenen Sozialdemokratie *Revolutionäre Sozialisten*.⁵¹

Der *Kampfbund* publizierte einen *Antrag an den Parteitag zur Prinzipienerklärung*. Den *Arbeitern* wurde vorgeschlagen, „an der Hand des nachfolgenden Antrags jene Prinzipienerklärung genau zu prüfen und diesen Antrag tatsächlich an den demnächst zusammentretenden

⁴⁶ Aktionsprogramm der proletarischen Einheitsfront. – Arbeitermacht. Nr.7, Anfang Juli 1934, S.1ff. Dieses wird im Text auch als „*Aktionsprogramm der illegalen gewerkschaftlichen Kaderorganisation*“ bezeichnet. – ebenda, S.1ff.

⁴⁷ Entwurf eines Aktionsprogrammes der prol. Einheitsfront. – Arbeitermacht. Nr.11/12, August 1934, S.4ff.

⁴⁸ Oesterreich nach den deutschen Ereignissen. – Arbeitermacht. Nr.10, Juli 1934, S.3f.

⁴⁹ Entwurf eines Aktionsprogrammes..., a.a.O., S.5

⁵⁰ ebenda, S.5

⁵¹ Wisshaupt, a.a.O., S.74ff. und S.86f. Die Organisationen der Bundesländer hatten im Unterschied zu Wien den Namen VSPÖ abgelehnt, erst ein regulärer Parteitag sollte endgültig die Namensfrage klären. Der Name VSPÖ wurde daraufhin aufgegeben, als Name wurde nun wieder *Revolutionäre Sozialisten* verwendet. – Wisshaupt, a.a.O., S.96

*Parteitag der ‚Vereinigten Sozialistischen Partei‘ zu richten“.*⁵² Der Parteitag sollte „zur klaren unzweideutigen Stellungnahme zu diesem Antrag Punkt für Punkt“ gezwungen werden, er entspreche „der unverfälschten marxistisch-leninistischen Linie“. Würde er abgelehnt, müssten die Arbeiter/innen „erbarmungslos die Konsequenzen ziehen“.⁵³

Diese Interventionen hatten keine unmittelbaren Konsequenzen, allerdings gelang es dem *Kampfbund* im Laufe der Jahre 1934/1935 doch, seine Positionen vor allem unter Schutzbündlern und nach links driftenden *Revolutionären Sozialist/inn/en* auszubauen. In diesem Zusammenhang dürften allerdings die *Richtlinien* und *Aktionsprogramme* vor allem für die Selbstverständigung in prinzipiellen Fragen von Interesse gewesen sein. Im Wesentlichen blieb die bloß in engem Rahmen zirkulierende *Arbeitermacht* nicht nur propagandistisch ausgerichtet, sondern verfügte auch über ein starkes Gewicht an „prinzipiellen“ Artikeln, in denen Fragen wie Partei, Kaderorganisation, das Verhältnis Reform/Revolution oder Faschismus / Bonapartismus / bürgerliche Demokratie ganz grundlegend erörtert wurden.

Hauptadressat/inn/en der Politik wurden ab 1934, wie an den Publikationen festgestellt werden kann, linke Sozialist/inn/en. Eine große Zahl an Artikeln war der Politik der Sozialdemokratie beziehungsweise der *Revolutionären Sozialisten* gewidmet, demgegenüber trat die Orientierung auf KPÖ beziehungsweise die Kommunistische Internationale, die die Jahre 1927 bis 1933 dominiert hatte, in den Hintergrund.

Tatsächlich hatte der *Kampfbund* bald nach den Februarkämpfen Einfluss bei Schutzbündlern und Wehrtturnern gewonnen – besonders in den Wiener Bezirken Landstraße, Mariahilf und Margareten. Der *Schutzbund* als sozialdemokratische Wehrorganisation war schon im März 1933 verboten und behördlicherseits für aufgelöst erklärt worden. Trotzdem gelang es weitgehend, die Organisationsstrukturen bis zum Februar 1934 aufrecht zu erhalten. Die Niederlage des 12. Februar 1934 bedeutete allerdings das Aus für den *Schutzbund* als zentral geleitete, an die Sozialdemokratie gekoppelte Organisation. Er war aber auch politisch eine Zäsur für den Großteil der Schutzbündler. Viele wandten sich enttäuscht von der Sozialdemokratie ab. Auf Seiten der politischen Linken konnte sich vor allem die KPÖ 1934 durch Zugewinne ehemaliger Sozialdemokrat/inn/en quantitativ stark wachsen.

In kleinerem Ausmaß gelang es auch der revolutionären Linksopposition – allerdings fast ausschließlich in Wien –, in diesen Prozess einzugreifen. Viele lokale Schutzbundgruppen existierten nach wie vor im Untergrund weiter und versuchten – nun ohne organisatorische Bindung zur Sozialdemokratie –, die Strukturen auf lokaler Ebene aufrecht zu erhalten. Der KPÖ gelang es in einem von ihr gesteuerten Sammlungsprozess, einen Teil der Schutzbündler in Wien zu koordinieren und im *Autonomen Schutzbund* wieder zu organisieren.⁵⁴ Als Einheitsfront-Organisation konzipiert, bot der Schutzbund auch dem *Kampfbund* ein Betätigungsfeld. Diese Kontakte erwiesen sich als so stabil und ausbaufähig, dass der *Kampfbund* im April 1935 mit einer eigenständigen Propagandaarbeit im autonomen *Schutzbund* beginnen konnte – mit der *Schutzbundzeitung*.⁵⁵

Die von April 1935 bis April 1937 im Untergrund publizierte *Schutzbundzeitung* fungierte dabei von Anfang an als linksoppositionelles Organ, das die Politik von KP und RS frontal atta-

⁵² Herunter die Maske! – in: *Arbeitermacht*. Nr.13, September 1934, S.1. Schon der Titel legt nahe, dass nicht wirklich daran gedacht war, dass der *Antrag* auch wirklich am Parteitag gestellt worden wäre. Es ging um die Entlarvung der Partei als „kleinbürgerlich“. – vgl. dazu: Antrag an den Parteitag zur Prinzipienerklärung. – in: *Arbeitermacht*. Nr.13, September 1934, S.1ff.

⁵³ Arbeiter!... – in: *Arbeitermacht*. Nr.13, September 1934, S.6

⁵⁴ Der *autonome Schutzbund* wurde außerhalb Wiens von den Bundesländerorganisationen der *Revolutionären Sozialisten* als Einheitsorganisation mit der KP abgelehnt. – Wisshaupt, a.a.O., S.93

⁵⁵ Zur *Schutzbundzeitung* siehe die ausführliche Dokumentation und Einleitung: Scharinger, Einleitung, *Schutzbundzeitung*..., a.a.O., S.4ff.

ckierte. Offiziell war sie die Zeitung des *Schutzbund*-Bezirktes Mariahilf, der für die *Kampfbund*-Propaganda besonders gute Arbeitsbedingungen bot. Der Schutzbundführer des Bezirks, Korbel, war im Februar 1934 zu Dollfuß übergelaufen.⁵⁶ Durch diesen Verrat blieb einerseits diese Bezirksorganisation relativ intakt, auf der anderen Seite wurde die Propaganda des *Kampfbundes*, dass die sozialdemokratischen Reformist/inn/en *Verräter* seien, durch die Tatsachen besonders anschaulich untermauert und fiel auf fruchtbaren Boden. Wenn auch Margareten ein zentraler Stützpunkt des *Kampfbundes* war, bekam dieser mit der Dominanz im Bezirk Mariahilf, die ihm die Herausgabe einer von ihm politisch kontrollierten Bezirkszeitung ermöglichte, ein organisatorisches *Schutzbund*-Standbein. Mit Ausnahme der letzten Nummer bekannte sich die *Schutzbundzeitung* nicht offen zum *Kampfbund* und vermied es auch peinlich, mit diesem organisatorisch in Verbindung gebracht zu werden.

Trotz starker Bemühungen seitens der KPÖ, den Bezirk Mariahilf politisch zurückzuerobern, konnte sich 1935/1936 der Einfluss des *Kampfbundes* sogar noch stärken. Winter 1935/1936 verschärfte die KP-Führung die Gangart und isolierte den Bezirk. 1936 ging die KP zur offenen Spaltung des *Schutzbund*-Bezirktes über.

Auch ohne Nennung des *Kampfbundes* musste die politische Linie der *Schutzbundzeitung* als linksoppositionell jedem politisch Interessierten klar sein. Sogar die Kritik am Entrismus, einer der entscheidenden Differenzen, die den *Kampfbund* von der Hauptströmung des internationalen Trotzkismus schied, wurde thematisiert. Die *Schutzbundzeitung* trat offen für die Vierte Internationale ein, übte scharfe Kritik an den Moskauer Prozessen, am Übergang der Komintern zur Volksfront-Politik und zum Sozialpatriotismus und kritisierte die Politik der Vaterlandsverteidigung. Denn wer „das kapitalistische Vaterland, seine ‚Unabhängigkeit und Neutralität‘ verteidigen will, kann den Bürgerkrieg nicht wollen“.⁵⁷ Die politische Konsequenz, die gezogen wurde, war klar und eindeutig:

„Die Komintern hat ihre Prinzipien verraten. Statt Klassenkampf Koalitionspolitik, statt revolutionärem Defaitismus kapitalistische Landesverteidigung, statt proletarische Diktatur ‚antifaschistische Volksregierung‘, statt internationale proletarische Revolution Aufbau des Sozialismus in einem Lande, statt Vernichtung der II. Internationale Vereinigung mit ihr. Hier handelt es sich nicht um ‚Taktik‘, hier handelt es sich darum: statt gegen den Klassenfeind mit ihm.“⁵⁸

Die Verfolgung der Oppositionellen in der UdSSR hatte natürlich auch Auswirkungen auf die stalinistischen Parteien weltweit. Die Redaktion der *Schutzbundzeitung* war ab Herbst 1936 mit einer sich noch weiter verschärfenden Gangart der KP gegen sich konfrontiert. Die KP orientierte sich nun auf eine „Zusammenfassung aller ‚antifaschistischen Kräfte‘ unter Ausschaltung der proletarischen Revolutionäre“, wie bitter in der Dezember-Ausgabe 1936 der *Schutzbundzeitung* bemerkt wurde.⁵⁹

Trotz aller Zugeständnisse, die bis zum Angebot des Verzichts auf eine eigene Presse reichten, ging die KP Ende 1936 daran, reinen Tisch zu machen: Unter Umgehung der Bezirksleitung, unter Bruch der Statuten und der organisatorischen Disziplin konstituierten sich mit Wissen und auf Wunsch der KP-dominierten Stadtleitung die KP-treuen Genossen als neuer *Schutzbund*-Bezirk VI. Als Begründung wurde angegeben, für die KPÖ habe „der Sinowjew-Prozess (...) bewiesen, dass wir [die Trotzkist/inn/en] Konterrevolutionäre und Agenten der Gestapo Hitlers seien, dass es daher keine Zusammenarbeit mit uns geben kann“.⁶⁰

Letztlich waren alle Appelle und Konzessionen umsonst: Im Frühjahr 1937 wurde von den Stalinisten im *Schutzbund* Mariahilf ein Rundschreiben an alle Genossen des Bezirktes zirkuliert,

⁵⁶ Keller, Gegen den Strom..., a.a.O., S.138

⁵⁷ Warum Einheitsfront. – in: *Schutzbundzeitung*. Jänner 1936, S.7; im Original hervorgehoben.

⁵⁸ ebenda, S.8; Hervorhebung im Original.

⁵⁹ Ein neuer Spaltungsversuch der K.P. – *Schutzbundzeitung*. Dezember 1936, S.4

⁶⁰ ebenda, S.6

mit dem „die Mitglieder des Rev. Schutzbundes (Trotzki-Richtung)“ aus dem *Schutzbund* ausgeschlossen wurden.⁶¹ Es spricht einmal mehr für die politische Stärke des *Kampfbundes* in der Auseinandersetzung mit der KP, dass in der Abschlussnummer der *Schutzbundzeitung* dieses *Rundschreiben* mit den wütesten Beschimpfungen in voller Länge abgedruckt wurde. Die *Schutzbund*-Stadtleitung, so das *Rundschreiben*, habe eine Resolution von *Schutzbund*-Genossen erhalten, in der „die Tätigkeit der trotzkistischen Agenten angeprangert und ihr Ausschluss aus dem Sch.-B. gefordert“ wurde.

Das vierseitige *Rundschreiben* wiederholte die stalinistischen Lügen – der Trotzkismus sei „ein aktiver Helfershelfer des Faschismus“,⁶² die „prinzipienlose Opposition“ habe „in ihrer konsequenten Fortführung die Trotzlisten und die mit ihnen verbündeten Sinowjewleute in der Sowjetunion bis zu jener konterrevolutionären Bande von Heuchlern, Doppelzünglern und Mördern geführt“. Überall würden die Trotzlisten denselben Weg gehen, und statt sich vom Trotzkismus abzuwenden, „stellen sich die trotzkistischen Gruppen in allen Ländern hinter die in Moskau verurteilte Mörderbande und schreien hysterisch um Rache für die erschossenen Konterrevolutionäre.“ Sie seien eben „gelehrige Schüler Trotzki“, die auch „einem kommenden Sowjetösterreich“ die „Mörder an revolutionären Führern der Werktätigen stellen würden“ – „falls nicht vorher das Proletariat, durch die Erfahrungen in der S.U. gewarnt, mit ihnen Schluss machen würde“. ⁶³ An und für sich wären die Trotzlisten „eine bedeutungslose Gruppe“, wenn sie nicht „mit den Faschisten verbündet wären und von diesen aktiv unterstützt würden“. Daher müsse der Kampf gegen den Trotzkismus „mit aller Energie“ geführt werden. „Die Klassenwachsamkeit aller Genossen muss das Eindringen der Trotzlisten in revolutionäre Organisationen verhindern.“ Damit solle ihnen „die Möglichkeit der Tarnung“ genommen werden, damit es ihnen nicht mehr gelingen könne, „ihre konterrevolutionäre Tätigkeit in die Reihen der illegalen Organisationen hineinzutragen“. Zusammengefasst: „Der Trotzkismus ist der aktive Helfershelfer des Faschismus und ihm gilt unser Kampf ebenso wie dem Faschismus.“⁶⁴

In der letzten Nummer, schon nach dem Ausschluss, bekannte sich zum ersten Mal die *Schutzbundzeitung* nun offen zum *Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse*. Es dürfe jetzt nur eine Schlussfolgerung geben – „sich mit uns dem ‚Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse‘ anschließen! Der *Kampfbund* ist in Österreich die einzige Organisation, die dauernd und konsequent für die proletarische Diktatur, für den Kommunismus und darum für die Vierte Internationale kämpft!“⁶⁵

Auch wenn der *Kampfbund* den Ausschluss politisch bekämpfte und nicht anerkennen wollte: Der Ausschluss war vollzogen. Zur angekündigten Fraktionsarbeit kam es nicht mehr – weder reichten die Kräfte für eine solche Arbeit, noch bestanden dazu knapp vor dem Einmarsch Nazi-Deutschlands und dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs die Voraussetzungen. Trotzdem konnte sich der *Kampfbund* durch den Zugewinn aus dem *Schutzbund* noch einmal massiv stärken: Etliche Schutzbündler und Wehrturner, die bereits Sympathien für den Trotzkismus entwickelt hatten, traten dem *Kampfbund* bei – darunter eine ganze Gruppe aus Wien-Erdberg. Auch wenn ein Teil der Schutzbündler bereits vorher schon im *Kampfbund* organisiert war, bedeutete der Übertritt eine große numerische Stärkung. In ganz Wien, in Mariahilf, Margareten, Erdberg und in anderen Bezirken, könnten insgesamt circa 30 bis 40 Schutzbündler übertreten sein. Der *Kampfbund* dürfte damit während des Austrofaschismus am Höhepunkt 80

⁶¹ Rundschreiben an alle Genossen des Bezirkes! – *Schutzbundzeitung*. 10. April 1937, S.1

⁶² ebenda, S.2; im Original als Zwischentitel hervorgehoben.

⁶³ ebenda, S.2

⁶⁴ ebenda, S.4

⁶⁵ ebenda, S.5

bis 90 Leute organisiert haben.⁶⁶ Die ehemaligen Genossen des *Schutzbundes* bildeten einen nicht unwichtigen Bestandteil des *Kampfbundes* und waren auch in dessen Leitung vertreten: Bis Frühjahr 1938 bestand diese aus fünf Genossen: Josef Frey, Franz Modlik, Hans Babnik, Poldi Stadler und Ferdinand Dworak – wobei Stadler und Dworak als Repräsentanten des *Schutzbundes* fungierten.

Der Befreiungsschlag, mit dem sich die KPÖ von ihrer ungeliebten linken Opposition samt ihrer *Schutzbundzeitung* befreien wollte, war nur teilweise erfolgreich. Einerseits war es gelungen, eine kritische Stimme, die sich weder durch Einschüchterungen noch durch freundlichere Töne von ihrer prinzipiellen Linie abbringen hatte lassen, innerhalb des *Schutzbundes* mundtot zu machen. Zum anderen aber war der Niedergang des *Schutzbundes* nicht mehr aufzuhalten. Die *Revolutionären Sozialisten* hatten bereits 1935/1936 ihre Genossen aus dem *Autonomen Schutzbund* zurückgezogen und begonnen, mit den *Roten Stoßbrigaden* ihre eigene Wehrorganisation aufzubauen, die allerdings kaum in Erscheinung trat. Der *autonome Schutzbund* hatte gegen Ende 1935 ein letztes Mal die Zahl seiner Mitglieder erhöhen können, dann hatte bereits der Niedergang begonnen, der sich auch 1936/1937 weiter fortsetzte. In den kommenden Monaten löste sich der *autonome Schutzbund* in die KP hinein auf.

Die *Schutzbundzeitung* war für den *Kampfbund* jedenfalls ein entscheidendes Propagandainstrument der Jahre 1935 und 1936. Im Vergleich zu 1934 erschien die zentrale Zeitung, die *Arbeitermacht*, 1935 seltener. Dies hing einerseits wohl mit der eben geschilderten Publikation der *Schutzbundzeitung* (mit immerhin acht Ausgaben in diesem Jahr) zusammen, andererseits mit mehreren Broschüren, die 1935 herausgegeben wurden: Erstens wurden die von Frey gestalteten *Schulungskurse* über mehrere Jahre als voluminöse Folge von Broschüren zu den *marxistisch-leninistischen Grundsätzen des proletarisch-revolutionären Kampfes* publiziert.⁶⁷

Der von Frey erarbeitete *Kurs*⁶⁸ stellte die Grundlage der Schulungstätigkeit des *Kampfbundes* dar und wurde auch nach dem Zweiten Weltkrieg in 18 Broschüren, die 12 *Hefte* repräsentierten, neu aufgelegt. In der Zwischenkriegszeit firmierte Josef Frey als Franz Dowien; in der zur Tarnung 1944 in Lissabon verfassten und 1947 in Strassbourg herausgegebenen Version als T.J. Melt (wobei *Melt* für Marx, Engels, Lenin und Trotzki stand). In der Zwischenkriegszeit wurde der *Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse* genannt, nach 1945 gab es keinen Organisationsnamen als Herausgeber der *Internationalen proletarischen Demokratie* (so nun der Übertitel des *Kurses*).

Die Schulungsmaterialien, die um 1928/1929 entstanden, wurden in einem mehr als ein Jahrzehnt dauernden Prozess mehrfach umgearbeitet und ausgebaut, sodass schließlich ein sehr umfassender, materialreicher Schulungszyklus entstand. Mit dem *Kurs* wurde der Anspruch gestellt, eine Gesamtschau des revolutionären Marxismus zu bieten, mit deren Hilfe die Genoss/inn/en eine Handlungsanleitung für die Praxis bekommen sollten, denn: „Auf die revolutionäre Erkenntnis der besten Elemente der Arbeiterklasse kommt es entscheidend an, darauf, dass sie die proletarische Strategie und Taktik meistern, darauf, dass sie sich zur proletarischen Revolutionspartei zusammenschließen, die den Massen die unumgänglich notwendige Führerin

⁶⁶ Scharinger, Wegner, Interview mit Franz Drexler, a.a.O., S.12. Dabei muss offen bleiben, ob diese Zahlen die Summe der insgesamt aus dem Schutzbund zwischen 1934 und 1937 Gewonnenen darstellt (was eher zu vermuten ist) oder sich lediglich auf die Winter 1936/1937 Ausgeschlossenen bezieht.

⁶⁷ Dowien, Franz: Die marxistisch-leninistischen Grundsätze des proletarisch-revolutionären Kampfes. Herausgegeben vom Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse. – Wien 1936. Eine andere Version des Titels war: *Die marxistisch-leninistischen Grundsätze der Führung des proletarisch-revolutionären Kampfes*.

⁶⁸ Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.155

wird und so die Arbeiterklasse instand setzt, ihre weltgeschichtliche Rolle tatsächlich zu erfüllen“.⁶⁹

Dem *Kurs* kam zweifellos eine wichtige Funktion zu: Bei der Rekrutierung wurde mit der Kurstätigkeit begonnen. Auch noch während des Zweiten Weltkrieges wurden die Schulungen weitergeführt.⁷⁰ Eine ganze Generation österreichischer Trotzist/inn/en konnte sich mit seiner Hilfe trotz strengster Illegalität mit den Grundsätzen des Marxismus vertraut machen.⁷¹ Klasse (Heft 1), Staat (Heft 2), Partei (Heft 3), Religion, Philosophie, Revolutionstheorie, Geschichte der proletarischen Partei – alle entscheidenden Grundfragen sollten in den Kursen behandelt werden.⁷²

Vor allem nach 1938 wurde die personelle Situation durch Einberufungen und den fortschreitenden Zerfall des *Kampfbundes* immer prekärer: Oft fehlten erfahrenere Genoss/inn/en: So mussten „neue“, politisch noch unerfahrene Genoss/inn/en, die gerade das erste *Heft* fertig gemacht hatten und selbst oft erst im zweiten *Kurs* waren, auch schon einen eigenen Kurs für das erste Heft mit vielleicht wieder vier oder fünf Leuten führen.⁷³ Unerfahrene Genoss/inn/en wurden daher oft schon „zu früh“ in die Kursleiter/innen/tätigkeit gestoßen. Konkret spielte sich das so ab:

„Aber jedenfalls hat’s einen echten Ansturm gegeben. Und das sieht man daran, dass du schon Kursleiter für’s erste Heft geworden bist, wenn Du noch gar nicht durch warst mit dem Kurs und gerade das zweite oder dritte Heft gemacht hast... Du warst Lehrer und bist gleichzeitig in die Lehr’ gegangen. Wir haben keine Leute gehabt, die geschult gewesen wären. Die Richtlinie war dann so, wenn Du das erste Heft durchgehabt hast und wo’s um Klassenfrage gegangen ist, und Du hast übereingestimmt, dann war der in Ordnung. Alle anderen sind ja schon im ersten Heft in der Mitte abgerissen!“⁷⁴

Abgesehen von diesen Schwierigkeiten hatte das allumfassende Schulungskonzept auch andere Schwächen und nicht nur positive Konsequenzen: Es förderte bei vielen *Kampfbund*-Mitgliedern auch eine selbstgenügsame Mentalität, dass mit dem in den *Kursen* vermittelten Wissen das Rüstzeug proletarischer Revolutionäre bereits ein für allemal festgeschrieben worden sei.⁷⁵

⁶⁹ Melt, T.J. [Frey, Josef]: Vorwort. – in: Die internationale proletarische Demokratie. Die Strategie und Taktik der Arbeiterklasse. – Lissabon 1944, S.VII

⁷⁰ Dazu Friedrich Seidel: „Es hat mit einer Schulung angefangen. (...) Im 38er Jahr. Da wurde ich sozusagen provisorisch aufgenommen, und da war es immer so, dass man eine Schulung durchgemacht hat, den Kurs vom Frey. Der Stadler, der ist zu uns gekommen, also zu mir und meiner Frau. Einmal in der Woche. Bis zum 39er Jahr haben wir sozusagen die Schulung durchgeführt. Dann musste ich einrücken. Ich wurde eingezogen.“ – Roth, Paul und Wegner, Eric: Interview mit Friedrich Seidel. – in: Marxismus, Nr.10, S.65. Das Interview wurde auch in den zweiten Band dieser Marxismus-Ausgabe aufgenommen. Wir zitieren in der Folge nach dem ursprünglichen Text in Marxismus Nr.10.

⁷¹ Auch nach 1945 wurden die *Kurse* nicht nur aufgelegt, sondern auch noch systematisch weiter verwendet. Die *Gruppe ArbeiterInnenstandpunkt* verwendete in der zweiten Hälfte der 1980er und Anfang der 1990er Jahre für Grundschulungen noch ausführliche Abschnitte aus den *Kursen*.

⁷² In der *Kleinen Schriftenreihe zur österreichischen Arbeiter/innen/geschichte* wurde von der *Arbeitsgruppe Marxismus* (AGM) ein kurzer Ausschnitt aus dem *Kurs* neu herausgegeben: Melt, T.J. (Josef Frey): Zur nationalen und kolonialen Frage. – Wien 2004

⁷³ Scharinger, Gespräch mit den Genossen Alois, Anton und Max, a.a.O., S.142

⁷⁴ ebenda, S.138

⁷⁵ Dazu eine persönliche Anekdote: Beim ersten Treffen von Manfred Scharinger mit Franz Holba in den 1980er Jahren wurde dessen marxistisches Verständnis getreu den Kursen „abgetestet“: Die erste Frage nach der Begrüßung lautete: Wie heißen die drei Grundregeln der dialektisch-materialistischen Weltauffassung? Die erwartete Antwort: erstens: Alles fließt, zweitens: Alles ist einzigartig, drittens: Alles hängt zusammen (Die internationale proletarische Demokratie..., Der dialektische Materialismus, Heft 6, 1. Abschnitt, S.29ff).

Die theoretischen Ergebnisse anderer Strömungen wurden tendenziell auf die Frage reduziert, inwieweit sie in Übereinstimmung mit dem *Kurs* stünden.

Wir können hier nicht im Detail den *Kurs* einer politischen Kritik unterziehen. Sicher ist dieser über weite Strecken eine sehr brauchbare Zusammenfassung marxistischer Grundsätze, die sich vorteilhaft von den platten und oberflächlichen Schulungsmaterialien anderer Strömungen abhebt. Auffällig sind allerdings das große Ausmaß an *Schematismus*, das den gesamten *Kurs* durchzieht, und ein rigides, unflexibles Verständnis von Organisation, ja überhaupt von Politik im Allgemeinen. Alles sollte geplant und genauestens kalkuliert, nichts dem Zufall überlassen werden. Das bewährte sich in der Illegalität sicher als Organisationsprinzip und minimierte das Risiko politischer Arbeit im Untergrund, es musste als allgemeines Prinzip politischer Arbeit aber schnell sektenhaften Charakter annehmen. Selbst der zukünftige Organisationsname war – national und international – bereits fixiert. Zur Illustration ein kurzer Abschnitt aus dem 12. Heft (Die proletarisch-revolutionäre Parteiorganisation):

„Schon der Name muss sich klar abgrenzen von allen kleinbürgerlichen ‚Arbeiter‘parteien und ihren Unterhelfern. (...) darum muss sie proletarisch-demokratische Arbeiterpartei heißen. (...) ihr Name muss daher ausdrücken, dass sie für das Weltproletariat, für die internationale proletarische Revolution, für den Weltkommunismus kämpft – darum muss sie internationale Arbeiterpartei heißen. Das ergibt den richtigen Übergangsnamen: Internationale Proletarisch-demokratische Arbeiterpartei (IP), Proletarisch-demokratische Arbeiterinternationale (PA).“⁷⁶

Für den *Kampfbund* war jedenfalls der *Kurs* das zentrale Schulungsmaterial, das systematisch durchgenommen wurde und über den *Propagandafälle* an die Organisation herangeführt und mit den Grundfragen des Marxismus vertraut gemacht wurden. Beispielsweise umfasste der *Kurs* von 1936 folgende Ausgaben: *Die Partei* (dritte Ausgabe, drittes Heft, 39 Seiten), *Das Ziel, der Feind* (dritte Ausgabe, Heft IV bis IX, Teil 1, 24 Seiten), *Das Einschätzen der Lage und Perspektiven* (dritte Ausgabe, viertes Heft, Teil 2, 23 Seiten), *Die allgemeinen Fragen der Strategie und Taktik* (dritte Ausgabe, fünftes Heft, 28 Seiten), *Die erste strategische Hauptaufgabe: Die Herausbildung der proletarischen Klassenpartei (Klasseninternationale)* (Dritte Ausgabe, sechstes Heft, 12 Seiten), *XI. Die zweite strategische Hauptaufgabe: Das Erobern der Massen für die proletarische Revolution* (Dritte Ausgabe, siebtes Heft, 40 Seiten), *XII. Die Aufrichtung der proletarischen Diktatur* (Dritte Ausgabe, achtes Heft, 31 Seiten), *XIII. Die vierte strategische Hauptaufgabe: Das Verwenden der proletarischen Macht* (Dritte Ausgabe, neuntes Heft, 36 Seiten) und schließlich *Die Organisationsprinzipien der proletarischen Klassenpartei* (Dritte Ausgabe, zehntes Heft, 23 Seiten).⁷⁷

Neben dieser umfangreichen Schulungstätigkeit gelang 1935 und 1936 auch die Herausgabe weiterer Publikationen; so 1935 eine ausführliche 40-seitige Broschüre, in der der *Kampfbund* seine Position zum kommenden imperialistischen Krieg darlegte.⁷⁸ Der *Kampfbund* machte sich keine Illusionen und ging von einem baldigen Ausbruch des Zweiten Weltkrieges aus. Der Überfall Japans auf China im Juli 1937 war für den *Kampfbund* auch schon der Auftakt zum

⁷⁶ Melt, T.J. [Frey, Josef]: Die internationale proletarische Demokratie. Die Strategie und Taktik der Arbeiterklasse. Zwölftes Heft. Die proletarisch-revolutionäre Parteiorganisation. – Lissabon 1944, S.247; Hervorhebungen im Original.

⁷⁷ Die endgültige Form des Vorkriegskurses hatte schließlich folgende Einteilung: Heft 1: Klassen, Heft 2: Staat, Heft 3: Partei, Heft 4: Dialektischer Materialismus, Heft 5: Revolutionäre Strategie und Taktik, Heft 6: Schaffung der Partei, Heft 7: Eroberung der Massen, Heft 8: Errichtung der Macht, Heft 9: Verwendung der Macht, Heft 10: Organisationsprinzipien der proletarischen Klassenpartei. – vgl. dazu: *Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse* (Hrg.): Diskussionsblatt. Nr.1, Ende Januar 1938, S.3a

⁷⁸ *Kampfbund...* (Hrg.), Gegen den imperialistischen Krieg, a.a.O.

Zweiten Weltkrieg: Dieser Krieg werde „über kurz oder lang den Krieg aller imperialistischen Räuber aufrollen“.⁷⁹

Die allgemeine Perspektive war die Umwandlung des Krieges in den Bürgerkrieg, „die Arbeiter dürfen sich dabei nicht bange machen lassen durch die Niederlage des ‚eigenen‘ (kapitalistischen) Vaterlands“, sie müssten also „die Losung des Defaitismus“ aufgreifen.⁸⁰ Der *Kampfbund* fasste seine Losungen für den Kampf gegen den imperialistischen Krieg so zusammen:

„Gegen die Politik des Burgfriedens, der Landesverteidigung in allen kapitalistischen Ländern --- Für die Verteidigung der proletarischen Vaterlandes, für die Verteidigung der Sowjetmacht als proletarischer Macht durch das aktive Kampfbündnis der Arbeiter der ganzen Welt! Vorwärts zum revolutionären Sturz der Herrschaft der Bourgeoisie in allen kapitalistischen Ländern! Vorwärts zur Errichtung der Diktatur des Proletariats in allen kapitalistischen Ländern! Vorwärts zur internationalen proletarischen Revolution! Vorwärts zu den Vereinigten Sowjetstaaten Europas! Vorwärts zum die Erde umspannenden Weltbund der Sowjetrepubliken! Vorwärts zum Weltkommunismus! Schluss mit der Sozialdemokratie! Schluss mit dem Stalinismus! Schluss mit den zwei Verratsinternationalen und ihren Parteien! Gegen die sozialdemokratisch-stalinsche Schwindeleinheitsfront, Schwindeleinheit! Vorwärts zur proletarischen Einheitsfront, zur proletarischen Einheit! Vorwärts zur proletarischen Klassenpartei! Vorwärts zur Vierten Internationale!“⁸¹

Dies sollte die Linie des *Kampfbundes* bleiben bis 1937/1938, als Frey die sogenannte *kombinierte Kriegstaktik* (KKT) entwickelte. Über die schwere politische Krise, die diese auslöste, wird noch gesondert zu reden sein. Bis dahin ging der *Kampfbund* jedenfalls vom revolutionären Defaitismus in *allen* imperialistischen Ländern aus, in *allen* Ländern sollten die proletarischen Revolutionäre auf den Sturz der kapitalistischen Herrschaft hinarbeiten. Als prinzipiell zulässig wurde eine zeitweilige Kooperation der Sowjetunion mit kapitalistischen Staaten erklärt, ebenso die Ausnützung der Gegensätze der Imperialist/inn/en. Die klare Festlegung im Sinne des revolutionären Defaitismus lautete – was 1937/1938 noch wichtig werden sollte:

„In keinem Fall darf das Zusammenarbeiten, das Bündnis der Sowjetmacht mit imperialistischen Staaten, Mächtegruppen – nicht im Frieden und erst recht nicht im Krieg – daran gebunden sein, dass die Kommunistische Partei in dem mit der Sowjetunion verbündeten kapitalistischen Staat auch nur für eine Stunde den proletarisch-revolutionären Kampf gegen die Bourgeoisie des verbündeten Staates bremst oder gar einstellt. (...) Die proletarischen Revolutionäre werden in allen Ländern – auch in jenen, die etwa ein Bündnis mit Sowjetrußland schließen! – mit ihrem revolutionären Kampf gegen die Bourgeoisie nicht eine Sekunde aufhören, der überall ausgerichtet sein muss auf den Sturz der kapitalistischen Herrschaft, auf die Errichtung der Diktatur des Proletariats.“⁸²

Damit bewegte sich der *Kampfbund* eindeutig im Rahmen revolutionärer Prinzipien – auch die Einschränkung, dass die Revolutionäre zum Beispiel Waffentransporte aus imperialistischen

⁷⁹ Kriegsbeginn. – in: Arbeitermacht. August 1937, S.1

⁸⁰ Kampfbund... (Hrg.), Gegen den imperialistischen Krieg, a.a.O., S.32; Hervorhebung im Original.

⁸¹ ebenda, S.37; Hervorhebungen im Original.

⁸² ebenda, S.8; Hervorhebung im Original. Inhaltlich gleichlautend auch in der Arbeitermacht: „Wer die Arbeiter veranlasst, für den Sieg ihrer Bourgeoisie zu kämpfen, führt sie in den blutigen Abgrund von 1914. Keinen Augenblick, nicht den kleinsten Bruchteil einer Sekunde darf der Klassenkampf gegen die Bourgeoisie eingestellt werden, darf die Linie des revolutionären Sturzes der Bourgeoisie, der proletarischen Revolution verlassen [werden]. Auch nicht in jenen Ländern, die mit der Sowjetunion verbündet sind!“; „Für die Niederlage, für den Sturz jeder Bourgeoisie, auch der mit der SU verbündeten!“ – Das Ende der Stalinschen „Komintern“. – in: Arbeitermacht. Ende September 1935, S.2 und S.3; Hervorhebungen im Original.

Ländern für Sowjetrußland gerade im Kriegsfall nicht behindern würden,⁸³ stand damit nicht im Widerspruch.

Das Jahr 1936 brachte die erste große Bewährungsprobe für die konspirativen Regeln, auf deren Einhaltung größter Wert gelegt wurde. Bei den Verhaftungswellen, die die *Revolutionären Kommunisten* betrafen, waren auch Exemplare der *Arbeitermacht* in die Hände der Polizei gelangt. Es gelang jedoch den Behörden wie in ähnlich gelagerten Fällen nicht, die Spuren weiter zu verfolgen. Die getroffenen Maßnahmen waren ein effektiver Schutz des *Kampfbundes* und bewährten sich ausgezeichnet.

So konnten „bei Massenversammlungen in der Illegalität mehrere Dutzend Leute“ zusammenkommen. Schulungen wurden bei sogenannten *Ausflügen*, an denen zum Beispiel Josef Frey referierte, durchgeführt.⁸⁴ Wurde ein *Ausflug* nach Mauerbach bei Wien oder im Überschwemmungsgebiet organisiert, kamen die Teilnehmer/innen aus konspirativen Gründen über verschiedene Wege. Franz Holba, damals Mitglied des *Kampfbundes*, beschrieb die ausgeklügelten Sicherheitssysteme, die es erlaubten, auch größere Veranstaltungen abzuhalten: „Wir trafen uns im Wienerwald auf einer Wiese – wir wussten vorher selbst nicht wo, wir wurden über ein Postensystem hingeleitet. Und der Posten wusste selbst immer nur den nächsten Kontrollpunkt... In der freien Natur gab's dann politische Schulung, das war wirklich ein beeindruckendes Gefühl der Geschlossenheit, das da vermittelt wurde.“⁸⁵

Angesichts des Prozesses gegen die *Revolutionären Kommunisten* agierte der *Kampfbund* nun noch vorsichtiger. Man konzentrierte sich auf konspirative Diskussionszirkel und Schulungen im kleineren Kreis in Privatwohnungen, um die Organisation kontinuierlich aufzubauen.

Am Höhepunkt dürfte der *Kampfbund* wie gesagt etwa 80 bis 90 Genoss/inn/en, zum allergrößten Teil Arbeiter/innen, organisiert haben. Die Mitglieder waren in Zellen organisiert, in Wien dürften (bei einer gewissen Fluktuation) etwa fünf bis sechs bestanden haben⁸⁶ – in Ottakring, Landstraße, Margareten, nach dem Übertritt der Schützgebändler dann auch in Erdberg und Mariahilf. Die Außenaktivitäten bestanden vor allem in der Herausgabe und der Vertreibung der *Arbeitermacht*, deren Auflage allerdings die Zahl der Mitglieder meist nicht wesentlich überstiegen haben dürfte,⁸⁷ die Publikationen wurden also nur sehr selektiv vertrieben. Konkret hieß das, dass eine Zeitung von mehreren Genoss/inn/en hintereinander gelesen und nur konspirativ weitergegeben wurde. *Propagandafälle*, also als interessiert eingestufte Genoss/inn/en, durften die Zeitung oft auch nur in Anwesenheit einer Kontaktperson lesen, sie wurde ihnen aber nicht mitgegeben. Alles das sollte das Risiko minimieren, dass Publikationen in die Hände der Staatsmacht fielen.

Die *Arbeitermacht* bot 1936 und 1937 das gleiche Bild wie in den beiden Jahren zuvor. Die Artikel waren zum größten Teil auf Österreich bezogen, auch prinzipielle Beiträge hatten nach wie vor großes Gewicht. Nationalismus und rassistische Hetze, insbesondere Antisemitismus, wurden zurückgewiesen.⁸⁸ Ausführliche allgemein-theoretische Artikel wie *Im Kampf gegen welche Klassen – im Bündnis mit welchen Klassen siegt das Proletariat?* oder *Hat die Arbeiterklasse gemeinsame Interessen mit der Linksbourgeoisie?*⁸⁹ prägten aber nach wie vor das Gesicht der *Arbeitermacht*. Neben der KPÖ wurde vor allem die Politik der *Revolutionären Sozialisten* ausführlich nahezu in jeder Nummer der *Arbeitermacht* analysiert. Die RS wurden

⁸³ Kampfbund... (Hrg.), Gegen den imperialistischen Krieg, a.a.O., S.8

⁸⁴ Scharinger, Gespräch mit den Genossen Alois, Anton und Max, a.a.O., S.135

⁸⁵ Scharinger, Interview mit Franz Holba, a.a.O., S.39f.

⁸⁶ Scharinger, Wegner, Interview mit Franz Drexler, a.a.O., S.12

⁸⁷ ebenda, S.14

⁸⁸ Die nationale und die antisemitische Walze. – in: Arbeitermacht. Mai 1937, S.10f.

⁸⁹ Im Kampf gegen welche Klassen – im Bündnis mit welchen Klassen siegt das Proletariat? – in: Arbeitermacht. Oktober 1936, S.1ff.; Hat die Arbeiterklasse gemeinsame Interessen mit der Linksbourgeoisie. – in: Arbeitermacht. Juni 1937, S.2ff.

dabei in einer komfortablen Situation gesehen: Durch den *Rechtsschwenk* der Komintern profitierten in Österreich die RS, die mit linker Rhetorik einen *revolutionärsozialistischen Dreh* nach dem anderen anwenden konnten.⁹⁰

Der *Kampfbund* ging auch fälschlicher Weise davon aus, dass es als Ergebnis der Volksfrontpolitik der Komintern „*unvermeidlich*“ „*über kurz oder lang*“ zu einer Vereinigung mit der Sozialdemokratie kommen werde.⁹¹ Natürlich waren beide Parteien gegen die revolutionäre Machtergreifung der Arbeiter/innen und mussten sich dabei als Hindernis erweisen. Aber der *Kampfbund* unterschätzte bei seiner Prognose zweifellos die Besonderheit des stalinistischen Reformismus. Seine spezielle Bindung an die sowjetische Bürokratie, die Bürokratie eines *degenerierten Arbeiter/innen/staates*, verhinderte ein völliges Aufgehen im sozialdemokratischen Reformismus.

Überhaupt hatte die Analyse von Sozialdemokratie und Stalinismus gravierende Schwächen: Für den *Kampfbund* waren beide „*Verratsparteien*“ nicht *bürgerliche Arbeiter/innen/parteien*, also Parteien, die sich organisch auf die Arbeitenden stützten, sondern *kleinbürgerliche Parteien*. Es fehlte dem *Kampfbund* ein Verständnis von Parteien, die zwar bürgerliche Politik betrieben, aber trotzdem Arbeiter/innen/parteien waren. Für den *Kampfbund* gab es demgegenüber nur die Alternative, *proletarische* Parteien mit *proletarischer* Politik und *kleinbürgerliche* Parteien mit *linksbürgerlicher*, *linkskapitalistischer* Politik.⁹² Damit tendierte der *Kampfbund* dazu, in reformistischen Parteien „normale“ (klein-) bürgerliche Formationen und eben keine *besonderen* bürgerlichen Parteien, eben *bürgerliche Arbeiter/innen/parteien*, zu sehen.

Das war ein Erbstück einer Politik, die bereits in der Legalität vor 1934 entwickelt worden war. Schon für die KPÖ (O) war die Sozialdemokratie *keine* Arbeiter/innen/partei. „*Die Besonderheit der Klassenzusammensetzung der SP besteht gerade darin, dass sie nicht proletarisch ist, darin, dass sie die Partei ist zweier Klassen.*“ Neben den großen *Arbeitermassen* vereinige sie in sich „*den demokratischen Teil des echten Kleinbürgertums*“, das mit der *Arbeiterbürokratie* verschmolzen sei und sich „*zu einer kleinbürgerlichen Einheit fest verbindet*“. ⁹³ So kamen KPÖ (O) und *Kampfbund* zu der Schlussfolgerung, die sozialdemokratischen Parteien wären *Zweiklassenparteien*. Die *kleinbürgerliche Oberschicht* der bereits voll entarteten *Arbeiterbürokratie* stellte für den *Kampfbund* den *Kopf* der Zweiklassenpartei dar – die *große Masse der Arbeitermitglieder* bildete dagegen den *Schwanz*.⁹⁴

KPÖ (O) und *Kampfbund* konnten die Beziehung der Arbeiter/innen/klasse zu den reformistischen Parteien damit nur als Verhältnis des *Arbeiteranhangs* in der *kleinbürgerlichen Arbeiterpartei* erkennen, obwohl es sich bei diesem *Schwanz* sowohl um die klassenbewussteren als auch um die organisierten, wenn auch reformistisch gesinnten Teile der Arbeiter/in-nen/klasse handelte. Daher zogen KPÖ (O) und *Kampfbund* auch die falsche Konsequenz, dass das einzige Unterscheidungsmerk-mal zu den offen bürgerlichen Parteien der *Schwanz* des proletarischen Massenanhangs sei.⁹⁵

Da kam die offizielle Sektion, die *Bolschewiki-Leninisten*, mit ihrer Charakterisierung der Sozialdemokratie der Wahrheit schon wesentlich näher. Sie definierten die SP ebenfalls als eine

⁹⁰ „Revolutionärsozialistischer“ Dreh. – in: Arbeitermacht. April 1936, S.8

⁹¹ Die sozialdemokratisch-stalinistische Aktionsgemeinschaft. – in: Arbeitermacht. Mai 1936, S.4

⁹² Der Streik der FIAT- und Saurer-Arbeiter und die Freien Gewerkschaften. – in: Arbeitermacht. April 1936, S.7

⁹³ Max & Moritz – Ringenspiel. – in: Arbeiterstimme. Nr.134, August 1933, S.4; Hervorhebungen im Original.

⁹⁴ Vgl. dazu auch: Sozialdemokratie, Stalinismus und der österreichische Trotzkismus. – in: Revolutionärer Marxismus, Nr.29; im Internet zugänglich über: Sozialdemokratie, Stalinismus und der österreichische Trotzkismus. – <http://www.arbeiterinnenstandpunkt.net/alt/rm29trotzkismus.html>. Wir zitieren nach der Internet-Version.

⁹⁵ ebenda – <http://www.arbeiterinnenstandpunkt.net/alt/rm29trotzkismus.html>

„kleinbürgerliche Partei“, aber aufgrund ihres *politischen* Charakters – der Zusammensetzung nach sei die SP nach wie vor eine im Wesentlichen *proletarische Partei*. Ohne den Begriff der *organischen Verbindung* zur Arbeiter/innen/klasse zu verwenden und ohne im *Reformismus* klar eine *bürgerliche* Politik zu sehen, war dies immer noch eine korrektere Charakterisierung als die von KPÖ (O) und *Kampfbund*.

Kontinuierlich beschäftigte sich das zentrale Organ des *Kampfbundes* auf internationaler Ebene lediglich mit Spanien und mit der Entwicklung des Stalinismus, vor allem mit dem Übergang zur Politik der Volksfront, wie sie in Frankreich praktiziert wurde, und deren Konsequenzen. Die Analyse des deutschen Faschismus oder der Moskauer Prozesse trat demgegenüber zurück.

Der *Kampfbund* setzte große Hoffnungen in die spanische Revolution. Diese belebe überall „die Arbeiter, auch in den faschistischen Ländern, auch in Österreich. Aus den Tiefen der ungeheueren Rückschläge, die sie durch die Schuld der ‚sozialistischen‘ Internationale und deren Parteien, der Stalininternationale und deren Parteien erlitten, beginnen die Wellen der Weltrevolution wieder aufzusteigen.“⁹⁶

Diese Position dürfte aber eine Differenz in der Führung des *Kampfbundes* überdeckt haben. Frey sah Österreich als zentralen Kampfplatz des *Kampfbundes* und seiner Mitglieder. So wurde die spanische Revolution ab 1936 zwar propagandistisch unterstützt, gegen internen Widerstand setzte aber Frey eine Position durch, die sich gegen eine Werbung für Spanien – vielleicht auch wegen des NKWD-Terrors – wendete.⁹⁷ Demgegenüber reklamierte in der Rückschau Modlik für sich die Position, dass die österreichische Arbeiter/innen/klasse „schwerste Niederlage erlitten“ und „daher jetzt nur begrenzte Möglichkeiten“ habe. In Spanien sei jedoch die Revolution auf der Tagesordnung. Daher sei nicht Österreich, sondern Spanien der „Hauptschauplatz“, was es auch nötig mache, durch Werbung für die *Internationalen Brigaden* oder das „Entsenden von Genossen“ Unterstützung zu geben. Modliks nur in der Leitung bekannte Position⁹⁸ wurde abgelehnt, ebenso sein Vorschlag, eine diesbezügliche Frage an das *Internationale Sekretariat* zu richten. Entgegen den befassten Beschlüssen versuchten aber zwei Mitglieder des *Kampfbundes*, zur Unterstützung der Revolution auf eigene Faust nach Spanien zu gelangen. Beim versuchten Grenzübertritt wurden sie jedoch verhaftet.⁹⁹

Über die Vorgänge in Spanien war der *Kampfbund* – wie er selbst einräumen musste¹⁰⁰ – aber alles in allem nicht sonderlich gut informiert. Das führte auch zu einer gravierenden Fehleinschätzung, in der die rigide Ablehnung jeglichen Entrismus eine fatale Konsequenz entfaltete. Als es zur Spaltung der von Andrés Nin geführten POUM (*Partido Obrero de Unificación Marxista, Arbeiterpartei der marxistischen Einheit*) mit der trotzkistischen *Internationalen Kommunistischen Liga* kam, ergriff der *Kampfbund* (vorsichtig, aber doch eindeutig) Partei zugunsten der POUM; Nin habe sich geweigert, die Organisation preiszugeben und sich um die Gesundung einer kleinbürgerlichen Partei zu bemühen. Stattdessen würden „Nin und Genossen“ „nicht ohne Erfolg“ versuchen, „vor allem die anarchistischen Arbeitermassen revolutionär zu klären“.¹⁰¹ Der *Kampfbund* hoffte auf einen Reinigungsprozess der POUM, an dessen Ende aus dieser Partei „die proletarische Klassenpartei“ entstehen würde.¹⁰²

⁹⁶ Die spanische Revolution marschiert. – in: Arbeitermacht. August 1936, S.3

⁹⁷ Keller, gegen den Strom..., a.a.O., S.140

⁹⁸ Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.160

⁹⁹ ebenda, S.156. Modlik beschreibt in dieser – sicher persönlich gefärbten – Skizze die vergiftete Atmosphäre zwischen dem IS und Frey, der auf Modliks Vorschlag einer Diskussion mit dem IS geantwortet haben soll: „Niemals! Und wenn sich [die] ILO in Hietzing [einem Wiener Stadtbezirk] befände, wir werden nicht hingehen und diskutieren!“ – ebenda, S.156

¹⁰⁰ Die Frage der Klassenpartei in Spanien. – in: Arbeitermacht. Oktober 1936, S.9

¹⁰¹ ebenda, S.9; Hervorhebung im Original.

¹⁰² ebenda, S.10

Bereits im März 1937 musste sich die *Arbeitermacht* aber eingestehen, dass die POUM „zentristisch“ geworden war – der Bruch mit Trotzki sei zwar wegen der Ablehnung des Entrismus richtig, aber die Vereinigung Nins mit der Gruppe um Joaquín Maurín (die freilich bereits September 1935 stattgefunden hatte!) der entscheidende Fehler gewesen. Die *Arbeitermacht* musste nun, bei grundsätzlicher Unterstützung des Kampfes des POUM „gegen die Francobanditen“ auf einen nicht näher spezifizierten „proletarischrevolutionäre[n] Flügel in der POUM“ setzen.¹⁰³ Im Herbst 1937 zog sich der *Kampfbund* aber auch in den Stellungnahmen zu Spanien mehr und mehr auf einen prinzipiellen Standpunkt zurück – heute gehe es um die „Herausbildung der proletarischen Klassenpartei, der Vierten Internationale“, von der „Herausbildung dieser Revolutionspartei hängt der weitere Gang des Weltkampfes der Arbeiter ab, von ihr wird auch die Wendung in Spanien kommen“.¹⁰⁴

Genau wurde seit Gründung des *Kampfbundes* auch der rasche ideologische Wandlungsprozess des Stalinismus registriert. Die KPÖ durchlief Mitte der 1930er Jahre zwei klar getrennte Perioden: In der ersten, die vom XII. Parteitag September 1934 bis Mitte 1936 dauerte, schwor die KPÖ stillschweigend der Sozialfaschismus-Theorie ab. Sie proklamierte den Kampf für demokratische Freiheitsrechte, für die proletarische Diktatur. Die bürgerliche Demokratie lehnte die KPÖ noch ab.¹⁰⁵

In dieser ersten Periode kritisierte der *Kampfbund* das Fehlen jeglicher Selbstkritik, das Schweigen über die Sozialfaschismus-Theorie, die frühere Ablehnung des demokratischen Kampfes sowie der Einheitsfrontpolitik.¹⁰⁶ Die KPÖ müsse sich entscheiden: Entweder würden die Beschlüsse der Kommunistischen Internationale aus der Zeit vor 1934 weiter gelten, dann sei die Wendung nur ein „taktischer Dreh, elender Schwindel“. Oder die Neuorientierung sollte ernst genommen werden, dann wäre das eine Abkehr vom Kurs der *Dritten Periode*. Die KPÖ aber hätte keine dieser Alternativen gewählt, und das zeige die unveränderte Grundhaltung der KPÖ: Preisgabe der internationalen Revolution für russisch-nationale Vorteile, auch gegen die Interessen der Weltrevolution.¹⁰⁷

Die zweite Etappe, die der eigentlichen *Volksfront*-Politik, begann in der KPÖ im Juli 1936 – jetzt hätten die Stalinisten mit ihrer Volksfrontpolitik ihr wahres Gesicht gezeigt, so die *Arbeitermacht* noch im gleichen Monat.¹⁰⁸ Das ZK proklamierte „einstimmig und vorbehaltlos“ den Kampf für die „demokratische Republik“. Obwohl Kommunisten „die konsequentesten Anhänger des Kampfes für die Sowjetdemokratie bleiben“, führte Koplenig aus, wäre der „Kampf für die demokratische Republik kein Manöver“. Österreich sollte durch die Volksfront der „faschistischen Kriegsfront“ entrissen und in die „Friedensfront Frankreich, kleine Entente und Sowjetunion“ eingereiht werden.¹⁰⁹ Noch hatte die Theorie der österreichischen Nation in der KPÖ nicht Fuß gefasst, das sollte erst auf einer Reichskonferenz mit Parteifunktion im August 1937 der Fall sein. In den KPÖ-Publikationen begann ein populistischer Volksbegriff den Terminus *Klasse* zu ersetzen. Die Appelle richteten sich an alle *fortschrittlichen Menschen*. In einer Broschüre erklärte die KPÖ, nichts anderes verwirklichen zu wollen als die in der Papst-En-

¹⁰³ Zur Frage der Partei in Spanien. – *Arbeitermacht*. März 1937, S.9

¹⁰⁴ Nebelmacherei ueber Spanien. – in: *Arbeitermacht*. November 1937, S.14

¹⁰⁵ Keller, Gegen den Strom..., a.a.O., S.134

¹⁰⁶ Der Parteitag der Stalinpartei. – in: *Arbeitermacht*. Nr.14, Mitte November 1934, S.6ff. In diesem Artikel bekannte sich der *Kampfbund* auch offen (und entgegen den konspirativen Regeln) dazu, aus der *Linksopposition* hervorgegangen zu sein. – ebenda, S.11

¹⁰⁷ ebenda, S.9f.

¹⁰⁸ Das wahre Gesicht der „Volks“frontmacher. – in: *Arbeitermacht*. Juli 1936, S.1ff.

¹⁰⁹ Koplenig, zitiert nach: Keller, Gegen den Strom..., a.a.O., S.135

zyklika *Quadragesimo Anno* festgelegten Prinzipien, die fälschlicherweise vom austro-faschistischen Regime vereinnahmt worden sei. Die KPÖ war sogar gegen eine Zersetzung „legaler“ austro-faschistischer Massenorganisationen...¹¹⁰

Wie Trotzki hatte der *Kampfbund* im VII. Weltkongress das eigentliche „*Ende der stalinschen Komintern*“ gesehen.¹¹¹ Der Stalinismus sei für die kapitalistische Landesverteidigung, für die verräterische Koalitionspolitik und strebe eine Vereinigung mit der Sozialdemokratie an.¹¹² Sämtliche bei der Gründung der Kommunistischen Internationale festgelegten Prinzipien waren durch die Volksfront-Politik über Bord geworfen worden. Die Perspektive sei klar: „*Unter der betrügerischen Losung eines ‚antifaschistischen Krieges‘ wird die Stalinpartei Hand in Hand mit den sozialdemokratischen Parteien in Frankreich, CSR usw. den französischen, tschechischen Imperialisten helfen, die Massen auf die Schlachtbank für den französischen, tschechischen Imperialismus zu jagen.*“¹¹³

1936/1937 wurden natürlich auch die stalinistischen Prozesse in der UdSSR thematisiert. *Stalin mordet zugunsten der Bourgeoisie unschuldige proletarische Revolutionäre* – titelte die *Arbeitermacht* etwa im September 1936.¹¹⁴

Rein seitenmäßig betrachtet, fiel in die Jahre 1936 und 1937 der Höhepunkt der Publikations-tätigkeit des *Kampfbundes* – 1936 wurden 12 Ausgaben mit 123 Seiten der *Arbeitermacht* publiziert, 1937 sogar 13 Nummern (im Dezember gab es zwei Ausgaben) mit 197 Seiten. Im Mai 1937 wurde eine weitere Broschüre herausgegeben, die sich ausführlich mit Otto Bauers Buch *Zwischen zwei Weltkriegen* beschäftigte.¹¹⁵

Frey anerkannte „*viele richtige Tatsachen*“, charakteristisch aber wäre für Bauers System die Vermischung von Wahrem und Falschem, die Halbwahrheit und die vielen „*Hintertürln*“, die sich Bauer lassen würde, um sein grundsätzliches politisches Interesse, die „*Zusammenarbeit mit der Linksbourgeoisie*“, zu legitimieren.¹¹⁶ Die Widersprüche zeigten sich auch im Verhältnis Bauers zum kapitalistischen Staatsapparat: So

würde zum einen die Unmöglichkeit, den Faschismus durch eine Koalition mit dem Bürgertum abzuwehren, und an einer Stelle sogar die Notwendigkeit der Zerschlagung des bürgerlichen Staatsapparates anerkannt.¹¹⁷ Zum anderen blieb Bauer noch immer für die Zusammenarbeit mit Teilen der Bourgeoisie offen. Für Frey hieß das, dass es nur eine Konsequenz gebe: Die siegreiche Bauersche „*demokratische Volksrevolution*“ würde, an die Macht gekommen, eine kleine Anzahl bürgerlicher Sündenböcke für die faschistische Vergangenheit büßen lassen, aber das System sollte ungeschoren bleiben – immerhin sprach Bauer, dem Frey große Belesenheit konzedierte, mit vollem Bewusstsein nicht wie Karl Marx vom *Zerbrechen* des bürgerlich-kapitalistischen Staatsapparates, sondern bewusst von der *Überwindung* des „*bürokratisch-mili-*

¹¹⁰ Keller, Gegen den Strom..., a.a.O., S.135

¹¹¹ Das Ende der Stalinschen „Komintern“, a.a.O., S.1ff.

¹¹² ebenda, S.2ff.

¹¹³ Die Schlinge des stalinschen Sozialpatriotismus. – in: Arbeitermacht. Mitte Oktober 1935, S.6

¹¹⁴ Stalin mordet zugunsten der Bourgeoisie unschuldige proletarische Revolutionäre. – in: Arbeitermacht. September 1936, S.1ff.

¹¹⁵ Schmied, Ernst [= Frey, Josef]: Integraler Sozialismus – ein neuer Weg? – Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse (Hrg.): Die Rote Reihe. Schriften zur Propaganda des Marxismus-Leninismus. Nr. 1, Wien, Mai 1937. Die von Frey verfasste Broschüre (Ernst Schmied war ein Pseudonym von Josef Frey) ist zugänglich über: Schmied, Ernst (= Josef Frey): Integraler Sozialismus – ein neuer Weg? – Kleine Schriftenreihe zur österreichischen Arbeitergeschichte, Nr.2. Wir zitieren in der Folge nach der Neuausgabe der *Kleinen Schriftenreihe*.

¹¹⁶ Schmied, Integraler Sozialismus..., a.a.O., S.6; Hervorhebung im Original.

¹¹⁷ ebenda, S.10f.

türischen Staatsapparates“, was nichts anderes heiße, als auf eine „Reformierung“ des Staatsapparates hinzuarbeiten.¹¹⁸ Freys Konsequenz: Otto Bauer und mit ihm die *Revolutionären Sozialisten*, aber auch die in der grundlegenden Theorie ganz ähnliche KP mit ihrer Volksfrontpolitik, müssten sich als Hindernis auf dem Weg des Proletariats zur Macht erweisen, Bauers Politik laufe auf eine Festigung der kapitalistischen Herrschaft und Ausbeutung hinaus.¹¹⁹

Vehement kritisierte Frey auch Bauers widersprüchliche Organisationstheorie. So würde Bauer alle Teilerfolge in der Ersten Republik der sozialdemokratischen Partei, also dem subjektiven Faktor, zuschreiben. Alle Niederlagen aber seien das unausweichliche Ergebnis objektiver Gegebenheiten – die Kleinheit Österreichs, die Feindschaft der Bauern, die Weltwirtschaftskrise und so weiter hätten keine andere Politik zugelassen.¹²⁰ Selbst die Niederlage im Februar 1934 analysierte Otto Bauer als Ergebnis objektiver Faktoren (etwa der Waffentechnik) und nicht einer reformistischen Politik, die in die Niederlage geführt habe.¹²¹ Letztlich sei der *integrale Sozialismus* mit den „*Klasseninteressen des Proletariats prinzipiell unvereinbar*“, das Richtige in Bauers Theorie diene wie die scheinradikale Phraseologie als „Köder“, um im Proletariat zu angeln.¹²²

Mit der Kritik am *Integralen Sozialismus* legte der *Kampfbund* ein Dokument vor, das sicher Zeugnis ablegte von seinen theoretischen Kapazitäten.¹²³ Dem *Kampfbund* gelang es auch, sich ein – trotz Illegalität und schwierigen Kampfbedingungen – taktisch flexibles Verständnis von Einheitsfrontarbeit zu bewahren. So wurden trotz vehementer Kritik an Theorie und Praxis von *Revolutionären Sozialisten* und KP die Forderungen der *Aktionsgemeinschaft RS/KPÖ* unterstützt: *Freiheitsrechte für die Arbeiter, Kampf gegen den wachsenden Terror des Regimes* mit einer „*Amnestie für alle antifaschistischen politischen Gefangenen*“, Kampf gegen die wirtschaftlichen und sozialen Verschlechterungen in den Lebensbedingungen der breiten Massen und *Kampf für alle wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Forderungen der städtischen Mittelschichten und der Bauernschaft*.¹²⁴ „Selbstverständlich“ würden „*die proletarischen Revolutionäre den Kampf der zwei verbündeten kleinbürgerlich-radikalen Parteien für diese Losungen mit aller Kraft unterstützen*“. Allerdings würden sie im Unterschied zu RS und KP am Ziel der Diktatur des Proletariats festhalten.¹²⁵

Einheitsfrontaktionen für unmittelbare Ziele wurden in der *Arbeitermacht* immer wieder betrieben. Und als am 20. und 21. Februar 1936 die Arbeiter/innen der Fiat- und Saurer-Werke streikten, intervenierte der *Kampfbund* auf der Linie der klassischen Einheitsfrontpolitik. Die Löhne der Arbeiter/innen waren 1931 um 30 bis 40 Prozent gekürzt worden, die Forderung der sozialdemokratisch-stalinistisch dominierten *Betriebsleitung* (BL) der illegalen *Freien Gewerkschaften* (FG) lautete nun, die Löhne um 15 Prozent zu erhöhen. Der Streik ging verloren, trotzdem erwarteten sich die *Freien Gewerkschaften* eine Signalwirkung für künftige Lohnkämpfe. Dazu der *Kampfbund*:

„*Wir unterstützen die BL für die nächsten Ziele, aber Hand in Hand damit kämpfen wir – mittels revolutionärer Kritik und revolutionärer Propaganda – für die Umstellung der Politik der FG auf die proletarisch-revolutionäre Linie*“.¹²⁶

¹¹⁸ ebenda, S.10; Hervorhebung im Original.

¹¹⁹ ebenda, S.27

¹²⁰ ebenda, S.14ff.

¹²¹ ebenda, S.21

¹²² ebenda, S.6f.; Hervorhebung im Original.

¹²³ Zur Kritik an Freys Abrechnung mit Bauer, siehe: [Scharinger, Manfred:] Vorwort. – in: Schmied, *Integraler Sozialismus... – Kleine Schriftenreihe...*, a.a.O., S.2ff.

¹²⁴ Die sozialdemokratisch-stalinistische Aktionsgemeinschaft, a.a.O., S.1

¹²⁵ ebenda, S.2; Hervorhebung im Original.

¹²⁶ Der Streik der FIAT- und Saurer-Arbeiter... a.a.O., S.8

Jede Unterstützung von Initiativen der *Freien Gewerkschaften*, der *Revolutionären Sozialisten* oder der KP wurde daher auch mit einer Propaganda für die Zerschlagung des bürgerlichen Staatsapparates, für die Enteignung von Kapitalbesitz, für die Errichtung der Rätemacht und für den Aufbau einer proletarisch-revolutionären Partei in Österreich und der Vierten Internationale auf Weltebene verbunden.

Auch auf die schwierigen Bedingungen der Illegalität war der *Kampfbund* sicher besser vorbereitet als etwa der deutsche Trotzkismus. Das hing zweifellos damit zusammen, dass dem Nazi-Faschismus eine mehrjährige Periode der Illegalität unter dem Austrofaschismus voranging – mit Bedingungen, die im Vergleich zu denen in Hitler-Deutschland (und damit auch in Österreich ab März 1938) als um einiges milder eingestuft werden können. Oppositionelle Tätigkeit führte wie im Falle der *Revolutionären Kommunisten* zu langjährigen Haftstrafen – im Verhältnis zu Konzentrationslager, Nazi-Terror und der Gefahr der physischen Vernichtung immer noch eine harmlosere Variante politischer Verfolgung.

Der *Kampfbund* ging also in das Jahr 1938 mit vergleichsweise guten Voraussetzungen, die allerdings – im Guten wie im Schlechten – von drei Besonderheiten des österreichischen Trotzkismus geprägt waren und auch nach 1945 noch Auswirkungen haben sollten: Denn Josef Frey hatte „seinen“ *Kampfbund* in vielerlei Hinsicht geprägt. So waren erstens der *Kampfbund* und seine Nachfolgeorganisationen äußerst straff, oft sogar pedantisch organisiert und strukturiert. So gut wie nichts wurde dem Zufall überlassen. Das trug sicher auch bedeutend dazu bei, dass der österreichische Trotzkismus die Zeit des Faschismus mit vergleichsweise geringen Opfern überstand. Die straffen, genauen und konspirativen Züge sollten nach 1945 weiterexistieren.

Zweitens gab es im *Kampfbund* gleichzeitig auch hierarchische Züge, die sicher zum Teil durch die Konspiration erforderlich waren (oder zumindest durch diese verstärkt wurden). Die Dominanz Freys sollte sich da als nachteilig erweisen: Frey war unmittelbar nach der Machtübernahme der Nazis verhaftet und drei bis vier Wochen im Wiener Landesgericht, dem *Landl*, inhaftiert worden. Er wurde dann entlassen und konnte im Sommer 1938 mit Unterstützung der jüdischen Hilfsorganisation JOINT in die Schweiz emigrieren. Nach der aus politischen Gründen und wegen seiner jüdischen Abstammung notwendigen Flucht entstand eine Art politisches Vakuum, das sowohl während des Krieges als auch danach Probleme schaffen sollte.

Und drittens kam zur straffen Struktur noch die starke Skepsis gegenüber Intellektuellen. Sicherlich ist es absolut legitim und notwendig, dass eine revolutionäre Organisation gegenüber Aktivist/inn/en intellektueller beziehungsweise kleinbürgerlicher Herkunft einen wirklichen Bruch mit ihrer Klasse sowie Verlässlichkeit und Loyalität gegenüber dem Proletariat einfordert. Die Stimmung im *Kampfbund* und seinen Nachfolgeorganisationen ging aber wohl darüber hinaus und erschwerte so die Integration von politisch-theoretisch begabten Student/inn/en und Intellektuellen in die verschiedenen Gruppen.¹²⁷ Das sollte auch für die Zeit nach 1945 gelten. Der österreichische Trotzkismus war jedenfalls von den 1920er Jahren bis in die 1960er Jahre – ganz im Gegensatz zu den stalinistischen Mythen über den Trotzkismus – eine zutiefst proletarische Angelegenheit. Er stützte sich in sozialer Hinsicht überwiegend auf männliche Facharbeiter/innen, was für seine Nachkriegsperspektive der Intervention in die erwarteten Massenkämpfe der Arbeiter/innen/klasse sicher eine gute Voraussetzung gewesen wäre.¹²⁸

¹²⁷ Die nach wie vor spannend zu lesende, aber nicht immer genaue Geschichte der *Revolutionären Sozialisten* von Buttinger (der als Gustav Richter Vorsitzender des ZK der *Revolutionären Sozialisten* war) bringt da einiges durcheinander: Der ehemalige Vorsitzende des Soldatenrates, Dr. Frey, habe seinen *Bund* [!] zur Befreiung der Arbeiterklasse aus „unzufriedenen Schutzbündlern und einigen jugendlichen Intellektuellen“ gebildet. – Buttinger, a.a.O., S.103

¹²⁸ Heinrich Thomas erinnerte sich, dass Frey „immer die größte Angst gehabt hat, dass die Intellektuellen in seine Gruppe kommen, die eine reine Arbeitergruppe war, revolutionäre Arbeiter zum Teil aus der KP, Betriebsräte, (Intellektuelle), die ihm dann die Führung streitig machen könnten“. – Schafranek, Scharinger, Wegner, Interview mit Heinrich Thomas, a.a.O., S.84

Der *Kampfbund* war seit der faktischen Zerschlagung der *Revolutionären Kommunisten* beziehungsweise der *Bolschewiki-Leninisten* Anfang 1937 die einzige Organisation, die in Österreich für eine revolutionäre Perspektive im Rahmen der Vierten Internationale kämpfte. Allerdings schlitterte er um die Jahreswende 1937/1938 in eine schwere politische Krise, die bereits als Übergang in die neue Periode betrachtet werden muss – in die der verschärften Bedingungen unter dem Nazi-Faschismus und des Zweiten Weltkrieges.

Während des Naziregimes 1938 bis 1945

Das Frühjahr 1938 bedeutete einen tiefen Einschnitt auch für den österreichischen Trotzismus: durch die mit dem deutschen Einmarsch unmittelbar einsetzende verschärfte Repression und ab Herbst 1939 durch die besonderen Bedingungen eines imperialistischen Weltkrieges.

Auch organisatorisch bedeuteten diese Jahre einen tiefen Einschnitt in die Politik des österreichischen Trotzismus: Sie waren geprägt durch die sich über mehrere Jahre hinziehende Desintegration des *Kampfbundes* und durch die Entstehung mehrerer Gruppierungen, die sich zwar als politische Erben des *Kampfbundes* sahen, aber trotzdem in erbitterten Fraktionskämpfen entstanden waren, die allesamt den Bruch mit der dominanten Persönlichkeit der österreichischen Linksoption, mit Josef Frey, bedeuteten. Und sie waren ab 1941 durch einen Annäherungs- und Sammlungsprozess geprägt, der 1943 durch den Nazi-Terror zwar behindert, aber nicht gestoppt werden konnte und 1944 zur Entstehung des *Karl-Liebknecht-Bundes* (KLB) und später der *Internationalen Kommunisten Österreichs* (IKÖ) führen sollte.

Die Zersetzung des „Kampfbundes“

1937/38 geriet der Kampfbund in eine politische Krise in Zusammenhang mit der von Frey entwickelten sogenannten *Kombinierten Kriegstaktik* (KKT). Nach Modlik soll Frey diese seit Sommer 1937 entwickelt haben,¹²⁹ nach der Darstellung des *Kampfbundes* „erblickte“ sie jedenfalls November 1937 „das Licht der Welt“.¹³⁰ Dokumentarisch fassbar wird die KKT mit den beiden Dezember-Nummern der *Arbeitermacht* von 1937.

In einem ausführlichen Artikel versuchte Frey im Dezember 1937 den *Kampfbund* in der Kriegstaktik neu zu positionieren.¹³¹ Die *Kombinierte Kriegstaktik* wollte dabei, so der eigene Anspruch, die bisher geltenden Grundsätze des revolutionären Defaitismus mit den neuen Gegebenheiten in Einklang bringen. Die Politik der revolutionären Partei sollten unter entwickelten kapitalistischen Bedingungen in einem Krieg zwischen imperialistischen Ländern – unabhängig von den jeweiligen Herrschaftsformen der Bourgeoisie – nach wie vor auf die gesamte Bourgeoisie ausgerichtet bleiben,¹³² das Ziel sollte also auch künftig sein, den Krieg in einen Bürger/innen/krieg umzuwandeln.

Daher kritisierte die *Arbeitermacht* nach wie vor die „*Losung des ,Antifaschistischen Krieges‘*“ als eine „*Köderlosung*“, um ein verräterisches Bündnis mit der „*demokratischkapitalistischen Bourgeoisie*“ zu legitimieren. Ebenso wurde die neueste *Köderlosung* von Sozialdemokratie und Stalinismus verworfen, die „*jakobinische Kriegsführung*“, also die Herstellung einer nationalen Einheitsfront unter Zurückstellung der inneren Gegensätze zur Abwehr eines äußeren Feindes.¹³³

¹²⁹ Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzismus in Österreich, a.a.O., S.156

¹³⁰ Die Leitung des Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse: 31. Mai 1941. An alle Mitglieder unserer Organisation! [Kampfbund, internes Material]

¹³¹ Der praktische Hauptunterschied zwischen proletarischer und kleinbürgerlicher Politik. – in: Arbeitermacht. Dezember 1937, S.1ff.

¹³² ebenda, S.10f.

¹³³ ebenda, S.11; Hervorhebungen im Original.

Aber trotzdem gab es nach Frey Änderungsbedarf in Bezug auf den revolutionären Defaitismus, der Losung der Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg. Noch im Oktober 1937 hatte die Arbeitermacht klar die „alte“ Position vertreten: Am besten werde die UdSSR verteidigt, wenn sie *„ausnahmslos in allen kapitalistischen Staaten, auch wenn diese mit Russland verbündet sind – auf die Umwandlung des imperialistischen Krieges in die proletarische Revolution hinarbeiten“*.¹³⁴ Im Dezember 1937 hieß es jedoch in der Arbeitermacht:

„Die allgemeine Leninsche Kriegslosung ist und bleibt in Geltung, aber die neuen grundlegenden Tatsachen fordern gebieterisch eine den neuen tatsächlichen Bedingungen angepasste Konkretisierung der allgemeinen Losung. Das Ziel ist und bleibt das alte, aber der Weg zu diesem Ziel, der 1914 überall der gleiche war, weil es damals nur kapitalistische Länder gegeben hat, dieser Weg muss heute variiert (verschiedenartig gestaltet) werden.“ Heute gebe es *„einen proletarischen Staat“*, daneben *„kapitalistische Raubstaaten, die den proletarischen Staat unmittelbar zerreißen, vernichten wollen“*, und drittens *„kapitalistische Staaten“*, die *„zur Verteidigung ihres kapitalistischen Raubes gegen die anderen kapitalistischen Raubstaaten sich für eine Zeitlang mit dem proletarischen Staat verbündet haben.“*¹³⁵

Die proletarischen Revolutionäre mussten daher zwar nach wie vor gegen die gesamte Weltbourgeoisie kämpfen, sie mussten aber *„die Eigenart der Lage“* berücksichtigen und die Kampfmittel variieren. Wenn heute die ultralinke Politik auf den Sturz zum Beispiel der französischen Bourgeoisie hinarbeite, dann könnte zwar diese gestürzt werden, *„aber folgen würde bei dieser verhängnisvollen Taktik nicht die proletarische Diktatur, sondern die Hitler-Mussolini-Diktatur in Frankreich, CSR usw., wobei sie unter Gnade Hitlers und Mussolinis die Diktatur der französischen Feuerkreuzler,¹³⁶ tschechischen Gajdisten (in Rumpftschechien)¹³⁷ etablieren würde.“*¹³⁸

Daher müsse *„mit aller Deutlichkeit“* ausgesprochen werden: *„Der Sieg dieser dem Weltproletariat im gegenwärtigen Zeitpunkt gefährlichsten Feinde (deutscher, italienischer, japanischer Imperialismus) muss mit allen Mitteln, auch mit den Waffen, verhindert werden, und gerade dadurch, gerade durch den bewaffneten Sieg über sie führen wir zwangsläufig zur Revolution in Deutschland, Italien usw.“*¹³⁹

Damit wurde die Politik eines Sturzes zum Beispiel der französischen bürgerlichen Regierung aufgegeben. Das kam natürlich der stalinistischen Volksfrontkonzeption nahe und war im Grunde auch nichts anderes als die Politik der Sozialdemokratie im Ersten Weltkrieg – so war für die deutsche SPD der Zarismus gefährlicher als das wilhelminische Deutschland, ein Sieg des russischen Zarismus musste damals auch *mit allen Mitteln, auch mit den Waffen*, verhindert werden...

Offensichtlich erkannte auch Frey diese Parallelen. In der weiteren Folge wurde in der neuen Kriegstaktik das Element der Verteidigung der Sowjetunion sukzessive stärker betont. Die Taktik wurde nun darauf zugespitzt, dass Revolutionäre im drohenden Krieg in mit der Sowjetunion

¹³⁴ Russland und der nahende Weltkrieg. – in: Arbeitermacht. Oktober 1937, S.9; Hervorhebung im Original.

¹³⁵ Der praktische Hauptunterschied..., a.a.O., S.11

¹³⁶ Die *Feuerkreuzler* (französisch *Croix-de-Feu*) wurden 1927 in Frankreich gegründet und waren ursprünglich eine Frontkämpferorganisation. Unter der Führung von François de la Rocque entwickelten sie sich zu einer faschistischen Kampftruppe mit 1935 circa 260.000 Mitgliedern.

¹³⁷ Gajdisten: Gemeint sind die Anhänger/innen von Radola Gajda (auch: Rudolf Geidl), einem General der ehemaligen antibolschewistischen *Tschechischen Legion* in Russland. Von ihm wurde die *Národní obec fašistická* (NOF, *Nationale Faschistische Gemeinschaft*, auch übersetzt als *Nationale Faschistische Liga*) gegründet, eine tschechoslowakische faschistische Bewegung, die sich am italienischen Vorbild unter Benito Mussolini orientierte.

¹³⁸ Der praktische Hauptunterschied..., a.a.O., S.14; Hervorhebung im Original.

¹³⁹ ebenda, S.14; Hervorhebung im Original.

verbündeten imperialistischen Ländern mit der Waffe in der Hand gegen die imperialistischen Feinde der Sowjetunion kämpfen sollten und dass in diesen Ländern der revolutionäre Defaitismus nicht angewandt werden könne – ohne freilich die politische Kritik an der heimischen Bourgeoisie aufzugeben. Frey versuchte zwar die trotzkistische Taktik aus dem spanischen Bürgerkrieg – Kritik an der Volksfront, aber Kampf in den Reihen der republikanischen Truppen – auf den imperialistischen Zweiten Weltkrieg umzulegen, näherte sich aber auch damit in Wirklichkeit der Volksfront an. Frey verstand nicht, dass ein Bürger/innen/krieg in einer Klassengesellschaft etwas anderes ist als ein imperialistischer Krieg, ein Krieg zwischen imperialistischen Staaten. Die *Kombinierte Kriegstaktik* geriet damit in Widerspruch zur Linie der Vierten Internationale, die analog zu Lenin im Ersten Weltkrieg in allen imperialistischen Ländern für revolutionären Defaitismus eintrat. Die neue Taktik war aber auch eine Kehrtwendung zur Position, die der *Kampfbund* 1935 in seiner von Frey verfassten Broschüre *Gegen den imperialistischen Krieg*¹⁴⁰ eingenommen hatte.

Die Folge der neuen Kriegstaktik war sofortiger heftiger interner Widerspruch. Entgegen den sonstigen Gepflogenheiten wurde im Dezember 1937 eine zweite Nummer der *Arbeitermacht* publiziert, in der nochmals ausführlich die neue Position begründet und die Argumentation systematisiert wurde.¹⁴¹

Gegenüber dem Ersten Weltkrieg seien die Verhältnisse stark verändert, „*Lenins Formel von 1914 ist in ihrer Einfachheit durch den Gang der Ereignisse überholt, sie muss konkretisiert, sie muss ergänzt werden, sie muss – was den Weg zum Leninschen Ziel betrifft – den neuartigen Bedingungen entsprechend variiert werden.*“¹⁴²

In einem Punkt brachte der neue Artikel auch eine Veränderung der Schwergewichte: Er betonte noch stärker die Rolle der UdSSR für die Charakteristik des kommenden Krieges. Der *Kampfbund* definierte den imperialistischen Krieg letztlich als Krieg gegen die Sowjetunion, alle Kampfhandlungen als *Frontabschnitte* der *Roten Armee*. Damit sollte sicher auch die interne Opposition ruhig gestellt werden, gehörte doch die *Verteidigung der Sowjetunion* zu den unumstrittenen Grundpositionen der gesamten trotzkistischen Bewegung: „*Der Krieg des proletarischen Staates ist proletarisch-revolutionärer Krieg, den die Arbeiter aller Länder in ihrem ureigensten Interesse überall (...) mit allen Kräften, mit allen Mitteln, auch mit den Waffen unterstützen müssen.*“¹⁴³

Der *Kampfbund* sah dabei drei *Frontabschnitte*: erstens die unmittelbare Front der *Roten Armee* mit den imperialistischen Feinden der Sowjetunion. Hier müsste alles getan werden zur Unterstützung der *Roten Armee*, zur Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg, zur Niederlage der eigenen Bourgeoisie, zur Aufrichtung der proletarischen Diktatur.

Zweitens „*die verlängerte Front der Roten Armee. Es ist ein proletarisch-revolutionäres Interesse, dass die Armeen der unmittelbaren Feinde des proletarischen Staates auch dort geschlagen werden, wo sie im Kampf mit den zeitweiligen (wenn auch unsicheren, unzuverlässigen) kapitalistischen Verbündeten des proletarischen Staates stehen.*“¹⁴⁴ „*Mit den Waffen, mit allen Mitteln*“ sollten also die Revolutionäre für die Niederlage des deutschen, italienischen und japanischen Imperialismus auch dort eintreten, wo sie zum Beispiel dem französischen Imperialismus gegenüberstünden.¹⁴⁵

Als dritten Frontabschnitt sah die Arbeitermacht die „*mittelbare (morgige, übermorgige, künftige) Front der Roten Armee*“, also das Gebiet der heutigen kapitalistischen Verbündeten der

¹⁴⁰ Die Autorschaft von Frey wird unter anderem belegt bei: Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.156

¹⁴¹ Dialektik und Formalismus. – in: Arbeitermacht. Zweite Dezemberrnummer 1937, S.8ff.

¹⁴² ebenda, S.12; Hervorhebungen im Original.

¹⁴³ ebenda, S.12; Hervorhebungen im Original.

¹⁴⁴ ebenda, S.12; im Original hervorgehoben.

¹⁴⁵ ebenda, S.16

Roten Armee. Hier wurde die Aufgabe definiert als „*Hinarbeiten auf die Niederlage der eigenen Bourgeoisie, Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg, Sturz der eigenen Bourgeoisie zur Aufrichtung der proletarischen Diktatur*“. Aber – es müsse dabei so vorgegangen werden, dass durch den angestrebten Sturz „*nicht die Hitler-Mussolini-Armeen dadurch gestärkt, dass nicht die Rote Armee dadurch geschwächt*“ würde.¹⁴⁶

Es gehe jetzt – in den Frontabschnitten Nr. 2 und Nr. 3 – also darum, „*auch an der ,verlängerten Front der Roten Armee‘ (...) mit allen Kräften, mit allen Mitteln, auch mit den Waffen, der Roten Armee zu helfen, deren unmittelbar gefährlichsten imperialistischen Feind niederzurufen. Nicht aus Zwang, sondern aus eigener proletarischrevolutionärer Überzeugung, aus eigenem revolutionären Willen müssen die Arbeiter überall, mit allen Mitteln, auch mit den Waffen kämpfen, um die Feinde der Roten Armee zu besiegen. Das ist in dieser Frage die leitende proletarisch-revolutionäre Pflicht*“.¹⁴⁷

Das war eine klare Absage nicht nur an die bisherige Kriegsposition, sondern „über die Hintertür“ auch eine Neuinterpretation des kommenden Weltkrieges. Dieser wurde nun nicht mehr in erster Linie als Kampf um die Neuaufteilung der imperialistischen Ressourcen – parallel zu einem Verteidigungskampf der Sowjetunion – gesehen, sondern alle Fronten als *verlängerte Frontabschnitte der Roten Armee* definiert. Damit musste der Charakter des Krieges als *imperialistisch* für die Bestimmung der Kriegstaktik zweitrangig werden.

Obwohl Frey selbst sein ganzes persönliches Prestige in die Waagschale warf,¹⁴⁸ verstummte die Opposition nicht. Von Anfang an war allerdings diese Opposition nicht einheitlich: einerseits wurde Kritik von den späteren *Proletarischen Internationalisten* geäußert, andererseits – offensichtlich schon früher¹⁴⁹ – von einer *Linksfraktion*, aus der später die *Proletarischen Revolutionäre* und die Gruppe *Gegen den Strom* hervorgehen sollte. Die Leitung des *Kampfbundes* reagierte zuerst in der Verhängung eines *Diskussionsverbotes* und im Ausschluss der Oppositionellen „*von gewissen Veranstaltungen*“.¹⁵⁰ Als sich die Kritik verbreiterte, wurde ein *Diskussionsblatt* herausgegeben, in der die *Kombinierte Kriegstaktik* diskutiert werden sollte. Im Januar und Mitte Februar 1938 erschienen zwei Nummern dieses *Diskussionsblattes* mit 22 und mit 33 Seiten.¹⁵¹

Die Leitung (oder genauer: die *Leitungsmehrheit*) fuhr gegen die Meinung der Opponent/inn/en schwere Geschütze auf. Sie sei einem gefährlichen „*radikalen ‘Doktrinarismus’*“ entsprungen, der „*in krassem Widerspruch zur prolet. Klassenlinie*“ stehe und geeignet sei, „*die prolet. Weltrevolution, das Weltproletariat, die Herausbildung der prolet. revol. Partei auf das Schwerste zu schädigen*“.¹⁵² Die Leitung werde demgegenüber ihre Bemühungen weiter fortsetzen, es „*den Genossen durch überzeugende Argumente zu erleichtern, den richtigen Weg zu finden*“.¹⁵³

¹⁴⁶ ebenda, S.12; Hervorhebung im Original.

¹⁴⁷ ebenda, S.15; Hervorhebungen im Original. Das Wort *leitende* ist doppelt hervorgehoben.

¹⁴⁸ Keller, *Gegen den Strom...*, a.a.O., S.171. Dazu erinnerte sich Franz Drexler: „*Die, die dagegen waren, Babnik und Modlik zum Beispiel, die hat er fertig gemacht. Und wir sind daneben gestanden mit offenem Mund.*“ – Interview Scharinger, Wegner, Interview mit Franz Drexler, a.a.O., S.13

¹⁴⁹ Zur Klarstellung. – in: *Der Vorposten*. Oktober 1940, S.2. Dies geht zumindest aus der Darstellung der *Proletarischen Internationalisten* hervor, die angaben, dass sie im Dezember 1937 zuerst ihre „*Schwankung*“ überwinden mussten, bevor sie zur Diskussion mit der *Linksfraktion* übergehen konnten. – ebenda, S.2

¹⁵⁰ ebenda, S.5 Die Gruppe *Gegen den Strom* bezeichnete dieses Vorgehen intern als „*Polizeimethoden*“. – ebenda, S.5

¹⁵¹ *Diskussionsblatt!* Nummer 1, Ende Januar 1938 und: *Diskussionsblatt!* Nummer 2, Mitte Februar 1938

¹⁵² *An die Mitglieder!* – in: *Diskussionsblatt!* Nummer 1, Ende Januar 1938, S.1; Hervorhebung im Original.

¹⁵³ ebenda, S.1

In der Realität war jedoch die Initiative bereits an die Kritiker/innen übergegangen. Die Opponenten reagierten ebenso scharf, die von der *Arbeitermacht* propagierte „Doppellosung“ sei eine „*verhängnisvolle*“, ¹⁵⁴ die Taktik sei „*eine Schlinge um den Hals der französischen, tschechischen usw. Arbeiter*“, ¹⁵⁵ „*unter keinen wie immer gearteten Umständen*“ dürfe aufgerufen werden „*zum Brudermord*“, die Losung müsse nach wie vor sein, „*keinen Mann den kap. Regierungen, wenn sie auch im Bündnis mit der SU sind*“. ¹⁵⁶

Auch die Opposition brachte immer wieder neue Aspekte in die Diskussion. Franz Modlik wies zu Recht auf einen bisher nicht beachteten Aspekt der KKT hin: Wer den bewussten Kampf mit der Waffe in der Hand gegen den Faschismus propagiere, „*schließt die Kluft zwischen dem Mörder Hitler und den versklavten deutschen Arbeitern, ihre Taktik verlängert so Hitler das Leben*“. ¹⁵⁷ Oder etwa, dass die *Kombinierte Kriegstaktik* den Interessen der Kolonialvölker direkt zuwiderlaufen müsse. Es sei ungeheuer wertvoll, wenn es im kommenden Krieg den Kolonialvölkern gelingen sollte, sich von ihren Unterdrückern zu befreien, „*was nur möglich ist durch einen bewaffneten Aufstand*“ – dadurch aber würde der englisch-französische Imperialismus zusammenbrechen, der im Krieg gegen den Faschismus gebraucht würde. ¹⁵⁸

Im Januar 1938 wurde von beiden Seiten die Spaltung vorbereitet. Auch für die Unterstützer/innen von Freys *Kombinierter Kriegstaktik* war schon zu Jahresbeginn 1938 klar: Die Positionen der Oppositionellen hätten ihnen „*den Stempel antiproletarischen Verhaltens*“ aufgedrückt, die Diskussion bewege sich „*offenkundig bereits außerhalb der prolet. rev. Prinzip[ien]*“. ¹⁵⁹

Diese Frage sei zum „*Prüfstein unserer Organisation*“ geworden. Es trenne die beiden Strömungen eine „*Kluft, die sich der Wirkung nach so darstellt: hier der einzig richtige Weg – dort Verrat. Es gibt keine Brücke, die diese grundlegend entgegengesetzten Standpunkte vereinigen könnte. In dieser Frage gibt es kein Kompromiss, da muss sich jeder entscheiden für dieses oder jenes*“. ¹⁶⁰

Und in der zweiten Nummer nicht minder deutlich: Die Diskussion habe aufgezeigt, dass „*einige Genossen*“ „*gar nicht auf dem Boden unseres Programms, auf dem Boden des revolutionären Realismus stehen*“, sondern „*der Wirkung nach – jenseits der Barrikade!*“. ¹⁶¹ Daher war auch klar: „*In dieser Frage gibt es kein Nachgeben*“. ¹⁶² Die Drohung war mehr als deutlich: „*Es gibt nur ein Diesseits oder Jenseits – entscheidet euch!*“ ¹⁶³

¹⁵⁴ J.J.: Ein Beitrag zur Diskussion. – in: Diskussionsblatt! Nummer 1, Ende Januar 1938, S.8. In der weiteren Diskussion wurde von der Leitungsmehrheit dieser Beitrag als „*Schanddokument*“ bezeichnet. – X.: Ein Beitrag zur Streitfrage über den Weg den die prolet. Revolutionäre der Weltarbeiterklasse im Kampf gegen den 2ten imperialistischen Weltkrieg zeigen und führen müssen. – in: Diskussionsblatt! Nummer 1, Ende Januar 1938, S.19. – Grund dafür war vor allem die Position, dass zwar die Verteidigung der UdSSR nicht in Frage gestellt wurde, dass aber gegen die These der *verlängerten Fronten* Stellung bezogen wurde: „*Stärkt eure Bourgeoisie und ihr stärkt Russland, auf das läuft letzten Endes die Losung der AM [Arbeitermacht] hinaus*.“ – J.J.: Ein Beitrag zur Diskussion, a.a.O., S.11

¹⁵⁵ B.: Zur Frage der prol. rev. Politik und Taktik im 2. imper. Weltkrieg. – in: Diskussionsblatt! Nummer 1, Ende Januar 1938, S.18. B. war die Initiale für Baier, der interne Name von Franz Modlik. Der genannte Artikel war in Thesenform verfasst und von der Opposition offensichtlich als zentrale Abrechnung mit der *Kombinierten Kriegstaktik* gedacht.

¹⁵⁶ B.H.: Der imperialistische Krieg und die Verteidigung Sowjetrusslands. – in: Diskussionsblatt! Nummer 1, Ende Januar 1938, S.8; Hervorhebungen im Original.

¹⁵⁷ B, Zur Frage der prol. rev. Politik..., a.a.O., S.18; im Original hervorgehoben.

¹⁵⁸ ebenda, S.11

¹⁵⁹ X., Ein Beitrag zur Streitfrage..., a.a.O., S.20; Hervorhebung im Original.

¹⁶⁰ ebenda, S.18; Hervorhebungen im Original.

¹⁶¹ K.N.: Eine Mittelposition gibt es nicht! – in: Diskussionsblatt! Nummer 2, Mitte Feber 1938, S.30; Hervorhebung im Original.

¹⁶² ebenda, S.33

¹⁶³ ebenda, S.30; Hervorhebung im Original.

Die Konsequenz war damit von beiden Seiten vorgezeichnet. Der Ausschluss der Oppositionellen dürfte, wie sich Franz Drexler erinnerte, im Februar 1938 stattgefunden haben, jedenfalls noch vor dem *Anschluss* Österreichs an Deutschland, denn Frey war noch nicht von den Nazis verhaftet worden.¹⁶⁴ Allerdings waren davon nicht alle Kritiker/innen der KKT betroffen – die *Linksfraktion* blieb weiterhin im *Kampfbund*, bevor auch sie diesen verlassen musste. Der Mitgliedschaft mitgeteilt wurde der Ausschluss bei einem von Poldi Stadler (i-Name: Günter) organisierten Treffen, auf dem etwa 15 bis 20 Genoss/inn/en anwesend waren und das aus konspirativen Gründen bei Kälte und Tiefschnee im Wienerwald stattfand.¹⁶⁵

Von dieser Gruppe der Ausgeschlossenen wurden im April 1938 die *Proletarischen Internationalisten* gegründet, die ab März 1939 den *Vorboten*, ab Mai 1940 den *Vorposten* herausgaben. Dieser organisatorische Bruch war nicht die letzte innerorganisatorische Konsequenz der *Kombinierten Kriegstaktik*. Auch im Frühjahr 1938 konnte die Leitung die Diskussionen nicht beenden und den *Kampfbund* hinter der neu entwickelten Position einigen, die Differenzen nahmen weiter zu und erfassten eine immer größere Zahl von Mitgliedern. Im Mai 1938 wurde mit der „*Linksfraktion*“ eine weitere Gruppe Oppositioneller ausgeschlossen. „*Aufgrund der durchgeführten Beratungen und Beschlusses der Leitung und Mitglieder*“ stellte die Leitung des *Kampfbundes* im Mai 1938 fest:

„Angesichts der äußerst schwierigen Kampfbedingungen, die durch den Sieg des Faschismus in Österreich für die proletarischen Revolutionäre entstanden sind, müssen die proletarischen Revolutionäre fester denn je auf dem Boden der proletarischrevolutionären Grundsätze und Tatsachen stehen, muss die Organisation der proletarischen Revolutionäre höchste Klarheit von ihren Mitgliedern fordern, um den politischen Kampf in allen seinen Formen führen zu können. Das bedingt, dass ein Mitführen von schwankenden Elementen, Doktrinären und gar unsauberen Elementen sehr gefährlich für das politische Ergebnis der Organisation werden kann. Ein solches Schwanken genannter Genossen in der Frage unserer Kriegstaktik, die in unserem Falle mehr als Taktik ist, kann nicht mehr geduldet werden, zumal sich die daraus ergebenden Gegensätze nicht verringerten, sondern vermehrten. Die Organisation stellt nochmals fest: Der Standpunkt der Organisation in dieser Frage ist aus den letzten Schriften hinreichend bekannt. Wer sich bis zum heutigen Tage nicht korrigiert hat in dieser Frage, wer den politischen Standpunkt der Organisation nicht teilen kann oder teilt, kann nicht als zur Organisation gehörend betrachtet werden. Die Politik, die die genannten Genossen vertreten, ist direkt entgegengesetzt der Politik der Organisation, daraus ergeben sich die organisatorischen Konsequenzen. Wir empfehlen allen jenen Genossen, weitere Erfahrungen zu sammeln und die Organisation wird etwaige Rückorientierung in dieser Frage zu einem späteren Zeitpunkt überprüfen (ausgenommen die paar unsauberen Elemente).“¹⁶⁶

¹⁶⁴ Der *Kampfbund* gab 1941 als Zeitpunkt dieser Spaltung den März 1938 an. – Begründung für das Aufgehen unserer Organisation und der Vereinigung in der Organisation Proletarische Internationalisten. – in: Arbeitermacht. Nr.3, August 1941, S.1

¹⁶⁵ Angerer, a.a.O., S.35. Die Zahl der Ausgeschlossenen ist nicht ganz klar. Franz Drexler (ebenda, S.35) spricht von einer größeren Gruppe – neben Modlik und Hans Babnik werden die beiden aus Stinkenbrunn stammenden Burgenländer Gludowatz und Schoretitsch genannt. Franz Modlik spricht in seinen *Erinnerungen* von nur drei Genossen, die im März 1939 die *Proletarischen Internationalisten* gegründet hätten (Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.157). Zumindest was den Zeitpunkt betrifft, irrt Modlik: Die Gründung der *Proletarischen Internationalisten* fand bereits im April 1938 statt. Am wahrscheinlichsten scheint, dass nur drei Genossen ausgeschlossen wurden – in den beiden *Diskussionsblättern* scheinen jedenfalls drei Personen als Oppositionelle auf. Diesen drei Ausgeschlossenen dürften dann sukzessive weitere Genoss/inn/en gefolgt sein.

¹⁶⁶ Beschluss!! – in: Arbeitermacht. Mai 1938, S.6. Dieser *Beschluss* wurde August 1941 vom *Kampfbund* selbstkritisch als *Ausschluss* definiert, was bis dahin nicht so gesehen wurde. – Begründung für das Aufgehen..., a.a.O., S.1

Die gesamte *Linksfraktion* wurde ausgeschlossen. Bevor sie sich noch selbständig organisierte, spaltete sie sich ein weiteres Mal – diesmal in der Frage des Klassencharakters der UdSSR: in die spätere Gruppe *Gegen den Strom* mit der gleichnamigen Zeitschrift und in die Gruppe *Proletarische Revolutionäre* mit der Zeitschrift *Iskra*.¹⁶⁷

Frey versuchte – sicher nicht ganz ohne Berechtigung – politische Parallelen zwischen der KKT und den Positionen Trotzki beziehungsweise der *Bewegung für die Vierte Internationale* zu ziehen. Die *Arbeitermacht* vom Februar 1938 berief sich zustimmend auf die Positionen, die 1935 von der IKL in einem *Offenen Brief an das Weltproletariat* entwickelt worden waren.¹⁶⁸ Die revolutionären Arbeiter müssten, so dieser *Offene Brief*, „im Krieg als Sklaven des Imperialismus teilnehmen, die sich ihrer Sklaverei bewusst“ seien.¹⁶⁹ Zugleich zu ihrer Teilnahme am Krieg müssten „die Arbeiter durch das Wort die Umwandlung des imperialistischen Krieg in den sozialen vorbereiten“. ¹⁷⁰

Die Diskussion in der deutschsprachigen trotzkistischen Bewegung entzündete sich unter anderem an einer Erklärung, die Trotzki vor der Dewey-Kommission abgelegt hatte und die in der Zeitschrift der *Bewegung für die Vierte Internationale*, *Der einzige Weg*, vom Dezember 1937 veröffentlicht worden war:

„Eine interessante Stelle über die Haltung in einem Krieg Deutschlands usw. gegen Frankreich/Russland usw. Trotzki sagt: ‚In Frankreich würde ich in Opposition zur Regierung bleiben und diese Opposition systematisch entwickeln. In Deutschland würde ich alles tun, was ich könnte, um die Kriegsmaschinerie zu sabotieren. Das sind zwei verschiedene Dinge. In Deutschland und Japan würde ich militärische Methoden anwenden, soweit ich dazu imstande wäre, um der Kriegsmaschinerie zu schaden, sie zu desorganisieren. In Frankreich handelt es sich um eine politische Opposition gegen die Bourgeoisie und die Vorbereitung der proletarischen Revolution. Beides sind revolutionäre Methoden. Doch in Deutschland und Japan habe ich als mein unmittelbares Ziel die Desorganisation der ganzen Maschine. In Frankreich habe ich das Ziel der proletarischen Revolution.‘“¹⁷¹

Dies war sicher eine eigenartige Erklärung, die Verwunderung und Verwirrung innerhalb der trotzkistischen Bewegung auslöste. Schließlich war die Formel der politischen Opposition zur Vorbereitung der proletarischen Revolution unter den Bedingungen des Krieges alles andere als klar.¹⁷² Noch gewichtiger waren zweifellos eine Reihe anderer Positionen, die von Trotzki 1934 in den zentralen Kriegsthesen der IKL, *Der Krieg und die IV. Internationale*, eingenommen worden waren.

Im Wesentlichen waren es die Thesen 44 und 45, die Widerspruch hervorriefen und die ganze Problematik von Trotzki's Konkretisierung der Verteidigung der UdSSR deutlich machten. So die These 45:

„Die unversöhnliche proletarische Opposition gegen den imperialistischen Bündnispartner der USSR müsste sich einerseits auf die Klassenpolitik im Inneren erstrecken, andererseits auf die imperialistischen Ziele der betreffenden Regierung, auf den verräterischen Charakter ihrer ‚Bündnis‘-Politik, auf ihre Spekulation auf einen bürgerlichen Umsturz in der USSR usw.. Die Politik der proletarischen Partei muss folglich in dem ‚verbündeten‘ gerade so wie in dem

¹⁶⁷ Zur Klarstellung, a.a.O., S.3f. Siehe zu den beiden Organisationen die entsprechenden Abschnitte in dieser Arbeit.

¹⁶⁸ Gegen die gesamte Bourgeoisie, national und international, im Frieden und im Krieg. – in: *Arbeitermacht*. Februar 1938, S.1ff.; siehe insbesondere den Abschnitt I. Eine sehr gute trotzkistische Formel. – ebenda, S.2f.

¹⁶⁹ ebenda, S.2; im Original hervorgehoben.

¹⁷⁰ ebenda, S.3; Hervorhebungen im Original.

¹⁷¹ zitiert nach: Diefenbach, H.: Einige kritische Betrachtungen zur Geschichte der trotzkistischen Bewegung. – in: *der marxist*. Nr.3/4, Herbst/Winter 1981, S.76

¹⁷² ebenda, S.76

feindlichen imperialistischen Land auf den revolutionären Sturz der Bourgeoisie und auf die Eroberung der Macht gerichtet sein. Nur auf diesem Wege kann man zu einem wirklichen Bündnis mit der UdSSR kommen und den ersten Arbeiterstaat vor dem Zusammenbruch retten.“¹⁷³

Außer Frage stand, dass der revolutionäre Umsturz, also die proletarische Revolution, die beste Garantie für ein wirkliches Bündnis mit der Sowjetunion darstellen würde. Gerade die beiden letzten Sätze gingen daher an der Problematik vorbei. Es waren nicht Illusionen in die imperialistischen Demokratien, die Trotzki zu diesen Stellungnahmen bewegten, sondern ausschließlich sein Verständnis von der Konkretisierung der Verteidigung der UdSSR. Denn unabhängig davon, ob es sich um ein „demokratisches Regime“ oder um ein solches des Faschismus handelte, wurden von Trotzki die Aktionen ausschließlich vom Verhältnis dieses Regimes zur Sowjetunion abhängig gemacht.¹⁷⁴ Dies wurde besonders klar in der These 44:

„Als entschlossener und selbstloser Verteidiger des Arbeiterstaats im Kampf gegen den Imperialismus wird das internationale Proletariat aber keineswegs zum Verbündeten der imperialistischen Bündnispartner der UdSSR. Das Proletariat des kapitalistischen Landes, das mit der UdSSR ein Bündnis eingegangen ist, bleibt der unversöhnliche Feind der imperialistischen Regierung des eigenen Landes. Darin wird sich seine Politik nicht von der des Proletariats in einem Land unterscheiden, das gegen die UdSSR Krieg führt. In der praktischen Aktion kann es freilich erhebliche Unterschiede der Politik geben, die durch die konkrete Situation des Krieges hervorgerufen bedingt sind...“¹⁷⁵

Trotzki betont, dass das Proletariat in *unversöhnlicher Feindschaft* zum imperialistischen Bündnispartner der Sowjetunion bleiben, im Falle einer konkreten Aktion aber gleichzeitig wesentliche Unterschiede zum imperialistischen Angreifer machen müsse. Welchen praktischen Wert hatte aber eine grundsätzliche Stellungnahme, welche in der Praxis derart breit interpretierbar war? Dass der Widerspruch zwischen Bourgeoisie und Proletariat unversöhnlicher Natur ist, wurde nicht nur vom *Kampfbund* und von Frey anerkannt, sondern auch von allen linksreformistischen Strömungen. Die *proletarische Opposition*, also die revolutionäre Politik, in dem mit der Sowjetunion verbündeten Land, sollte sich nach Trotzki „auf die Klassenpolitik im Inneren erstrecken“ und darüber hinaus die „imperialistischen Ziele“ des Regimes bekämpfen. Was sollte aber eigentlich revolutionäre Politik in jenem Land anderes zum Ziele haben, welches sich mit der Sowjetunion im Kriegszustand befand? Der Begriff der *unversöhnlichen proletarischen Opposition* trug daher mehr zur Verwirrung bei als zur Klärung, wenn er eine Umschreibung des *revolutionären Defaitismus* darstellen sollte.¹⁷⁶ Denn er konnte auch so interpretiert werden, dass er in der Praxis auf eine Duldung der „demokratischen“ Bündnispartner hinauslief, solange diese die UdSSR militärisch unterstützten – und eine solche Interpretation lief eben ganz in die Richtung von Freys *Kombinierter Kriegstaktik*.

Einige Trotzki-Texte beinhalteten also Ableitflächen weg vom revolutionären Defaitismus. Gegen diese Konkretisierung der Verteidigung der Sowjetunion, die das Klasseninteresse des internationalen Proletariats tendenziell dem Bedürfnis der Verteidigung und Aufrechterhaltung der Sowjetunion *unterordnete*,¹⁷⁷ argumentierten die *Revolutionären Kommunisten* in der Stoßrichtung korrekt, ging sie doch zumindest ein *kleines Stück* in die Richtung, die der *Kampfbund* mit der KKT eingeschlagen hatte.

Im Unterschied zu Josef Freys KKT aber war die Position Trotzkis keine durchgängige Abkehr vom revolutionären Defaitismus. Das traf auch im Falle der *Proletarischen Militärpolitik* (PMP) der US-amerikanischen Sektion, der *Socialist Workers Party* (SWP), zu: Deren Ent-

¹⁷³ Trotzki, Der Krieg und die IV. Internationale, a.a.O., S.570f.; Hervorhebung im Original.

¹⁷⁴ Diefenbach, Einige kritische Betrachtungen..., a.a.O., S.76f.

¹⁷⁵ Trotzki, Der Krieg und die IV. Internationale, a.a.O., S.570; Hervorhebung im Original.

¹⁷⁶ Diefenbach, Einige kritische Betrachtungen..., a.a.O., S.77

¹⁷⁷ ebenda, S.77

wicklung hatte sicherlich auch Trotzki zu verantworten. Der Grundgedanke war die Unterstützung eines Krieges gegen den Faschismus durch das Proletariat, ohne klarzumachen, wessen Klassenstaat diesen Krieg führte. Ein *demokratischer Krieg gegen den Faschismus*, ein Krieg *unter Kontrolle der Gewerkschaften* hätte im Endeffekt bedeutet, den Krieg des bürgerlichen Staates effizienter und populärer zu machen und die Durchführung desselben „demokratischer“ zu gestalten. Doch auch in diesem Fall wurden die eindeutig sozialpatriotischen Konsequenzen der PMP nicht verallgemeinert; ohne offen korrigiert zu werden, verschwand sie nach kurzer Zeit aus dem Forderungsprogramm der SWP.¹⁷⁸

Auch wenn Trotzki wie im Fall der *Proletarischen Militärpolitik* Konzessionen an die demokratischen Illusionen empfahl und den sozialpatriotischen Implikationen zu wenig Gewicht beimaß, stützte sich Trotzki andererseits in einer Vielzahl von Texten ganz ausdrücklich auf das politische Erbe der Bolschewiki. So etwa in *Lenin und der imperialistische Krieg*: „Aber ein revolutionärer Kampf in Kriegszeiten kann zur Niederlage der eigenen Regierung führen. Diese Schlussfolgerung schreckte Lenin nicht. In jedem Land darf der Kampf gegen die eigene Regierung, welche einen imperialistischen Krieg führt, nicht vor der revolutionären Agitation für die Niederlage dieses Landes zurückschrecken. Das ist genau das, was die Linie des sogenannten ‚Defaitismus‘ beinhaltet.“¹⁷⁹ Auf einer allgemeinen Ebene hatte Trotzki eindeutig die Leninsche Analyse des imperialistischen Krieges und der Methodik des Kampfes dagegen übernommen. Das Problem lag – wie bei der KKT – in den Konsequenzen, die sich aus dem Prinzip der Verteidigung der Sowjetunion ergaben.

Nach diesem Exkurs wollen wir wieder zum *Kampfbund* des Jahres 1938 zurückkehren. Mittlerweile hatten sich durch Einmarsch und *Anschluss* im März die Kampfbedingungen für die Trotzkiist/inn/en in Österreich weiter erschwert. Obwohl es dem *Kampfbund* selbst im Herbst 1938 in der Lobau noch gelang, jüdische Genoss/inn/en zu rekrutieren, gerieten sowohl *Kampfbund* als auch die *Proletarischen Internationalisten* und die anderen vom *Kampfbund* abgespaltenen Strömungen immer mehr in die Isolation – aufgrund der antitrotzkistischen Hetze der KPÖ auch innerhalb der illegalen Arbeiter/innen/bewegung.

Die permanente politisch-organisatorische Krise ab Winter 1937/1938 hatte natürlich auch objektive Ursachen. Der Einmarsch deutscher Truppen in Österreich warf die österreichische Arbeiter/innen/bewegung auf eine embryonale Existenz zurück, selbst die *Revolutionären Sozialisten* mit einem ungleich größeren Umfeld als der *Kampfbund* betrachteten die Fortführung einer illegalen Organisation und eine koordinierte Parteiarbeit, wie sie 1934 bis 1938 bestanden hatte, für unmöglich.¹⁸⁰ Der Terror der Gestapo, aber auch die von der KPÖ entfachte Pogromhetze gegen den *faschistischen Trotzkismus* isolierten die Gruppen, dazu kam das Fehlen internationaler Kontakte und das politische Vakuum, das durch die Flucht von Josef Frey in die Schweiz aus politischen und „rassischen“ Gründen entstand. Mit den Kriegsvorbereitungen kam dazu noch die Schwächung der Organisationen durch Einberufungen.¹⁸¹ Über allem aber stand das Gefühl der ohnmächtigen Schwäche angesichts des drohenden Weltkrieges. Schon 1935 hatte Josef Frey die Lage der proletarisch-revolutionären Kader bei Kriegsausbruch illusionslos umrissen:

¹⁷⁸ Einen guten Überblick über die PMP bietet der folgende Artikel: Proletarische Militärpolitik. Revolutionary Communist Youth Newsletter, Nr.13, August/September 1972. – <http://www.bolshevik.org/deutsch/archiv/PMP-deutsch.html>

¹⁷⁹ Trotsky, Leon: Lenin and Imperialist War. – in: Writings of Leon Trotsky [1938-39]. – New York 1974, S.167; Hervorhebung im Original. Ein anderer Text, in dem Trotzki den revolutionären Defaitismus schlagend argumentiert, ist zum Beispiel: Trotsky, Leon: A Step Toward Social Patriotism. – in: Writings of Leon Trotsky [1938-39]. – New York 1974, S.207ff.

¹⁸⁰ Wisshaupt, a.a.O., S.225f.

¹⁸¹ Keller, Gegen den Strom..., a.a.O., S.169f.

„Sie werden auseinandergerissen: an die Front, in die Kriegsbetriebe, ins Konzentrationslager, ins Gefängnis, an den Galgen... vollkommen voneinander isoliert, vollkommen von den chauvinisierten Massen isoliert, die illegale Arbeit erstickt, gar mancher dem furchtbaren Druck des kapitalistischen Terrors und der Stimmung, der durch Gewalt und Tücke hingerissenen Massen, erliegend.“¹⁸² Diese Perspektive lastete schwer auf den Genoss/inn/en, die in der Illegalität eine politische Arbeit aufrecht erhielten und dabei tagtäglich ihre Freiheit und schließlich ihr Leben riskierten.

Die *Kombinierte Kriegstaktik* war eine entscheidende politische Weichenstellung in der politischen (Fehl-) Entwicklung des *Kampfbundes*. Wie nicht anders zu erwarten, blieb es allerdings nicht bei dieser einen Konzession an den Sozialpatriotismus. Unseres Erachtens waren auch die vom *Kampfbund* vorgeschlagenen Taktiken in der vom Schuschnigg-Regime in aller Eile vorbereiteten *Volksbefragung* problematisch.

Im Januar 1938 rief die *Arbeitermacht* zum „*Abwehrkampf*“ gegen die „*Nazigaunerei*“ und zur Unterstützung von *Revolutionären Sozialisten* und der „*Stalinpartei*“ in deren Kampf „*für die Wiederherstellung der kapitalistischen Demokratie*“ auf.¹⁸³ Inzwischen überschlugen sich die Ereignisse:

Mit einer Rede vor dem Bundestag hatte Kurt von Schuschnigg am 24. Februar 1938 versucht, das Ruder noch einmal durch ein feierliches Bekenntnis zum Vaterland Österreich und den dramatischen Schlussworten „*Bis in den Tod rot-weiß-rot! Österreich!*“ herumzureißen. Am 9. März 1938 kündigte Schuschnigg eine Volksbefragung über die Unabhängigkeit Österreichs für den 13. März an, um durch ein positives Votum doch noch die Machtübernahme des Nationalsozialismus in Österreich abzuwenden. Am 13. März sollte sich Österreich für oder gegen „*ein freies und deutsches, unabhängiges und soziales, für ein christliches und einiges Österreich*“ entscheiden. Ein Ultimatum Hitlers vom 11. März verlangte die Absage der Volksbefragung. Schuschnigg kapitulierte mit einer melodramatischen Radioansprache und seinem abschließenden *Gott schütze Österreich*. Daraufhin trat Schuschnigg zurück, in den Bundesländern und insbesondere in den Landeshauptstädten Graz, Linz und Salzburg kam es zur Übernahme der Macht durch lokale Nationalsozialist/inn/en. Am Morgen des 12. März 1938 begann der Einmarsch der Deutschen Wehrmacht in Österreich.

In der kurzen Periode zwischen Mitte Februar und dem 12. März 1938 versuchten die *Revolutionären Sozialisten* und die KPÖ die von ihnen dominierte illegale Arbeiter/innen/bewegung in ein Abkommen mit Schuschnigg zu führen. Am 3. März wurde ein Komitee der Betriebsvertrauensmänner von Schuschnigg empfangen. Gefordert wurden freie Wahlen zu den Einheitsgewerkschaften, die Möglichkeit der Herausgabe einer Tageszeitung, die Verbesserung der 1934 verschlechterten Sozialgesetze und dieselben Rechte der politischen Betätigung wie die Nationalsozialist/inn/en.¹⁸⁴

Am 7. März fand eine Konferenz der Betriebsvertrauenspersonen der (noch immer illegalen) *Freien Gewerkschaften* statt. Nur die KPÖ war bereit, Schuschnigg und dem Austrofaschismus auch dann Unterstützung gegen Hitler zu gewähren, wenn die Forderungen der Arbeiter/innen/bewegung nicht erfüllt würden.¹⁸⁵ In der Wiener Parteikonferenz der RS vom 10./11. März 1938 rangen sich schließlich auch die RS zu einem bedingungslosen Ja in der Volksabstimmung durch. Die Arbeiter/innen stünden am 13. März vor der Entscheidung, mit Ja zu stimmen oder Hitler zur Macht zu verhelfen. Es gehe nicht darum, an diesem Tag mit dem autoritären Regime

¹⁸² Kampfbund... (Hrg.), Gegen den imperialistischen Krieg, a.a.O., S.33

¹⁸³ Organisiert die Abwehr! – in: Arbeitermacht. Jänner 1938, S.1. Vgl. dazu auch den Leitartikel in der Februar-Arbeitermacht: Unterstützt den Kampf für die Wiederherstellung der kapitalistischen Demokratie! – in: Arbeitermacht. Februar 1938, S.1

¹⁸⁴ Wisshaupt, a.a.O., S.218f.

¹⁸⁵ ebenda, S.219

abzurechnen, sondern um den glühenden Hass gegen den Hitler-Faschismus zu manifestieren. Daher müsse die gesamte Arbeiter/innen/bewegung mit *Ja* stimmen.¹⁸⁶

Der *Kampfbund* forderte in einer internen Anweisung ebenfalls auf, mit einem *Ja* zu stimmen.¹⁸⁷ Allerdings legte er Wert darauf, dass nur scheinbar dieselbe Taktik empfohlen werde wie von RS und KPÖ. Denn während diese den proletarisch-revolutionären Kampf aufgegeben hätten und gegen das proletarische Klasseninteresse handeln würden, verknüpfe der *Kampfbund* seine Wahltaktik „mit der (illegalen) proletarischrevolutionären Kritik, Propaganda, Organisation und Agitation gegen die gesamte als auch gegen die ‚vaterländische‘ Bourgeoisie, gegen jeden kapitalistischen Staat, für den proletarischen Staat, für die proletarische Diktatur“.¹⁸⁸

Trotzdem war die vom *Kampfbund* vorgeschlagene Wahltaktik in sich widersprüchlich und letztlich Ausdruck der schiefen Ebene, die sich durch die Kombinierte Kriegstaktik ergeben hatte. Denn einerseits wurde sehr wohl anerkannt, dass es sich bei der Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Österreich lediglich um einen „Kampf zwischen dem großen Räuber und dem kleinen Räuber“ handeln würde, es könne zwischen beiden „nur taktische Differenzen“ geben, denn der kleine Räuber versuche zur Stärkung seiner Position, „die Arbeitermassen nun mit Brosamen hinter sich zu ziehen“.¹⁸⁹ Der große Räuber habe den kleinen geschluckt, „und es wird nichts von ihm übrig bleiben als die Erinnerung und die Gewichtszunahme des großen Räubers“.¹⁹⁰ Und überhaupt: „Seit wann ist denn Schuschnigg ein besserer Faschist als Hitler?“¹⁹¹

Andererseits aber kam der *Kampfbund* doch zu einem *Ja*, das unter anderem damit motiviert wurde, dass jede andere Position den Nazis helfen würde, „sich Österreichs auf ‚legalem‘ Wege zu bemächtigen“. Das wiederum würde es den Nazis erleichtern, „den deutschen Imperialismus zu stärken, wodurch das internationale Kräfteverhältnis zum Nachteil des proletarischen Staates, zum Nachteil des Weltproletariats verschoben würde“.¹⁹² Damit landete der *Kampfbund* letztlich doch wieder bei einer Position des *kleineren Übels*, die dem Kampf gegen Hitler alles andere unterordnete und die Vielzahl der immer wieder bekräftigten Prinzipien, nicht einen Imperialismus gegen den anderen zu unterstützen, zu leeren Hülzen degradierte und nur den Opportunismus der KKT bemäntelte.¹⁹³

Die Taktik kam jedenfalls nicht mehr zum Tragen, die Volksabstimmung wurde abgesagt, Hitlers Truppen marschierten am 12. März 1938 in Österreich ein.

Korrekt schätzte der *Kampfbund* die Besetzung Österreichs durch die Nazi-Truppen als „eine der schwersten Niederlagen“ ein, „die jemals die österreichische Arbeiterklasse erlitten hat“.¹⁹⁴

¹⁸⁶ Arbeiter! Genossen! – in: Wisshaupt, a.a.O., S.222

¹⁸⁷ Unsere Taktik in der „Volksbefragung“ [Kampfbund, internes Material, 2 Seiten]

¹⁸⁸ ebenda, [S.2]; Hervorhebungen im Original.

¹⁸⁹ ebenda, [S.1].

¹⁹⁰ Zur neuen Lage. – in: Arbeitermacht. April 1938, S.1

¹⁹¹ Die Lehren der Maernziederlage. – in: Arbeitermacht. April 1938, S.8

¹⁹² Unsere Taktik in der „Volksbefragung“, a.a.O., [S.1]. Diese Argumentationslinie bekräftigt auch das damalige *Kampfbund*-Mitglied Drexler: „Wir hätten mit *Ja*, also für die Selbständigkeit Österreichs, gestimmt. Da hatte es ja auch eine Differenz mit der Steiner-Gruppe – der Gruppe ‚Gegen den Strom‘ – gegeben, die hatte gesagt, das wäre Verrat gewesen, nur wenn wir Möglichkeit gehabt hätten einer legalen Betätigung, dann hätt’ ma können mit *Ja* stimmen. Die hat uns, dem *Kampfbund*, unsere Position übel genommen. Der Josef (Frey) ist aber dafür aufgetreten, mit *Ja* zu stimmen, wir haben dazu auch etwas herausgegeben. Die Hauptargumentation war: Der Nazifaschismus ist die größere Gefahr.“ – Scharinger, Wegner, Interview mit Franz Drexler, a.a.O., S.14

¹⁹³ Zu der Taktik des *Kampfbundes* in der (abgesagten) Volksabstimmung und insbesondere zum Vergleich mit der Volksabstimmung im Saarland 1935, siehe im Allgemeinen den in diesen Band als Exkurs aufgenommenen Text: Wegner, Eric: Die Trotzkiist/inn/en zum Österreich-Patriotismus.

¹⁹⁴ Zur neuen Lage, a.a.O., S.1

Die taktische Linie der deutschen Außenpolitik sei nun „zugunsten des sofortigen Krieges entschieden“ worden, „wenn es die angestrebten Ziele Hitlers erfordern. Die Handlung Hitlers gegen Österreich ist die erste große und offene Kriegsaktion, und somit ist auch in Mitteleuropa der offene imperialistische Krieg ins Rollen gekommen. Bald wird die ganze Welt in Flammen gehüllt sein, denn das politische Barometer zeigt auf Sturm und Gewitter, und Österreich, Spanien, Polen-Litauen und China-Japan beweisen es, das heißt: der zweite imperialistische Weltkrieg ist unvermeidlich! Dank dem jahrzehntelangen Verrat der 2. und 3. Internationale am Weltproletariat.“¹⁹⁵

Der *Kampfbund* reagierte mit einer Verschärfung der konspirativen Maßnahmen und einem Appell zu erhöhter Disziplin und bedingungslosem Einsatz.¹⁹⁶ Gleichzeitig versuchte Frey, von dem das Rundschreiben stammen dürfte, die Organisation auf eine Aktivität in der schwierigen Periode vorzubereiten: Zum einen war die politische Auseinandersetzung um die KKT noch im Gange, zum anderen stand Frey in der kommenden Periode wegen seiner Flucht nicht mehr für die unmittelbaren Leitungsfunktionen zur Verfügung. Kurt, ein aus der Meidlinger Gruppe des *Kampfbundes* stammender Genosse, war noch vor Freys Flucht als provisorischer Nachfolger eingeschult worden und übernahm in dieser schwierigen Phase die Führung der Organisation. Er stand auch noch einige Zeit über chiffrierte Briefe in Kontakt mit Frey, konnte aber dessen frühere Autorität nicht erreichen und starb noch während des Krieges an Tuberkulose.

Nach Freys Argumentation würden zwar „immer und immer wieder Unzulänglichkeiten auftauchen“, darauf müssten „wir alle vorbereitet sein“. Gleichzeitig wurde an den Durchhaltewillen appelliert: „Wenn du allein bist, dann arbeite eben allein, denn wir schmieden an unserer Sache nicht deshalb, weil die andern auch mitarbeiten, sondern einzig und allein nur wegen der Sache.“¹⁹⁷

Die von Hitler angesetzte Volksabstimmung sollte die Vereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich am 10. April 1938 absegnen. Die Leitung des *Kampfbundes* empfahl bei dieser nun ebenfalls mit einem Ja zu stimmen – nicht aus politischer Überzeugung, sondern wie die Reste der *Revolutionären Kommunisten* rein aus Sicherheitserwägungen heraus: Durch eine Farce sollte die Organisation nicht gefährdet werden. Denn die Wahlpraxis werde eine solche sein, „die es dem Klassengegner ermöglicht, ganz genau zu wissen, wer gegen ihn ist. Es wäre Wahnsinn, das Augenmerk des Gegners auf uns zu lenken, wo wir objektiv doch nicht die geringste Möglichkeit haben, durch solches Handeln die daraus entspringenden Nachteile durch überwiegende Vorteile aufzuheben.“¹⁹⁸

Ohne Illusionen erwartete der *Kampfbund* eine Periode der brutalen Repression. Alle illegalen Namen wurden geändert, die Verbindungen der Organisation zu anderen Gruppierungen streng geregelt, genaue Absprachen für die Tarnung von Zusammenkünften getroffen, organisatorische Informationen nur sehr selektiv weitergegeben, mit Nazis sollte nicht diskutiert werden („Wir brauchen Kämpfer, nicht Selbstmörder“), eine penible Beachtung der proletarisch-revolutionären Disziplin wurde eingefordert und schließlich sollte im Falle einer Verhaftung gelten: „Alles leugnen! Haben sie Beweise gegen dich, denn: Die Org., die Bewegung darf nicht preisgegeben werden, sie ist das Höchste! Für sie kämpfen wir, setzen wir alles ein. ALLES!!!!!! Wir ermahnen die Gen. nochmals zur allergrößten Vorsicht. Der Hammer wurde erst gehoben, und

¹⁹⁵ ebenda, S.2; Hervorhebung im Original.

¹⁹⁶ Erhöhte Einsatzbereitschaft!!! [Kampfbund, internes Material, 2 Seiten]

¹⁹⁷ ebenda, [S.1]; Hervorhebungen im Original.

¹⁹⁸ Achtung!! Erhöhte Konspiration!!! [Kampfbund, internes Material, 1 Seite]. In dieser Frage irrt Holba in seinen Erinnerungen gleich zweimal: „Bei der zweiten Abstimmung hat der Kampfbund, der damals ja noch vereinigt war, die Parole ausgegeben, mit nein zu stimmen. Es war ja eine Annexion! Und wer kann eine Annexion bejahen!“ Zum einen empfahl der Kampfbund eben kein Nein, und zum zweiten hatte im April 1938 der *Kampfbund* bereits seine erste Spaltung hinter sich. – Scharinger, Interview mit Franz Holba, a.a.O., S.41

durch den Luftzug fielen schon viele Arbeiter um, wie viele werden erst umfallen, wenn der Hammer niedersausen wird. Wer heute noch halbwegs sicher, ist vielleicht schon morgen aus lauter Angst gefährlich für uns. Nicht entmutigen lassen! Durch unsere Vorsicht und unser diszipliniertes Arbeiten werden wir auch diesen ersten gefährlichsten Monaten der Konterrevolution widerstehen.“¹⁹⁹

In den kommenden Monaten beschäftigte sich die *Arbeitermacht* ausführlich mit der sich verschlechternden sozialen Lage im Vorfeld des Kriegsausbruches im September 1939. In ausführlichen Analysen wurde die dramatische Verschlechterung der Lage der Arbeiter/innen/klasse und die Veränderung der Kräfteverhältnisse innerhalb der Bourgeoisie nachgewiesen. Die Preise für die meisten Grundnahrungsmittel seien gestiegen, die Arbeitsintensität habe zugenommen, die Belastung durch Steuern und „Spenden“ (zum Beispiel für die *Winterhilfe* oder die *Deutsche Arbeitsfront*) sei stark angestiegen, allgemein gelte: „*Die Profite wachsen, die Löhne sinken*“, ²⁰⁰ die Logik des Faschismus laute einfach gesagt: „*Profite wie noch nie – Ausbeutung wie noch nie*“. ²⁰¹ Daher würden sich die Faschisten bemühen, „*durch tausenderlei Lügen und Verdrehungen die wahren Nutznießer des Faschismus zu verdecken, die Krupp, Thyssen, Bosch, Siemens usw. Die Faschisten sind der Lakai dieser Männer der Schwerindustrie, dieser großen Finanzmagnaten, die das ganze Wirtschaftsleben Deutschlands bestimmen, bestimmen nach ihren Interessen. Der Nationalsozialismus ist eine von diesen Blutsaugern aufgezogene Organisation der durch ihre Not wild gewordenen kleinbürgerlichen Massen.*“ ²⁰²

Für die österreichische Bourgeoisie bleibe wenig Platz: „*Durch den ungeheuren faschistischen Raubzug wird die Konzentration des Kapitals immer weiter vorangetrieben. Die deutsche Monopolbourgeoisie hat den entscheidendsten Teil der österreichischen Industrie an sich gerissen (...), in fast allen Aktiengesellschaften ist die Mehrheit der Aktien in die Hände des deutschen Monopolkapitals übergegangen.*“ ²⁰³

Der Kampfbund gab in dieser Periode nach der Eingliederung Österreichs die Losung aus: „*Für Sowjetgroßdeutschland! Für die vereinigten Sowjetstaaten von Europa!*“ ²⁰⁴ Die Vereinigung der deutsch besiedelten Gebiete war keine Erfindung Hitlers, schon Marx und Engels hatten dieses Ziel verfolgt. Die nationale Einigung Deutschlands war schon ein Ziel der Revolutionäre von 1848 und wurde nur durch das jämmerliche Versagen der revolutionären bürgerlichen Demokratie nicht verwirklicht. Dass es den Arbeitenden jetzt schlecht gehe, „*ist nicht Folge der Vereinigung Österreichs mit Deutschland, sondern ist die Folge, dass diese Vereinigung vom Faschismus vollzogen wurde. Nicht der Zusammenschluss ist Schuld an der Not der Massen, sondern die faschistische Diktatur ist schuld, die die Arbeiter und die Massen überhaupt ausplündert, ausraubt, versklavt. Die Lebensmittelnot ist nicht Folge des Anschlusses, sondern dass dieser Anschluss vom Faschismus vollzogen wurde.*“ ²⁰⁵

Das Ziel der Lostrennung Österreichs von Großdeutschland ist das Ziel der reaktionären Kräfte in Österreich, von Schuschnigg, der Kirche, der Habsburger und schließlich auch der Volksfrontparteien, also von Sozialdemokratie und Stalinismus. Es komme daher für die Arbeiter/innen/klasse darauf an, „*nicht gegen das vereinigte Großdeutschland, nicht für die Lostrennung*

¹⁹⁹ Achtung!! Erhöhte Konspiration!!!, a.a.O.; Hervorhebungen im Original; „*nicht preisgegeben*“ und „*ALLES!!!!!!*“ sind doppelt hervorgehoben.

²⁰⁰ Wem bekommt der Faschismus? – in: *Arbeitermacht*. November 1938, S.5

²⁰¹ Profite wie noch nie – Ausbeutung wie noch nie!!! – in: *Arbeitermacht*. Februar 1939, S.1. Siehe dazu auch den Leitartikel der *Arbeitermacht* vom März-April 1939: Ein Jahr faschistische Blutsaugerei! – in: *Arbeitermacht*. März-April 1939, S.1ff.

²⁰² Wem bekommt der Faschismus? a.a.O., S.5

²⁰³ Die Faschistische Rauboffensive. – in: *Arbeitermacht*. September 1938, S.1

²⁰⁴ Für Sowjetgroßdeutschland! Für die vereinigten Sowjetstaaten von Europa! – in: *Arbeitermacht*. Oktober 1938, S.5

²⁰⁵ ebenda, S.6

*Österreich von Großdeutschland zu kämpfen, sondern es kommt darauf an, dieses faschistische System zu beseitigen, zu kämpfen zum Sturz des kapitalistischen Staates, zur Aufrichtung der proletarischen Diktatur, das faschistische Großdeutschland durch die proletarische Revolution in ein proletarisches Großdeutschland zu verwandeln.*²⁰⁶

Der *Kampfbund* sah jedenfalls keine reale Perspektive mehr für eine (revolutionäre) Loslösung Österreichs von *Großdeutschland*. Die proletarischen Revolutionäre seien zwar 1938 sowohl gegen den Anschluss Österreichs als auch der Sudetengebiete der ČSR gewesen, denn der Anschluss hatte „keinen revolutionären, sondern im Gegenteil einen imperialistischen, d.h. konterrevolutionären Charakter“. Allerdings würden diejenigen, die heute für die Lostrennung Österreichs von Deutschland eintreten würden, „in das Horn der reaktionären Habsburger-Monarchisten“ blasen. Der *Kampfbund* sah stattdessen die Perspektive einer dauerhaften Integration Österreichs durch die kollektive Erfahrungen in den Klassenkämpfen gegeben: „Durch die gemeinsame Knechtung, Ausbeutung durch die monopolkapitalistische Nazidiktatur ist das deutsche Proletariat zusammengeschweißt zum gemeinsamen Kampf für die Diktatur des Proletariats in Sowjetdeutschland.“²⁰⁷

Diese Perspektive war kombiniert mit einem geschwisterlichen Verhältnis mit den anderen Völkern, zum Beispiel mit den Tschech/inn/en: „Ein Großdeutschland der Arbeiter und armen Bauern, ein Sowjetgroßdeutschland bedeutet keine Bedrohung des tschechischen Volkes oder eines anderen Volkes, denn unsere Losung Sowjetgroßdeutschland ist eingebettet in die große Ziellosung der vereinigten Sowjetstaaten von Europa, worin alle Völker Europas sich brüderlich zusammenfinden. Während das Großdeutschland der Konterrevolution, das Großdeutschland der Monopolbourgeoisie imperialistische Ziele verfolgt, verfolgen muss, würde im Gegenteil ein Großdeutschland der Arbeiter und armen Bauern, ein Sowjetgroßdeutschland, in brüderlicher Eintracht mit allen Völkern der vereinigten Sowjetstaaten von Europa alle Fragen lösen zum Nutzen der gesamten Menschheit.“²⁰⁸

Mai 1939 sah die *Arbeitermacht* im Leitartikel bereits den unmittelbar bevorstehenden zweiten Weltkrieg.²⁰⁹ Im Zusammenhang mit der Zerstückelung der Tschechoslowakei, dem Anschluss der Sudetengebiete, der Entlassung der Slowakei in eine Scheinsouveränität von Hitlers Gnaden und der Gründung des Reichsprotectorats Böhmen und Mähren stellte sich für den *Kampfbund* die Frage, ob die proletarischen Revolutionäre für die nationale Selbständigkeit der Tschechoslowakei eintreten sollten, genauer gesagt: „sollen sie sich mit dem Teil der tschechischen Bourgeoisie, der für die nationale Selbständigkeit kämpft, vorübergehend verbünden, zusammenarbeiten?“²¹⁰

Die Position, die der *Kampfbund* einnahm, war dabei nicht ganz konsistent und auch nicht direkter Ausfluss der *Kombinierten Kriegstaktik*. Nach Franz Drexler hatte sich jedenfalls im *Kampfbund* eine Diskussion über die mögliche Verteidigung der ČSR entwickelt: „Ich bin damals dafür eingetreten: Ja, wir müssen sie verteidigen. Die Selbstbestimmung eines kleinen Landes gegen ein größeres imperialistisches Land muss verteidigt werden.“ Josef Frey, damals bereits im Exil in der Schweiz, soll dem zugestimmt haben.²¹¹

Die in der *Arbeitermacht* eingenommene Position las sich jedenfalls doch etwas anders. Die Tschechoslowakei sei als Filiale des französisch-englischen Imperialismus ein entwickelter imperialistischer Staat gewesen, der auch andere Nationalitäten unterdrückt habe und in dem die Monopolkapitalist/inn/en geherrscht hätten. Die Welt sei inzwischen unter den Imperialisten

²⁰⁶ ebenda, S.6f.

²⁰⁷ Für das Selbstbestimmungsrecht der Nationen – gegen Annexionen! – in: *Arbeitermacht*. Februar 1940, S.9

²⁰⁸ Für Sowjetgroßdeutschland, Für die vereinigten Sowjetstaaten von Europa, a.a.O., S.7

²⁰⁹ Vor dem Ausbruch des zweiten imp. Weltkrieges. – in: *Arbeitermacht*. Mai-Juni 1939, S.1ff.

²¹⁰ ebenda, S.2

²¹¹ Scharinger, Wegner, Interview mit Franz Drexler, a.a.O., S.14

aufgeteilt, daher müsse sich der Gewinn eines imperialistischen Landes (wenn von der UdSSR einmal abgesehen wurde) im Verlust eines anderen ausdrücken. Die Arbeitenden dürften hier nicht Partei ergreifen, denn: „*Wenn jetzt die Arbeiterklasse es sich zur Aufgabe macht, die jeweils besiegten Imperialisten wieder aufzurichten, so würde sie gegen ihre Interessen handeln, denn sie würde dadurch dafür sorgen, dass ihre Ausbeuter und Unterdrücker recht lange erhalten bleiben.*“

Klarerweise müssten die proletarischen Revolutionäre für die nationale Freiheit und Unabhängigkeit einer vom Imperialismus unterdrückten Nation eintreten und diese in ihrem Kampf gegen den Imperialismus unterstützen. Aber das sei etwas anderes als das, was die tschechische Bourgeoisie wolle – der gehe es um die „*freie und unabhängige Möglichkeit zur Unterdrückung und Ausbeutung ihrer eigenen Arbeiterklasse und der von ihr, der Bourgeoisie, unterdrückten Nationen*“. Daher müssten sich „*die tschechische und die deutsche Arbeiterklasse verbünden gegen die gesamte Kapitalistenklasse, daher müssen die proletarischen Revolutionäre nicht für das Bündnis mit der tschechischen Kapitalistenklasse, sondern für den Sturz der gesamten Kapitalistenklasse (deutschen wie tschechischen), für die Diktatur des Proletariats in Großdeutschland kämpfen*“.²¹²

Frühjahr 1940 konkretisierte der *Kampfbund* die Positionen bezüglich der Tschechoslowakei und Polens dahingehend: „*Wir unterstützen den Kampf der polnischen und tschechischen Volksmassen gegen ihre Unterdrückung durch den deutschen Imperialismus sogar bis zur Bildung eines unabhängigen Staates, verbinden aber diesen Kampf mit dem Kampf für ein Sowjet-Polen, Sowjet-Deutschland, für die Verei[ni]gten Sowjetstaaten von Europa.*“²¹³

Unseres Erachtens war diese Position im Wesentlichen korrekt, vor allem auch durch die Betonung des Selbstbestimmungsrechts der Nationen, die natürlich auch die Perspektive eines gemeinsamen Kampfes für die *Vereinigten Sowjetstaaten Europas* mitbestimmte. Sie war aber jedenfalls nicht mit der Methodik der *Kombinierten Kriegstaktik* zu erwarten gewesen, da die Zerschlagung der ČSR ja zurecht als entscheidendes Element des beginnenden zweiten Weltkriegs begriffen wurde, in dem der Sieg Deutschlands und seiner Verbündeten, der *Sieg dieser dem Weltproletariat im gegenwärtigen Zeitpunkt gefährlichsten Feinde*, mit allen Mitteln, *auch mit den Waffen*, verhindert werden sollte. Unseres Erachtens zeigt diese Position aber, dass der *Kampfbund* trotz der mit der KKT eingenommenen falschen Kriegsposition immer noch eine lebendige Organisation war, deren Mitglieder für konsequent revolutionär-defaitistische Positionen nach wie vor gewinnbar waren.

In unserer Darstellung müssen wir jetzt noch einmal ein paar Monate zurückkehren. Nach den Ausschlüssen des Frühjahrs 1938 bekräftigte der *Kampfbund* jedenfalls nochmals seine Positionen in der Kriegstaktik. Josef Frey, inzwischen politischer Emigrant in der Schweiz, verfasste Frühjahr 1939 eine neue Broschüre.²¹⁴ In der *Kriegstaktik zum zweiten imperialistischen Krieg* wurde die bekannte Argumentation der KKT noch einmal zusammengefasst und systematisiert. Neben der Zeitung *Arbeitermacht* gab die Leitung des *Kampfbundes* noch nahezu wöchentlich *Politische Berichte* heraus, in der auf meist ein oder zwei Seiten kurz die entscheidenden politischen Entwicklungen kommentiert und Stimmungsberichte aus Betrieben oder von der Front zusammengefasst wurden.²¹⁵ Nur selten gingen diese *Politischen Berichte* auch auf direkt die Organisation betreffende organisatorische Fragen ein, und dann vor allem in Fragen der Konspiration: So etwa am 23. Februar 1941, als die umfangreichen Verhaftungen unter KPÖler/innen die *Kampfbund*-Leitung dazu veranlassten, die Außenpropaganda aus Sicherheitsgründen kurzfristig stark zurückzufahren: Die Genoss/inn/en sollten „*vorübergehend ihre*

²¹² Vor dem Ausbruch des zweiten imp. Weltkrieges, a.a.O., S.4; Hervorhebung im Original.

²¹³ Für das Selbstbestimmungsrecht der Nationen – gegen Annexionen, a.a.O., S.10

²¹⁴ Hirt, W. [= Josef Frey]: *Kriegstaktik zum zweiten imperialistischen Krieg*. Herausgegeben vom Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse. – Wien 1939

²¹⁵ Der letzte uns vorliegende *Politische Bericht* ist mit 16. 8. 1941 datiert.

*Beziehungen zu den Stalinisten und mit ihnen in Zusammenhang Stehenden lockern bzw. ganz abbrechen und deren Wiederanknüpfung vorher aufs genaueste prüfen“.*²¹⁶

Natürlich war die Frage der Beachtung der Regeln des illegalen Kampfes überlebenswichtig: Viele *Politische Berichte* schärften immer wieder die Notwendigkeit der nötigen Konspiration ein. „Bei Zusammenkünften, Kurs etc.“ sollten die Genoss/inn/en „jedesmal vereinbaren, von wo, wie, wann wir uns kennen. Tarnung, Spiele, Karten usw.“ Die „größte Gefahrenquelle“ waren natürlich die „neuen Verbindungen“, weshalb den Mitgliedern „äußerste Vorsicht“ eingeschärft wurde.²¹⁷ Natürlich sollten auch die *Kursleiter* bei jedem Zusammentreffen die konspirativen Regeln durchgehen,²¹⁸ die Schriftzeichen, also die vereinbarten Geheimcodes, und so weiter.²¹⁹ Als allgemeine Regel wurde 1939 ausgegeben, alles zu vermeiden, was jede/n einzelne/n und die Organisation in Gefahr bringen konnte;²²⁰ die Kampfbündler/innen sollten zwar die „Massenstimmung scharf beobachten, sich aber nicht vorzeitig zu unbedachten Äußerungen hinreißen lassen“.²²¹ 1941 mussten sich schließlich alle Genoss/inn/en „ausnahmslos ein Versteck anlegen“.²²² Die *Berichte* dienten auch direkt der politischen Schulung: So wurden in diesen auch Fragen gestellt, die in den *Kursen*, also den wöchentlichen Schulungszirkeln, beantwortet werden sollten. Die Stellungnahme der Leitung folgte im Bericht der darauffolgenden Woche.²²³

Nach Kriegsbeginn publizierte der *Kampfbund* 1939 und 1940 noch zwei weitere, von Frey geschriebene Broschüren. Die erste erschien im Mai 1939 unter dem Titel *Historischer Materialismus und Partei* und war eine ausführliche Abrechnung mit der sozialdemokratischen Parteitheorie.²²⁴ Otto Bauer war zwar 1938 gestorben, posthum wurde in Paris aber 1939 *Die illegale Partei* von ihm veröffentlicht. Für Frey war die hier entwickelte Parteitheorie Ausdruck von Bauers „eunuchistischer Geschichtstheorie“,²²⁵ Bauers Buch *Die illegale Partei* eine „Verbesserung‘ des Eunuchismus“. ²²⁶ Ziel Freys war es, die Nachtrabpolitik Bauers aufzudecken, die natürlich auch seine Parteitheorie prägte.

Die zweite Broschüre wurde im Mai 1940 herausgegeben und bestand aus der Wiedergabe eines kurze Zeit vorher mit Frey geführten Gespräches.²²⁷ Thema waren die Streitigkeiten über die

²¹⁶ Pol. Bericht, 23. II. 41 [Kampfbund, internes Material, S.1]. Am 9. März 1941 wurde diese Warnung bekräftigt und „äußerste Vorsicht bei Aufnahme neuer Verbindungen“ eingemahnt. – Pol. Bericht, 9. III. 41. / Fortsetzung [Kampfbund, internes Material, S.2].

²¹⁷ Pol. Bericht. 14.12.40 [Kampfbund, internes Material, S.1]

²¹⁸ P. B. 7. IX. 1940 [Kampfbund, internes Material]

²¹⁹ Pol. Bericht, 12. VIII. 39 [Kampfbund, internes Material, S.1]

²²⁰ ebenda, [S.1]

²²¹ ebenda, [S.1]

²²² Pol. Bericht, 1. III. 41 [Kampfbund, internes Material, S.1]; Hervorhebung im Original.

²²³ Pol. Bericht, 9. III. 41 / Fortsetzung [Kampfbund, internes Material, S.2] und: Pol. Bericht, 15. III. 41 [Kampfbund, internes Material, S.1]

²²⁴ Hirt, W. [= Josef Frey]: *Historischer Materialismus und Partei*. Herausgegeben vom Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse – o.O., Mai 1939. Die Broschüre ist mit 19. März 1939 datiert.

²²⁵ ebenda, S.2

²²⁶ ebenda, S.1f. Sprache und Stil von Josef Frey sind sicher gewöhnungsbedürftig. Allerdings wurde das auch schon von trotzkistischen Zeitgenoss/inn/en so gesehen, etwa vom ehemaligen Mitglied des *Kampfbundes* Franz Drexler: „Du kennst den Stil, in dem Frey geschrieben hat, der Stil war ja nicht gerade gut. Aber Frey war ein ausgezeichnete Redner. Wenn man nur gelesen hat, was er geschrieben hat, ist das ein derartiger Widerspruch, wie gut er gesprochen hat. Und vor allem, wie verständlich er gesprochen hat!“ – Scharinger, Wegner, Interview mit Franz Drexler, a.a.O., S.13

²²⁷ Aussprache mit Dowien. Herausgegeben vom Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse. – Wien, Mai 1940. Die Broschüre liegt uns nicht vor und scheint archivarisch auch nicht erfasst zu sein (Keller, Gegen den Strom..., a.a.O., S.238). Ausführliche Zitate finden sich aber im *Vorposten* vom Februar 1941. – Die schiefe Ebene (Eine Antwort an den Kampfbund). – in: *Der Vorposten*. Februar 1941, S.17ff.

KKT und der Versuch Freys, die abschätzig „Kontra“ oder „Viertelkontra“ genannte Opposition als prinzipienlos und die Differenzen als klein, ja „direkt lächerlich“ dazustellen.²²⁸ Neben diesen Broschüren versuchte Frey auch noch mit anderen Schriften, die politisch-organisatorische Entwicklung zu beeinflussen und die sich auflösende Geschlossenheit zu bewahren. So etwa in einem *Brief an die Freunde*, in der er mit großer Sensibilität dem *Kampfbund* versuchte, den Rücken zu stärken und die Genoss/inn/en auf Schwierigkeiten und Probleme einzustimmen, auch wenn er den *Kampfbund* politisch für den Krieg „vorzüglich vorbereitet“ sah.²²⁹

Die Verbindungen zwischen dem emigrierten Frey und der Inlandsorganisation waren demnach trotz mangelnder technischer und finanzieller Hilfsmittel nicht sofort abgerissen. Die Kontakte wurden von Anton Turansky (interner Name: Felix)²³⁰ hergestellt, der auf Schleichwegen die streng bewachte Grenze zur Schweiz passierte.²³¹

Der Hitler-Stalin-Pakt von August 1939 führte im *Kampfbund* zu einer erneuten Diskussion um die *Kombinierte Kriegstaktik*. In der Logik der KKT hätten die deutschen Arbeiter/innen in dieser Phase mit der Waffe in der Hand auf Seiten des mit der Sowjetunion verbündeten deutschen Imperialismus kämpfen müssen. Der *Kampfbund* bestritt entschieden, dass die *Kombinierte Kriegstaktik* auf diesen Fall angewendet werden könne.²³²

Trotzdem wuchs in immer größeren Teilen der Mitgliedschaft das Bewusstsein, dass der Schritt einer *Neuinterpretation* des revolutionären Defaitismus, in Wahrheit ein Schritt weg von ihm, falsch gewesen sein musste.²³³ Im August/September 1939 begann daher – nach dem Abschluss des Hitler-Stalin-Paktes – eine weitere Auseinandersetzung über die Kriegstaktik. Die Leitung des *Kampfbundes* musste eingestehen, dass sie ein Bündnis der UdSSR mit Hitlerdeutschland „praktisch als nicht möglich angesehen“ hatte.²³⁴ Die Folge dieser unerwarteten Wendung war, dass nun „Verwirrung und Konfusion“ am größten waren.²³⁵ Das „anscheinend Unmögliche“ war also „Wirklichkeit geworden“.²³⁶ Unter den neuen Bedingungen hätte „das Anwenden der kombinierten Kriegstaktik nicht ihren Zweck, nämlich Unterstützung der Roten Armee, des proletarischen Staates, sondern das Gegenteil“ erfüllt.²³⁷

Diesmal nahm die Diskussion eine neue Facette an: Waren die bisherigen Spaltungen beziehungsweise Ausschlüsse relativ rasch über die Bühne gebracht worden, lähmte die neue Differenz über mehrere Monate die Organisation und war, wie die *Arbeitermacht* im darauf folgenden Jahr kryptisch anmerkte, „mit sehr traurigen Konsequenzen verbunden“ – mit Konsequenzen, die die Auseinandersetzungen bis Sommer 1941 noch prägen sollten.²³⁸ In einer kurzen Erklärung *distanzierte sich* zum Beispiel die *Arbeitermacht* 1941 „prinzipiell“ von „Geist und Methoden, die zu jener Rollkommando Aktion gegen die PI im Sommer 1941 geführt haben“, und *verwarf* sie.²³⁹ Hintergrund der Aktion war, dass der *Kampfbund* bereits seit Ende 1940 dringend eine Schreibmaschine, „neu oder gebraucht“, benötigte.²⁴⁰ Poldi Stadler erzwang von

²²⁸ Die schiefe Ebene..., a.a.O., S.17

²²⁹ Schmied, Ernst [Frey, Josef]: Brief an die Freunde. – o.O., o.J. [1939], S.1

²³⁰ Scharinger, Manfred und Wegner, Erik: Interview mit Friederike Schlesak. – in: Marxismus, Nr.10, S.57. Im Interview mit Friederike Schlesak wird der Name *Duransky* geschrieben. Das Interview wurde auch in den zweiten Band dieser Marxismus-Ausgabe aufgenommen. Wir zitieren in der Folge nach dem ursprünglichen Text in Marxismus Nr.10.

²³¹ ebenda, S.57; und Keller, Gegen den Strom..., a.a.O., S.171 und S.238

²³² Zur Kriegstaktik. – in: Arbeitermacht. Oktober-November 1939, S.8ff.

²³³ Keller, Gegen den Strom..., a.a.O., S.172

²³⁴ Beilage zum PB. – Wien, 1. Okt. 1939 [Kampfbund, internes Material]

²³⁵ Begründung für das Aufgehen..., a.a.O., S.2

²³⁶ Beilage zum PB, Wien, 1. Okt. 1939, a.a.O.

²³⁷ Der Standpunkt der Org. zur Kriegstaktik. – 22. XII. 39 [Kampfbund, internes Material]

²³⁸ Begründung für das Aufgehen..., a.a.O., S.2

²³⁹ Erklärung! – in: Arbeitermacht. Nr.3, August 1941, S.3

²⁴⁰ P. B. 29. IX. 1940 [Kampfbund, internes Material, S.1]

Martin Gludowatz, mit Modlik Gründer der *Proletarischen Internationalisten*, bei dieser Aktion mit vorgehaltener Pistole die Herausgabe der einzigen Schreibmaschine, über die die Trotz-kist/inn/en damals verfügten und die deshalb sowohl für den *Kampfbund* als auch für die PI essenziell war. Frey soll diese Aktion im Nachhinein mit den Worten „*Manchmal schadet ein bisschen Pfeffer nicht*“ toleriert haben. Franz Holba erinnerte sich jedenfalls zu dieser Aktion: Ein Genosse des *Kampfbundes*, eben Stadler, „*hat ein Rollkommando aufgestellt und ist in eine Wohnung von der IKÖ [gemeint sind die Proletarischen Internationalisten] eingedrungen und hat dort eine Schreibmaschine geholt. Und wie ich dann wieder in Wien gewesen bin, habe ich mich am Gürtel mit ihm getroffen und ihm meine Meinung gesagt: ‚So kann man unter Genossen, auch wenn sie anderer Ansicht sind, nicht vorgehen...‘*“²⁴¹

Doch zurück zur *politischen* Diskussion: Nach einer mehrmonatigen Diskussion war die Leitung am 26. März 1940 zum Schluss gekommen: „*Die ganze komb. Kriegstaktik war und ist falsch, sie ist ihrer Auswirkung nach sozialpatriotisch, ja in ihrer neuesten Auflage sogar offener Sozialpatriotismus. Unsere Losung in diesem imp. Krieg kann nur lauten: Revol. Defaitismus wie 1914, das heißt Hinarbeiten auf die Niederlage der eigenen Bourg., Umwandlung des Krieges in den Bürgerkrieg mit dem Ziel Diktatur des Proletariats in jedem einzelnen Lande.*“²⁴²

Die Anhänger/innen der KKT hatten schon am 23. März 1940 einen Misstrauensantrag an die Leitung gestellt.²⁴³ Ende März fand die Abstimmung über die Kriegstaktik statt. Nachdem es den Kritiker/inne/n trotz Leitungsmehrheit nicht gelungen war, die Mehrheit der Organisation von ihrem Standpunkt zu überzeugen, gründete sich am 30. März 1940 eine *Plattform für internationale proletarisch revolutionäre Kriegspolitik*, die umgehend aus dem *Kampfbund* austrat.²⁴⁴ Schon Ende März wurde die Losung einer Vereinigung mit den *Proletarischen Internationalisten* ausgegeben, bis zum Abschluss der Vereinigungsverhandlungen wollte die Gruppe als *Internationalisten* auftreten.²⁴⁵

Aber nun scheinen auch die organisatorischen Grenzen nicht mehr eindeutig gewesen zu sein: Mindestens zwei Genossen, die zwar der Fraktion angehörten, den Austritt jedoch nicht mitmachten, dürften nach wie vor, ohne ihre Kritik an der KKT aufzugeben, als *Kampfbund* gehandelt haben. Schließlich dürften sie im Mai 1940 dem *Kampfbund* ein Ultimatum gestellt haben: Sie sollten als Leitung anerkannt werden, dann würden sie weiterhin den *Kampfbund* repräsentieren. Als dies abgelehnt wurde, seien sie ausgetreten.²⁴⁶ Nach einigen Monaten war diese Episode Geschichte: Da die *Internationalisten* „*in allen Fragen*“ mit den *Proletarischen Internationalisten* übereinstimmte, schlossen sie sich Juni/Juli 1940 dieser Organisation an.²⁴⁷ Mit den *Internationalisten* verließ jedenfalls „*eine starke Minderheit*“ den Rumpf-*Kampfbund*.²⁴⁸

²⁴¹ Scharinger, Interview mit Franz Holba, a.a.O., S.43

²⁴² Nur für Mitglieder! Der Standpunkt der Leitung in der Frage der Kriegstaktik. – Wien, den 26. III. 1940 [Kampfbund, internes Material, S.2]. Die Gegenposition ging nach wie vor von der Möglichkeit einer (unveränderten) Anwendung der Kombinierten Kriegstaktik aus, wollten also nach wie vor bewusst mit der Waffe in der Hand für die Niederlage Deutschlands kämpfen.

²⁴³ Fraktionsbegründung. – 30. III. 1940 [Kampfbund, internes Material]

²⁴⁴ Fraktionsbegründung, a.a.O. Nach diesem Schreiben dürften „*gerade die an Erfahrung ältesten Genossen*“ den „*Standpunkt der Versöhnung*“ eingenommen und damit zur Niederlage der Leitung (beziehungsweise der Leitungsmehrheit) beigetragen haben. – ebenda.

²⁴⁵ Fraktionsbegründung, a.a.O.

²⁴⁶ Gegen die neue Spaltung, für revolutionäre Disziplin. – 28. V. 1940 [Kampfbund, internes Material, S.2]. Nach anderen Darstellungen, ebenfalls vom *Kampfbund* (!), wurden sie Ende April / Anfang Mai 1940 aus diesem ausgeschlossen. – Pol. Bericht. – 2. V. 1940 [Kampfbund, internes Material]

²⁴⁷ Erklärung. – in: Der Vorposten. Juli 1940, S.3

²⁴⁸ Begründung für das Aufgehen..., a.a.O., S.2

Die Leitung des neuerlich stark geschrumpften *Kampfbundes* gab nun Durchhalteparolen aus – „Denn das Erbe der Org. repräsentieren wir – ohne Korrektur – werden es erhalten und weiterführen.“²⁴⁹ Jede Beziehung zu den *Spaltern* sollte abgebrochen, „jede Aktionsgemeinschaft“ abgelehnt werden.²⁵⁰ Trotzdem ergab sich nun bereits ein Problem, wie die Organisation mit den wenigen qualifizierten Genoss/inn/en geführt werden sollte. So war es dem *Kampfbund* seit 1938 zwar gelungen, sich zu vergrößern, ja sogar „verhältnismäßig rasch“ zu wachsen, aber es fehlte bereits „ein Grundstock ausgezeichnet geschulter Revolutionäre“,²⁵¹ um die neu Gewonnenen auch dauerhaft integrieren zu können. Das, was Josef Frey in seinem *Brief an die Freunde* bereits vorausgesehen hatte, trat ein: „Die Einberufungen, überhaupt die Maßnahmen des Klassenfeindes reißen immer wieder Lücken in den Organisations-Aufbau. Das führt immer wieder zur Stockung in der Arbeit. Bald klappt dies, bald jenes nicht. Das darf keinen von Euch entmutigen. Unter den gegebenen Umständen ist das ja anders nicht möglich.“²⁵²

Mit einem *Erweiterten Standpunkt zur Kombinierten Kriegstaktik* versuchte die neue Leitung, die sich lichtenden Reihen neu zu ordnen. Trotz Hitler-Stalin-Pakt sei der deutsche Imperialismus „der weitaus gefährliche[re] Feind des prol. Staates und bedroht ihn (...) noch mehr“. Aber gleichzeitig wurde nun festgestellt, dass nicht in allen Fällen die *Rote Armee* unterstützt werden dürfe – so wurde etwa der Krieg der UdSSR mit Finnland jetzt wesentlich kritischer gesehen: Die proletarischen Revolutionäre seien „gegen die Stalin’schen Annexionen“, und selbst wenn die *Rote Armee* eine Niederlage erleide, weil die Arbeiter/innen gegen die Verletzung des Prinzips des freien Selbstbestimmungsrechts ankämpfen und „für die Gesundung des prol. Staates“ eintreten würden, wäre dies „keine Niederlage für die Weltrevolution (da die Vorteile bei weitem höher sind), sondern eine Niederlage des russ. Nationalismus, eine Niederlage der verräterischen Stalinclique“.²⁵³

Nun tauchte auch noch ein weiteres Problem auf, das die Verhältnisse weiter verkomplizierte. Es scheint unter den weniger werdenden Mitgliedern des *Kampfbundes*, der konstant an die konkurrierenden Organisationen Leute verlor, eine gewisse Art *Lagerkoller* gegeben zu haben. Ab Sommer 1940 dürften sich persönliche Animositäten soweit zugespitzt haben, dass zwei Organisationen beanspruchten, der *Kampfbund* zu sein,²⁵⁴ beide führten auch den Namen weiter²⁵⁵ und gaben auch eine eigene *Arbeitermacht* heraus.²⁵⁶ Politisch beanspruchten beide, keine Differenzen miteinander zu haben und die KKT weiterführen zu wollen. Es gebe lediglich „persönliche Differenzen“.²⁵⁷ Die Folge waren „persönliche Hetze, wüste Beschimpfungen und andere üble Methoden“.²⁵⁸

²⁴⁹ Leitung, II. V. 1940 [Kampfbund, internes Material] Der Beitrag findet sich auch in: Organisatorisches. – in: Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse (Hrg.): *Erweiterter Standpunkt zur Kombinierten Kriegstaktik und über das Selbstbestimmungsrecht der Völker*. – [Kampfbund, internes Material, circa Sommer 1940] S.6. Der Artikel ist mit „Die Leitung“ gezeichnet.

²⁵⁰ Die Leitung des Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse. – Wien 15.9.1940 [Kampfbund, internes Material]

²⁵¹ Die Fraktionsleitung der Internationalisten des Kampfb.: Zur Spaltung im Kampfbund. – in: Der Vorposten. Mai 1940, S.10

²⁵² Schmied, Brief an die Freunde, a.a.O., [S.1]

²⁵³ Kampfbund... (Hrg.): *Erweiterter Standpunkt...*, a.a.O., S.2ff.

²⁵⁴ Scharinger, Interview mit Franz Holba, a.a.O., S.43

²⁵⁵ *Begründung* für das *Aufgehen*..., a.a.O., S.2

²⁵⁶ Die neue „Spaltung“ im Kampfbund. – in: Der Vorposten. Juli 1940, S.16

²⁵⁷ Aufforderung! – in: Der Vorposten. Februar 1941, S.19. Für uns ist heute nicht mehr im Detail und in jedem einzelnen Fall nachvollziehbar, wer nun der „*Kampfbund*‘ Nr.1“ und der „*Kampfbund*‘ Nr.2“ (ebenda, S.19) war, welche Kräfteverhältnisse herrschten und von welcher der beiden nun die konkreten Nummern der *Arbeitermacht* herausgegeben wurden.

²⁵⁸ Die neue „Spaltung“ im Kampfbund, a.a.O., S.17

Solche Verhältnisse wurden sicher durch die von der Illegalität bedingte Organisationsstruktur erleichtert. Der *Kampfbund* war von kleinen Zellen geprägt, von denen in der Regel nur eine Person Kontakt zu anderen Zellen beziehungsweise der Leitung hatte, um ein *Aufrollen* der Gesamtorganisation im Falle einer Verhaftung zu erschweren. Das alles waren aber *auch* untrügliche Zeichen einer fortschreitenden Zersetzung, die den *Kampfbund* befallen hatte. Die *Proletarischen Internationalisten* stellten die Prognose, „solange der *Kampfbund* oder die ‚*Kampfbünde*‘ an ihrem opportunistischen Standpunkt [in der Kriegstaktik] festhalten, solange wird es Spaltungen bei ihnen geben.“²⁵⁹ In der Folge wurden zum Beispiel von den *Proletarischen Internationalisten* die beiden gespaltenen Teile der Organisation *Kampfbund Nr.1* und *Kampfbund Nr.2* genannt.²⁶⁰

Etwa ein Jahr später, knapp nach Beginn des Überfalls von Deutschland auf die UdSSR, titelte in der Nummer 2 der *Arbeitermacht* vom August des Jahres 1941 der *Kampfbund [Nr.2]* mit der Parole *Für die bedingungslose Verteidigung des Sowjetstaates!* Im Unterschied zu der von Trotzki in der *Verratenen Revolution* entwickelten Perspektive einer politischen Revolution trat der *Kampfbund* für eine „*Leninsche Reform der Sowjetmacht*“ ein.²⁶¹ Dem zugrunde lag eine falsche Position, die die Tiefe der Bürokratisierung des Sowjetstaates verkannte.

Das aber war nicht das eigentlich Interessanteste an dieser Nummer, die von einem Teil des gespaltenen *Kampfbundes* herausgegeben wurde,²⁶² sondern etwas anderes: In einem weiteren Beitrag gab der *Kampfbund* eine umfassende Korrektur in der Kriegstaktik bekannt.²⁶³ Die Kriegstaktik bedeutete einen „vollständigen Bruch mit der proletarisch-revolutionären Tradition unserer Organisation“, allerdings sei durch die „bisherigen Erfahrungen des zweiten imperialistischen Weltkrieges“, aber auch durch „die Kritik der Gegner der kombinierten Kriegstaktik“ auch mehr und mehr Mitgliedern „der antirevolutionäre Charakter dieser Politik“ immer klarer geworden. Die „überwiegende Mehrheit“ des *Kampfbundes* sei „nach einer längeren Diskussion“ zu der Auffassung gelangt, dass „mit dieser Politik vollständig gebrochen werden“ müsse – sie sei eine „verhängnisvolle Politik“ und „ihrem Wesen nach echte kapitalistische Landesverteidigung“.

Die Verantwortung für die Spaltungen der letzten Jahre würden daher „einzig und allein wir und alle Verteidiger der kombinierten Kriegstaktik“ tragen. Der *Kampfbund* sei sich bewusst, dass die Aufgabe der bisherigen Kriegstaktik auch „zu harten Konsequenzen in der Frage der Organisation“ führen müsse, denn: „Wir sind uns des schweren Schadens bewusst, der auch durch unsere falsche Politik der Arbeiterklasse im Allgemeinen und der Herausbildung ihrer revolutionären Klassenpartei im Besonderen zugefügt wurde! Die Verantwortung dafür nehmen wir in ihrer ganzen Größe auf uns.“ Es gehe jetzt um eine „Wiedergutmachung dieses Schadens, soweit es überhaupt möglich ist“, und auch darum, „uns mit all denen wieder zu finden, mit denen wir politisch tatsächlich übereinstimmen“. Und am Schluss der Appell: „Wer also in uns die Verkörperung der Unfähigkeit etc. erblickt, mit denen werden wir uns nicht verständigen und finden können!“²⁶⁴

Festhalten wollte der *Kampfbund* nur mehr am *Kurs*, also an den *Marxistisch-Leninistischen Grundsätzen des proletarisch-revolutionären Kampfes*, und bezüglich der Kriegstaktik an der

²⁵⁹ ebenda, S.17

²⁶⁰ Aufforderung!, Der Vorposten. Februar 1941, a.a.O., S.19, Ein Schritt vorwärts. – in: Der Vorposten. Ende Jänner 1942. S.5

²⁶¹ Für die bedingungslose Verteidigung des Sowjetstaates! – Arbeitermacht. Nr.2, August 1941, S.6; Hervorhebung im Original.

²⁶² Von den *Proletarischen Internationalisten* wurde dieser Teil *Kampfbund Nr. 2* genannt. – Ein Schritt vorwärts, a.a.O., S.5

²⁶³ „Wir korrigieren uns in der Kriegstaktik.“ – in: Arbeitermacht. Nr.2, August 1941, S.7f.

²⁶⁴ ebenda, S.7f.

1935 herausgegebenen Broschüre *Gegen den imperialistischen Krieg*.²⁶⁵ Damit stellte er sich „vorbehaltslos wie-der auf den Boden des ‚revolutionären Defaitismus‘, wie dieser Geltung im ersten imp. Weltkrieg hatte und wie er von Lenin verstanden wurde“.²⁶⁶ Dieser Schritt in die (illegale) „Öffentlichkeit“ war von der Leitung gut abgesichert worden: In einer internen Mitteilung wurde die Mitgliedschaft darauf vorbereitet,²⁶⁷ insbesondere wurden die Mitglieder aufgefordert, die politische Arbeit weiterzuführen: „die gesamte organisatorische und politische Tätigkeit“ dürfe „auf keinen Fall unterbrochen werden (Kurse müssen weitergeführt, Verbindungen aufrecht erhalten werden)“.²⁶⁸

Politisch musste diese Neubewertung der *Kombinierten Kriegstaktik* als vollständige Kapitulation vor deren Kritiker/inne/n bewertet werden. Die Konsequenz konnte, und auch das wurde in der *Arbeitermacht* schon angedeutet, nur die Vereinigung mit den Kritiker/inne/n der KKT sein. Vorsichtig stellte sich der *Kampfbund* auf die Seite der *Proletarischen Internationalisten*: Soweit die Diskussionen bisher erkennen ließen, stimmten die Auffassungen des *Kampfbundes* mit diesen überein.²⁶⁹

In einer weiteren, nur dreiseitigen Nummer der *Arbeitermacht* (vom 24. August 1941) wurden die Schlussfolgerungen gezogen. Der *Kampfbund* übernahm einmal mehr die Verantwortung für die Spaltungen von 1938 bis 1940 – die „verhängnisvolle Politik“ der KKT sei „die Grundursache dieser Spaltungen“ gewesen, die Verantwortung treffe „einzig und allein die Verteidiger dieser Politik“. Das Recht sei trotz all ihrer Fehler „im Wesentlichen“ auf der Seite der Abgespaltenen gelegen.²⁷⁰ Zu diesem Zeitpunkt waren die Verhandlungen mit den *Proletarischen Internationalisten* in „allen wesentlichen Fragen“ bereits abgeschlossen – nur mehr konkrete Einzelfragen waren Gegenstand der Gespräche.²⁷¹ Am 30. August 1941 wurde von der Leitung im letzten uns vorliegenden *Politischen Bericht* des *Kampfbundes* bekanntgegeben, dass die Verhandlungen mit den *Proletarischen Internationalisten* abgeschlossen seien, „bis zur Erledigung aller notwendigen Formalitäten“ würden nur mehr ein bis zwei Wochen vergehen, nur mehr bis dahin trete die Organisation selbständig auf. Hintergrund für den Anschluss war sicher die politische Schwäche des Rest-*Kampfbundes* und die Angst, als ungefestigte Kleinstgruppe den Krieg nicht überleben zu können.²⁷²

Von den drei Gruppen, den *Proletarischen Internationalisten*, den *Proletarischen Revolutionären* und der *Gruppe Gegen den Strom*, fühlte sich der *Kampfbund* am meisten den *Proletarischen Internationalisten* verbunden. Er zog daher die folgende Konsequenz, sich auf einen Zusammenschluss mit den PI zu orientieren: Denn in „allen prinzipiellen Fragen stehen die PI auf dem Boden der Vierten Internationale. Prinzipielle Klarheit und prinzipielle Unversöhnlichkeit sind in ihnen am meisten verkörpert, in ihnen sehen wir die Interessen des Proletariats am besten gewahrt, sie sind der Kern der neuen Partei.“ Weil damit „der Sache der Vierten Internationale am besten“ gedient sei,²⁷³ schloss sich der *Kampfbund*²⁷⁴ (beziehungsweise „die aktiveren Genossen dieser Gruppe“)²⁷⁵ den *Proletarischen Internationalisten* an.²⁷⁶ Ebenso hatten

²⁶⁵ ebenda, S.8

²⁶⁶ ebenda, S.14

²⁶⁷ Die Leitung des Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse, 31. Mai 1941..., a.a.O.

²⁶⁸ ebenda, Hervorhebung im Original.

²⁶⁹ „Sind die Kriege des entarteten Sowjetstaates revolutionäre Kriege?“ – in: *Arbeitermacht*. Nr.2, August 1941, S.14

²⁷⁰ Begründung für das Aufgehen..., a.a.O., S.1

²⁷¹ Pol. Bericht. 22.8.41, [Kampfbund, internes Material, S.1]

²⁷² Pol. Bericht. 30.8.41, [Kampfbund, internes Material, S.1]

²⁷³ Begründung für das Aufgehen..., a.a.O., S.3

²⁷⁴ ebenda, S.3

²⁷⁵ Ein Schritt vorwärts, a.a.O., S.5

²⁷⁶ Das zumindest war die *offizielle* Darstellung. Franz Holba, damals zu den PI übergetreten, erklärte Jahrzehnte später die Abläufe völlig anders: „Ich war dann sozusagen der Kopf des kleinsten Teils des

sich in der Zwischenzeit, wie die *Proletarischen Internationalisten* in der Rückschau Jänner 1942 berichteten, auch „die Leitung und die aktivsten Genossen des Kampfbund Nr.1“ abgeschlossen.²⁷⁷

Die Spaltungen im *Kampfbund* nach 1938 hatten vor allem die *Proletarischen Internationalisten* gestärkt und waren ein wichtiger Erfolg ihrer Politik. Denn mit insgesamt etwa 30 Übergetretenen²⁷⁸ schloss sich nicht nur ein großer Teil des *Kampfbundes* den PI an, sondern damit waren diese politisch, quantitativ und von ihren Kadern her ab 1941 die bei weitem stärkste Gruppe.

Der sogenannte *Rest-Kampfbund*, in dem die treuesten Anhänger/innen Freys auch nach dem August 1941 zurückblieben und an der KKT festhielten, existierte ab diesem Zeitpunkt kaum mehr als interventionsfähige politische Organisation.²⁷⁹ Er hatte seine meisten und wichtigsten Mitglieder verloren und war darüber hinaus besonders stark von Einberufungen zur Wehrmacht betroffen.²⁸⁰ Um den Zusammenhalt mit den zum Kriegsdienst gepressten Genossen zu stärken, wurden Solidaritätsaktionen initiiert – es komme darauf an, „den Genossen durch eine kleine Aufmerksamkeit unsere Verbundenheit mit ihnen zu zeigen“.²⁸¹ Nach dem August 1941, als die Leitung die Aufgabe der *Kombinierten Kriegstaktik* bekanntgab, wurde keine Ausgabe der *Arbeitermacht* mehr publiziert.

Trotzdem gelang es dem (Rest-) *Kampfbund*, den Kaderstamm weitgehend intakt zu halten. Als zur Zeit der ersten Konferenz der *Internationalen Kommunisten Österreichs*²⁸² 1947 die (wenig später gescheiterte) Vereinigung des *Kampfbundes* mit der IKÖ vollzogen wurde, brachte der *Kampfbund* in die IKÖ immerhin acht Mitglieder, acht Kandidat/inn/en, 3 Sympathisant/inn/en und einen „Propagandafall“ ein, von denen der größere Teil bereits 1941 zum KB gehört hatte.²⁸³

Kampfbundes. Und als ich dann gesehen habe, dass ich einrücken muss, wir waren sechs Leute, aber die anderen waren politisch-ideologisch nicht so gefestigt, dass ich mir gesagt habe, ich weiß ja nicht, ob ich draufgehe, was wird aus ihnen, also habe ich ein Angebot der IKÖ [genauer gesagt: den Proletarischen Internationalisten, dem Zentrum der späteren IKÖ] gemacht zur Wiedervereinigung mit uns. Und da hat man mir Bedingungen gestellt – einerseits lächerlich, andererseits schamlos (...). Ich hab zu allem Ja und Amen gesagt, um zu verhindern, dass der Teil im Gefolge des Krieges draufgeht. Dabei waren zwei Frauen, ein älterer Genosse und zwei andere – alle nicht genügend ideologisch gefestigt, wo ich also die Gefahr gesehen habe, dass das zerfällt. Und dann habe ich mir gedacht, lieber mit der IKÖ [den PI], bevor das verlorengeht. Wir waren also damit Bestandteil der Mehrheitsfraktion. Günter musste einrücken, viele andere auch. Die besten Elemente, das junge Blut, das dem Kampfbund nach dem Februar (1934) zugeflossen ist, ist ja im Krieg umgekommen. Das ist ja die Tragik.“ – Scharinger, Interview mit Franz Holba, a.a.O., S.43. Für uns ist heute nicht mehr nachvollziehbar, ob Franz Holba, der später in Konflikt mit der IKÖ geschieden ist, die Ereignisse retrospektiv zurechtrückt oder ob die offizielle Darstellung geschönt war.

²⁷⁷ Ein Schritt vorwärts, a.a.O., S.5

²⁷⁸ Bericht an die Konferenz des Karl-Liebknecht-Bundes (KLB). – Oktober 1945. Allerdings ist nicht ganz klar, auf welchen Zeitraum sich diese Zahl bezieht und ob damit (was wahrscheinlich ist) die Gesamtzahl der Übergetretenen gemeint ist oder nur eine der Spaltungen.

²⁷⁹ Hier irrt Winfried Wagner in seiner Darstellung, wenn er davon ausgeht, dass niemand mehr an der KKT festgehalten hätte (Wagner, a.a.O., S.153f.). Wagners Angaben sind generell nicht immer sehr verlässlich.

²⁸⁰ Einberufungen betrafen natürlich auch die anderen Organisationen. Drexler schätzt, dass zum Beispiel von den *Proletarischen Internationalisten* 12 Genossen zur Wehrmacht eingezogen waren.

²⁸¹ Gewünscht wurde eine Kleinigkeit unverderblicher Sachen, aber keine Zigaretten, dies würde der *Kampfbund* „aus den vorhandenen Mitteln“ ohnehin tragen. – Pol. Bericht 21.6.41 [Kampfbund, internes Material, S.1]

²⁸² siehe dazu weiter unten.

²⁸³ Org.-Referat, S.4 [Org.-Referat [Internationale Kommunisten Österreichs, 1947, interne Materialien der 1. Konferenz, im Besitz der Verfasser]